

Sauerländisches Volksblatt

Alttester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 5 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (22 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Swagsvergleich oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT RÖDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

39. Jahrgang — Nr. 193

Samstag, den 21. August 1954

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Nachtsitzung in Brüssel

Adenauer für Kompromiß

Bemühungen des Belgiers Spaak, einen Zusammenbruch der Konferenz zu vermeiden

Brüssel. (Eig. Bericht) Bundeskanzler Dr. Adenauer sowie die Außenminister Italiens, der Niederlande und Luxemburgs haben in der gestrigen Nachmittagsitzung der Brüsseler EVG-Konferenz einem Kompromißvorschlag des belgischen Außenministers Spaak zugestimmt, der ein direktes Scheitern der Konferenz vermeiden soll. Die Entscheidung des französischen Ministerpräsidenten Mendès-France stand am Abend des gestrigen Tages noch aus, weshalb sich die Außenminister zu einer Nachtsitzung entschlossen.

Spaak hat im Laufe des gestrigen Tages auf Grund der Aussprache in der Vor- und Nachmittagsitzung seinen ursprünglichen Kompromißvorschlag umgearbeitet, der vorsah, daß zum ersten die französischen Vorschläge nach Punkten untersucht werden sollten, die von den Parlamenten erneuert ratifiziert werden müßten. Diese Punkte sollten zurückgestellt und von Sachverständigen darauf geprüft werden, ob juristische Möglichkeiten bestünden, durch neue Formulierungen eine Ratifizierung unnötig zu machen. Zum zweiten sollte untersucht werden, welche Punkte ohne neue Ratifizierung in einem Zusatzprotokoll zusammengefaßt werden könnten und welche Punkte durch einfache administrative Zusätze zum EVG-Vertrag erledigt werden könnten. Im Gegensatz zum französischen Plan, der nur die Integration der Streitkräfte in Deutschland vorsieht, sollten nach Spaaks Vorschlägen alle Streitkräfte integriert werden. Dabei sollten allerdings „bestimmte nationale Kontingente“ erst in einem gewissen Zeitraum in die Europaarmee aufgenommen werden. Spaaks Vorschläge unterstrichen ferner die Notwendigkeit, die Politik der Verwirklichung der Europäischen Politischen Gemeinschaft fortzusetzen.

Zwei Dokumente

Nach diesem Kompromißplan Spaaks wäre Mendès-France in die Lage versetzt worden, der französischen Nationalversammlung zwei Dokumente als Zusätze zum EVG-Vertrag vorlegen zu können:

1. Die eigenen Abänderungsvor-

schläge, die in Brüssel von den EVG-Partnern abgelehnt wurden, und

Wie wird das Wetter?

Im ganzen trocken

Die über der Nordsee liegenden Reste eines Tiefdruckgebietes verlieren mehr und mehr ihren Einfluß auf unser Wetter.

Vorhersage für Samstag: Bei schwachen Winden aus westlichen Richtungen heiter bis wolkig. Höchstens gelegentlich geringfügiger Regen.

Tageshöchsttemperaturen um 20 Grad.

Weitere Aussichten: Heiter bis wolkig und etwas wärmer.



Eisenhower ermahnt Frankreich

„Deutscher Beitrag zur Verteidigung Westeuropas dringend benötigt“

Washington. (INS) Präsident Eisenhower rief gestern in einem Bericht an den USA-Kongreß Frankreich und Italien auf, den EVG-Vertrag zu ratifizieren, damit Deutschland in die westliche Staatengemeinschaft aufgenommen werden könne.

Gerade die Heftigkeit der kommunistischen Angriffe auf die Bemühungen der freien Welt, fest zusammenzuhalten, so heißt es in der Botschaft weiter, sei der sicherste Beweis für den Wert und die Wirksamkeit des gemeinsamen Sicherheitsprogramms. Solange freie Menschen sich zu einem gemeinsamen Ziel zusammen schließen, könne das kommunistische Streben nach Weltherrschaft keinen Erfolg haben. Eisenhower stellte fest, die Tatsache, daß der dringend benötigte deutsche Beitrag zur Verteidigung Westeuropas noch nicht geleistet werden konnte, stelle das größte Hindernis für eine angemessene europäische Verteidigungsbereitschaft dar.

Der Bericht Eisenhowers an den Kongreß besagt, die freien Länder der Welt hätten im ersten Halbjahr 1954 Verteidigungsausgaben im Werte von 1,7 Milliarden Dollar (7,14 Milliarden Mark) erhalten. Die USA lieferten 34 000 Panzer und Gefechtsfahrzeuge, über 34 800 Geschütze, 784 Marinefahrzeuge und 5911 Flugzeuge. Die westeuropäischen Länder erhielten im gleichen Zeitraum Waffen und militärische Ausrüstung im Werte von über einer Milliarde Dollar. Die amerikanischen Streitkräfte in Europa seien durch Einheiten mit ferngesteuerten Waffen verstärkt worden.

Keine Einigung über Postlöhne

Frankfurt (Main). (dpa) Die Vertreter der Deutschen Postgewerkschaft haben gestern die Verhandlungen mit dem Bundespostministerium in Frankfurt über Lohn- und Gehaltserhöhungen für Arbeiter und Angestellte der Bundespost abgebrochen.

Fortsetzung des Streiks in Bayern

Arbeitgeber lehnten Vermittlungsvorschlag ab — Oechsle will Schiedsgericht bilden

München. (dpa) Die Arbeitgeber der bayerischen Metallindustrie haben den zweiten Vermittlungsvorschlag des Arbeitsministers Oechsle abgelehnt. Daraufhin erklärte der Minister, er erwäge, zur Beilegung des Streiks ein Schiedsgericht zu bilden. Die IG Metall hatte den Vorschlag Oechsles als Verhandlungsgrundlage angenommen.

Oechsle hatte in seinem zweiten Vermittlungsvorschlag für die Facharbeiter eine Erhöhung des Stundenlohnes um zehn Pfennig, für die Hilfsarbeiter um fünf Pfennig und für die Angestellten um sechs Prozent vorgeschlagen. Die Gewerkschaften fordern eine Erhöhung von 12 Pfennig für den Ecklohn und 12 Prozent Gehaltserhöhung für Angestellte.

Gestern wurde in Bayern zum zweitenmal an die streikenden Metallarbeiter Unterstützung ausbezahlt. Nach Mitteilung der Gewerkschaften bewegen sich die Streikunterstützungssätze je nach



MENDES-FRANCE UND PICCIONI IN BRÜSSEL

Unser Doppelbild aus Brüssel zeigt die Delegation von Frankreich (oben) mit Ministerpräsident Mendès-France (Mitte) und von Italien (unten) mit Außenminister Piccioni (Mitte).



HIER WIRD POLITIK GEMACHT!

Zu Ehren der britischen Labourdelegation gab die chinesische Regierung, wie berichtet, ein Essen. Unser Funksbild, das durch den langen Übertragungszeitraum etwas gelitten hat, zeigt links Attlee, der vor dem Essen von Chou En-lai (rechts) begrüßt wird. Mitte: Chang Hai-jo, der Präsident des chinesischen Volksinstituts für auswärtige Angelegenheiten.

Labour-Abgeordneter gegen Russell

Erinnerung an die britischen Konzentrationslager in Südafrika

London. (Korr.) Der Labour-Abgeordnete Healey wirft im „Spectator“ Lord Russell vor, er wolle mit seinem Buch „Die Geißel des Hakenkreuzes“ das deutsche Volk als Ganzes treffen und ihm einen Platz „auf gleicher Stufe mit der übrigen Menschheit“ absprechen.

Healey, der sieben Jahre lang die internationale Abteilung der Labour-Partei leitete, macht Veröffentlichungen wie das Buch Lord Russells und wie die Artikel im „Daily Express“ für die „Lähmung der Politik gegenüber Deutschland“ verantwortlich, die ebenso wie die Lähmung der amerikanischen Politik gegenüber China

die „Möglichkeit einer Lösung der Probleme ohne Krieg“ zerstören kann. Lord Russell deute an, daß nach seiner Meinung die Deutschen als solche an einer unheilbaren kriminellen Geisteskrankheit litten. Healey hält dem entgegen, daß unter den von Russell genannten Kriegsverbrechern auch Tschechen und Schweizer seien, daß die meisten der Schlächter von Oradour selbst Franzosen waren, daß auch die Sowjetregierung Sklavenarbeiter beschäftige und Völkermorde begangen habe und daß die Engländer einst in Südafrika und in Irland „das Konzentrationslager und die SS ihre Schatten vorauswerfen ließen.“

5150 Meter im Hubschrauber

Brentano bei de Gasperis Begräbnis — Attentat auf Kreta

Ein Hubschrauber der französischen Luftstreitkräfte stieß über Grenoble in Frankreich mit 5150 Meter einen neuen Höhenweltrekord für diese Flugzeugklasse auf.

Der CDU-Abgeordnete Dr. von Brentano wird als Vertreter seiner Partei am Begräbnis de Gasperis in Rom teilnehmen.

Eine Dynamit-Ladung explodierte im Garten des britischen Konsulats in Chania auf Kreta. Es entstand jedoch nur Sachschaden.

Griechenland hat gestern die Vereinten Nationen aufgefordert, die Zypern-Frage auf die Tagesordnung der Vollversammlung im Herbst zu setzen. Griechenland fordert gleiche Rechte und Selbstbestimmung für die Bewohner der britischen Kolonien.

Eingebrochen wurde in die im britischen Sektor Wiens gelegene Villa des tschechoslowakischen Gesandten und in die unweit davon untergebrachten Diensträume des Gesandten von Uruguay. Es wird vermutet, daß es sich um Aktionen irgendwelcher Geheimdienste handelt.

Kanada wird gleichzeitig mit den USA und Großbritannien Teile seiner Truppen aus Südkorea zurückziehen.

4000 Gefangene sind bisher in Vietnam freigelassen worden.

Das USA-Repräsentantenhaus bewilligte das Budget für die amerikanische Aus-

landshilfe, wobei die Forderungen Präsident Eisenhowers um fast 800 Millionen Dollar gekürzt wurden.

Sowjetzonenpräsident Pleck empfing gestern in Berlin den neuen sowjetischen Botschafter für die Sowjetzone, Puschkin.

Der türkische Ministerpräsident Menderes hat eine Einladung zu einem Besuch in Pakistan angenommen. In der Hauptsache soll die Sicherung des Nahen Ostens gegen eine kommunistische Bedrohung besprochen werden.

Die britische Labour-Delegation, die zur Zeit China besucht, traf gestern in der mandschurischen Hauptstadt Mukden ein, die in den letzten fünf Jahren von keinem Europäer betreten worden ist. Die Delegation machte die 500 Kilometer lange Reise von Peking nach Mukden im Flugzeug.

417 Japaner wurden von der Peking-Regierung begnadigt, die als Kriegsverbrecher von der chinesischen Armee gefangen genommen worden waren.

Südafrika verlangt von Großbritannien die Verfügungsgewalt über den südafrikanischen Marinestützpunkt Simonstown in der Nähe von Kapstadt. Der Hafen untersteht gegenwärtig auf Grund eines Übereinkommens zwischen Churchill und Smuts aus dem Jahre 1922 der britischen Admiralität.

Unser Leitartikel

Wir haben Zeit

A. W. D. Zu Mendès-France gehört der Terminkalender wie zu Sir Winston Churchill die dicke Zigarre. Freiwillig kreuzt der Ministerpräsident Tage an, bis zu denen er bestimmte politische Fragen lösen will. In der augenblicklichen Situation mag das für sein Land ein guter Weg sein, drängende Probleme schnell zu lösen. Andere Staaten können dieses Rezept aber nicht ohne weiteres übernehmen, um ihren ins Stocken geratenen Wagen flottzumachen. Die Bundesrepublik beispielsweise darf sich auf den Terminkalender schon gar nicht berufen, denn bisher hat die Zeit nicht unbedingt gegen uns gearbeitet.

Wunschträume dürfen unseren klaren Blick bei der Betrachtung der politischen Situation nicht einnebeln. Ein Volk, über das 1945 die anderen wie Geier herfielen, gehört neun Jahre später schwerlich zu den begünstigten. Wie groß das Mißtrauen vielerorts noch ist, erleben wir ja alle Tage: Die Franzosen versuchen gegenwärtig in Brüssel, des deutschen Kanzlers EVG-Idee zu torpedieren, die Norweger verbieten Deutschen, die während des letzten Krieges zur Besatzung des Landes gehörten, die Ansiedlung an ihren Fjorden. In Israel laufen unsere Landesleute sogar Gefahr, von Nationalisten auf der Straße gelyncht zu werden. Solche Animositäten lassen sich nicht mit dem Terminkalender beseitigen.

Wir verlangen aus Gründen europäischer Vernunft von anderen Völkern, die Vergangenheit zu den Akten zu legen und zu bedenken, daß die Regierenden der Bundesrepublik nichts mit den einstigen Machthabern zu tun haben. Gewiß, jeder deutsche Hilfsschüler weiß, daß der Nationalsozialismus ein schreckliches Unglück war und daß es etwas Ähnliches in Deutschland wahrscheinlich so schnell nicht wieder geben wird. Diese letzte Erkenntnis aber können wir noch nicht von den Franzosen, Norwegern oder Israelis erwarten. Wir müssen ihnen Zeit gönnen, um von ihren Ressentiments herunterzukommen. Weltgeschichtliche Änderungen haben ihr eigenes Tempo. Nach den Alltags-Erfahrungen gewinnt man einen verlorenen Freund nicht zurück, indem man sich ihm aufrängt. Das gleiche ungeschriebene Gesetz gilt auch für die Beziehungen der Völker.

Den Terminkalender als technisches Hilfsmittel zur Durchsetzung politischer Ziele müssen wir für die Bundesrepublik ablehnen, denn er schöße den festgefahrenen Karren sicher in ein falsches Gleis. Was für Pierre Mendès-France der Termin ist, muß für Konrad Adenauer die Geduld sein. Zugegeben, über die Haltung Frankreichs zur Europäischen Verteidigungsgemeinschaft kann man leicht die Nerven verlieren, aber besonnene Ruhe bringt weiter, als Wut auf die Pauke zu schlagen. Die Bereitwilligkeit des Kanzlers, für die Verteidigung westlicher Interessen deutsche Soldaten marschieren zu lassen, die schnelle Behandlung des EVG-Komplexes durch den Bundestag und das oft sogar zu willige Eingehen auf alle Fingerzeige, die aus Paris, London und vor allem Washington kommen, kennzeichnen zur Genüge den Standort der westdeutschen Bundesrepublik. Noch mehr zu tun, wäre unklug. Vielmehr sollte sich unsere Regierung nun in der Geduld üben, denn auch diese ist ein Instrument der Politik. Das um so mehr, da alle Seiten immer wieder ihre friedlichen Absichten beteuern und aus westlichen Generalstabskreisen schon zimal verlautete, daß in den nächsten Jahren keinesfalls mit einem Angriffskrieg aus dem Osten zu rechnen sei.

Wir brauchen auch nicht in den Schmollwinkel zu kriechen, weil der EVG-Vertrag wahrscheinlich kaum in dem erhofften Zeitraum und in der erträumten Form verwirklicht wird. Insbesondere müssen wir uns von der Vorstellung freimachen, die Bundesrepublik sei der Nabel des Erdballs. Das war sie nicht und wird sie auch, vorsichtig ausgedrückt, in nächster Zeit nicht sein.

Der „Dank“ des Vaterlandes

Paris hat General de Castries vergessen

„Wir lassen uns nicht gern an Dien Bien Phu erinnern“ — Bittgesuche an asiatische Regierungen

Der Postbote warf einen Zettel in den Briefkasten von Madame Jacqueline de Castries, der Frau des Verteidigers von Dien Bien Phu. Es war eine Nachricht vom Französischen Roten Kreuz, ein vorgedrucktes Formular, auf dem in Maschinenschrift die nüchternen Worte standen: „Nach Angaben der kürzlich befreiten Soldaten ist General de Castries mit anderen Offizieren im Vietnamh-Lager 112.“ Das Ausstellungsdatum war: „Saigon, 7. Juli.“

Für die 40jährige Madame de Castries ist dies der erste Beweis dafür, daß ihr Mann tatsächlich noch am Leben ist. Zuletzt sprach sie mit ihm an jenem entsetzlichen 7. Mai, als sie in Hanoi saß und die verzweifelte Stimme des Generals durchs Telefon hörte: „Es ist alles vorbei. Ich kann höchstens nur noch eine halbe Stunde aushalten.“ Heute ist General de Castries in Frankreich ein vergessener Mann.

„Ich könnte einen Skandal entfesseln“

Wer als Ausländer nach Paris kommt, wundert sich über die Gleichgültigkeit, mit der man dem Schicksal eines Mannes gegenübersteht, der noch vor wenigen Wochen als Nationalheld gefeiert wurde. Niemand kümmert sich um ihn, es werden keine offiziellen Anstrengungen gemacht, ihn heimzuholen.

Ich fragte einen Franzosen nach den Hintergründen. Er antwortete mir achselzuckend: „Ja, wissen Sie: An Dien Bien Phu mögen wir nicht gern erinnert werden.“

Madame de Castries ist mehr als erstaunt, sie ist verzweifelt. Bitter erklärte sie mir: „Langsam beginne ich zu glauben, daß es Leute in Frankreich gibt, die eine Rückkehr meines Mannes gar nicht wünschen. Ich weiß: Monsieur Mendès-France ist nicht verantwortlich für die Ereignisse, die zu Dien Bien Phu geführt haben, aber augenblicklich steht er an der Spitze der Regierung, und darum geht ihm das Schicksal Christians etwas an. Vor zwei Tagen habe ich dem Ministerpräsidenten gesagt: Wenn mein Mann nicht heimkehrt, werde ich nicht den Mund halten über gewisse Dinge, die ich über Dien Bien Phu weiß. Ich habe einige interessante Informationen. Einen Skandal könnte ich versuchen, wenn ich nur wollte. Gebt mir meinen Mann zurück, dann bin ich zufrieden.“

Vor verschlossenen Türen

Die schlanke, blauäugige und außergewöhnlich elegant gekleidete Frau des Generals hat sich vergeblich an alle Regierungsstellen gewandt, zu deren Aufgabenkreis es ihrer Meinung nach gehören müßte, sich um das Wohlergehen ihres Mannes zu kümmern. Alles war erfolglos. In ihrer Verzweiflung hat sie schließlich die indische Regierung um Hilfe gebeten. „Dort versucht man wenigstens, etwas für mich zu tun“, erzählte sie. „Ich stehe nicht ganz vor verschlossenen Türen. Auch an die chinesische Regierung werde ich mich wahrscheinlich wenden. Es ist ja möglich, daß

230 000 Luftschutzhelfer vorgesehen

Bonn. (dpa) Für die 60 bis 70 besonders luftgefährdeten Städte in der Bundesrepublik, auf die der zivile Luftschutz aus finanziellen Gründen zunächst konzentriert werden soll, sind 230 000 Luftschutzhelfer vorgesehen. 64 000 Menschen werden für Brandschutz, 54 000 für Bergungs- und Instandsetzungs-, 46 000 für Entgiftungs-, 56 000 für Luftschutzsanitäts-, 5000 für Luftschutzveterinär- und 5000 für Fernmeldedienst benötigt. Vor allem aber ist der Bau von Luftschutzräumen notwendig.

Stadt ohne politische Dynamik

Carlo Schmid über die Schwächen des Bonner Parlaments

Köln. (dpa) Der Vizepräsident des Bundestages, Professor Carlo Schmid, sagte gestern in der Universität Köln, Bonn sei eine merkwürdige Stadt ohne politische Dynamik. Das Parlament zeichne sich durch ungeheuren Fleiß, jedoch nicht durch großes Selbstvertrauen aus. Die Abgeordneten der Regierungskoalition fühlten sich weitgehend als verlängerter Arm der Regierung. Diese Einstellung erschwere auch die Arbeit der Opposition.

Schmid wandte sich gegen das Überhandnehmen der Ministerialbürokratie in Bonn und die Überbetonung der Spezialisten im Bundestag. Die parlamentarische Arbeit werde fast nur noch von den Ausschüssen bestritten. Bedauerlich sei auch, daß in Deutschland Menschen mit unabhängigem Denken der Politik fernblieben und die Politik immer mehr zur Laufbahn für Funktionäre werde.

Die durch Krieg und Nachkriegszeit bedingte Umschichtung der Gesellschaft habe auch vielen Angehörigen der geistigen Berufe die Unabhängigkeit genommen. Für viele dieser Menschen komme es heute in erster Linie darauf an, höheren Orten nicht zu mißfallen. Der Staatsdienst habe für die jungen Akademiker seine frühere Anziehungskraft verloren.

Die deutsche Presse der Nachkriegszeit bezeichnete Schmid als „eine der farblosesten in der Welt“. Hieran sei nicht zuletzt

das frühere Lizenzierungssystem der Alliierten schuld.

Um Asyl gebeten

Nürnberg. (dpa) Unter schwierigen Umständen gelangten am Donnerstag drei jugoslawische Studenten im Alter von 25 und 28 Jahren in die Obhut der amerikanischen Militärpolizei, bei der sie um politisches Asyl baten. Sie stammten aus einer Gruppe von jugoslawischen Studenten, die auf dem Nürnberger Hauptbahnhof eingetroffen war.

Agent Johns verhaftet

Festnahme des Deutschen Gottfried Paul in Spanien

Madrid. (Korr.) Der Deutsche Gottfried Paul wurde in Spanien als Agent einer fremden Macht verhaftet. Die spanischen Behörden glauben Beweise dafür zu besitzen, daß Paul „ein bezahlter Agent Dr. Johns“ in Spanien gewesen sei.

Gottfried Paul war, nach spanischen Berichten, in den ersten Kriegsjahren als Major der deutschen Abwehr in Madrid und Barcelona tätig. Ende 1943 suchte und fand er Anschluß an den britischen Geheimdienst in Spanien. Schon damals kannte er Dr. John. Als dieser nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 nach Madrid floh, schirmte Paul ihn gegenüber

sie mir um der Menschlichkeit (!) willen hilft.“

Madame de Castries sitzt zu Hause am Telefon, das niemals klingelt. Auf einem Bord stehen zehn bis zwölf Silberpokale, die ihr Mann in Reitturnieren gewonnen hat. Die einsame verzweifelte Frau hat in acht Wochen fast zwanzig Pfund abgenommen.

Spannung in Marokko

Paris. (Korr.) Die französischen Behörden in Marokko haben alle verfügbaren Kräfte eingesetzt, um am 20. August, dem Jahrestag der Absetzung des Sultans Sidi Mohammed Ben Jussef, Zwischenfälle zu verhindern. Mehrere tausend Berber-Krieger wurden zusammengezogen, um notfalls zugunsten des regierenden Sultans eingreifen zu können. In weiten Kreisen der Bevölkerung hat die Verhaftung von 40 Koran-Gelehrten in Fez vor zwei Tagen große Erregung hervorgerufen. Aus Casablanca wurde am Donnerstag die Ermordung von zwei Marokkanern gemeldet.

Eisenhower sprach in Evanston

„Unaufhörlicher, vom Gebet unterstützter Feldzug für den Frieden“

Evanston. (INS) Zu einer großen Gebetsgemeinschaft für den Frieden rief Präsident Eisenhower alle Christen der Welt in einer Rede vor der Vollversammlung des Weltkirchenrats in Evanston auf. „Die Sache eines gerechten und dauernden Friedens braucht dringend die erhebende und verwandelnde Kraft, die von Männern und Frauen in der ganzen Welt ausgeht, die sich an ihre höchsten Bindungen und besten Motive halten“, sagte der Präsident.

Wenn sich die Menge einem unaufhörlichen, vom Gebet unterstützten Feldzug für den Frieden weihen würden, würden sich wunderbare Ergebnisse einstellen, sagte Eisenhower. Es würde helfen, die Dinge zu ändern, weil es die Menschen ändern und sie daran erinnern würde, daß die Verantwortung für Krieg oder Frieden in gewisser Weise bei jedem einzelnen liegt.

Niemöller über Kommunismus

Martin Niemöller, der als Mitglied der deutschen Delegation in Evanston teilnimmt, zeigte in einer Unterredung mit der amerikanischen Kirchenzeitung „Christian Science Monitor“ die tiefe Kluft auf, die zwischen dem christlichen Gedanken der Hoffnung und des Opfers und der kommunistischen Auffassung bestehe. Während der Christ, so sagte Niemöller, um der Hoffnung auf das Königreich der

Die Meinung der anderen:

Erstaunen in Brüssel

Basler Nationalzeitung

Wenn eins sicher ist, so ist es dies: daß Mendès-France in keinem Falle aus Brüssel mit dem nach seinen Vorschlägen abgeänderten EVG-Vertrag nach Paris zurückkehren wird.

In Brüsseler Konferenzkreisen hat es Erstaunen und teilweise sogar Bestürzung hervorgerufen, daß der französische Ministerpräsident den Teufel einer Volksfrontregierung an die Wand malen zu müssen glaubte, um den Druck auf die anderen Konferenzteilnehmer, seine Vorschläge anzunehmen, zu verstärken. Im übrigen hat man den Eindruck, daß der französische Premier seine Kollegen mehr durch seine Beredsamkeit als durch seine Argumente beeindruckt hat. Wenn er beispielsweise erklärte, seine Änderungsvorschläge hätten vor allem die Stärkung des Westens und die Verhinderung der Neutralisierung Deutschlands zum Ziel, so sticht dies mit dem Inhalt seiner Vorschläge ebenso in Widerspruch wie die Behauptung, daß diese keineswegs die Diskriminierung eines Vertragspartners beabsichtigten.

Manche Beobachter der Brüsseler Konferenz sind der Ansicht, daß Mendès-France Vorschläge vorlegt, die weit über das hinausgehen, was er selbst für notwendig erachtet, und die zumindest zum Teil das Werk von juristischen Experten sind, die die EVG nicht retten, sondern scheitern lassen wollen.

Dreimal riß der Strick

Libreville (Franz.-Äquatorial-Afrika).

Am Vorabend seines 65. Geburtstages starb in seiner Residenz im Bezirk Gabun (Franz.-Äquatorial-Afrika) der Häuptling Ondo Nkulu, der 1914 wegen Aufhetzung zum Widerstand gegen die deutschen Kolonialtruppen zum Tode verurteilt worden war. Zweimal mußte die Hinrichtung wiederholt werden, weil immer wieder der Strick riß. Als auch der dritte Hinrichtungsversuch scheiterte, weil wiederum das Seil unter dem Gewicht des Verurteilten riß, entschloß sich der deutsche Truppenkommandeur, Ondo Nkulu zu einer Freiheitsstrafe zu begnadigen. Ondo Nkulu prophezeite immer, daß er friedlich in einem weißen Federbett sterben würde. Er behielt recht.

Vom Vietnam überfallen

Vientiane. (AFP) Zu einem blutigen Zwischenfall ist es in der Provinz Samneua in Nord-Laos (Indochina) gekommen. Eine vietnaminische Einheit griff Abteilungen der Nationalarmee und der Heimwehr von Laos an. Die angegriffenen Einheiten und die laotische Zivilbevölkerung erlitten dabei beträchtliche Verluste. Die Regierung von Laos hat bei der gemischten Waffenstillstandskommission gegen diese Verletzung des Waffenstillstandsabkommens protestiert.

Wyschinski abgereist

Paris. (Reuter) Der stellvertretende sowjetische Außenminister Wyschinski hat gestern nachmittags Paris verlassen, um von Cherbourg aus an Bord der „Queen Mary“ nach New York zu reisen. Er ist, wie von amtlicher französischer Seite mitgeteilt wird, während seines 48stündigen Aufenthaltes in der französischen Hauptstadt mit keiner offiziellen französischen Persönlichkeit zusammengekommen.

„Wenn ich noch an den Jungen im Park von Friedrichskron denke...“ Clemens' Augen irrten über die blaue Fläche des Wassers und sahen in die Ferne, als könnten sie irgendwo im Dunst des goldenen Herbstes das stille Bild des verwilderten Parkes erreichen. „Damals warst du so leidenschaftlich von allem erfüllt...“

Mit einer raschen Bewegung ergriff der Prinz die Hand seines Gegenübers. „Du sollst mich nicht falsch verstehen, Clemens. Ich bin keiner jener müden jungen Leute, die nirgends einen Ausweg oder ein Ziel sehen. Aber ich bin nüchtern geworden. Dir erscheint das kühl und sachlich, vielleicht ohne den berühmten Schwung der Jugend, doch ich glaube, du tust mir darin Unrecht. Ich sehe nur in der falschen Romantik das Grundübel. Das allein verwehrt uns den klaren Blick und den Sinn für die Wirklichkeit. Es ist vielleicht falsch, ohne Ideale zu leben, aber es ist noch verkehrter, ein Idealist zu sein. Merkwürdigerweise sind wir, die Jungen, viel weniger gefährdet als eure Generation, die sich nie ganz von den romantischen Wurzeln freizumachen vermag...“

„Nun, ich denke“, warf Clemens ein, „die Romantik war wohl mein geringster Fehler.“

(Fortsetzung folgt)

Also, lachen wir mal

Der Berliner Schriftsteller Glasbrenner wettete einmal mit einem Theaterkritiker, wer wohl die kürzeste Rezension liefern könnte.

Am nächsten Tag besprach Glasbrenners Freund eine Lyriksammlung mit den Worten: „Vers-Tand ohne Verstand!“

Glasbrenner war im Theater gewesen, wo die Komödie „Ein miserabler Abend“ gegeben wurde. Seine Kritik bestand aus einem einzigen Wort: „Allerdings!“

Der ungekrönte Herr Schmitt

Roman aus unseren Tagen von Viktoria Rhen

Copyright by Prometheusverlag, Gröbenzell

(44. Fortsetzung)

„Und heute? Heute brauchst du mich nicht mehr?“ Der Blick, mit dem Clemens Schmitt seinen jungen Schwager ansah, war so eindringlich, daß der andere unwillkürlich lächelte.

„Man braucht wohl zu allen Zeiten Menschen, die es gut mit einem meinen“, antwortete er. „Sonst aber habe ich wohl die rastlosesten Stationen meiner Jugend — und es waren derer viele, Clemens — schon überwunden.“

In diesem Augenblick fuhr an dem kleinen Alstercafé, auf dessen breiter Holzterrasse die bunten Liegestühle standen, ein Boot vorüber. Eine leichte zärtliche Melodie kam zu ihnen. Das Grammophon auf der Olympialojale spielte. In bunten Kissens lag ein blondes Mädchen. Clemens sah, daß die dunklen Augen des Prinzen rasch aufflammten. Dieser Funke jedoch verlöschte sehr schnell. Alexander schien sich — beinahe ein wenig zuviel — in der Gewalt zu haben. Überrascht musterte Clemens das schöne, bereits sehr männlich wirkende Antlitz, in dem die Züge hell und fest schienen und dessen Mund allein große Empfindsamkeit verriet.

„Als er vor einer halben Stunde nach hastiger Fahrt vor dem Eppendorfer Krankenhaus vorgefahren war, hatte ihn das Wiedersehen mit Alexander in staunende Überraschung versetzt, wie vielleicht immer, wenn Erinnerung, Sehnsucht und Wirklichkeit aufeinanderstoßen. Die stür-

mische Leidenschaftlichkeit des heranwachsenden Jungen hatte sich in maßvolle Beherrschung verwandelt, eine Beherrschung, die trotz aller Herzlichkeit unbewußt Abstand wahrte.

Er schwieg. Die Sonne schien hell und warm. Die angetauten Boote schaukelten im leise glucksenden Wasser hin und her. Das Stadtbild Hamburgs auf dem jenseitigen Ufer wirkte unzertört und von Leben erfüllt. Irgend etwas erinnerte an die Stadt im Norden, die damals Hintergrund schicksalshafter Tage wurde. Vielleicht waren es nur die Ruderer und Segler, möglicherweise aber auch der Geruch, der Wind, der herüberwehte, das Pastell der sanften Farben, das diese Erinnerung schenkte.

„Wie merkwürdig das alles ist... Ich glaube, ich hätte Deutschland überwunden. Wenn ich durch den Hyde Park ritt...“, plötzlich fiel Clemens ein, wie sehr der kleine Junge ihn an Alexander erinnerte hatte, „...glaubte ich, jedes Heimweh, jede Bindung an dieses Land verloren zu haben. Und nun...“ Er sprach den Satz nicht zu Ende.

Dann aber richtete er sich plötzlich auf und fragte sehr direkt:

„Sandro... Bitte... Du hast mir sicher nicht die ganze Geschichte Fredericias erzählt. Wie konnte es zu einem endgültigen Bruch kommen? Irgend etwas an deiner Erzählung scheint mir nicht vollständig... Ich kenne die Vorurteile deiner Eltern, aber eine neue Lebensform,

die sich ein junger Mensch sucht, seine Ansichten, sein Wunsch zur Selbstständigkeit können doch nicht zu einem endgültigen Bruch zwischen Eltern und Tochter ausreichen. Irgend etwas muß da noch geschehen sein...“

Alexanders Gesicht verzog sich plötzlich. Der Ausdruck seiner Züge war nicht leicht deuthar. Clemens fühlte wieder die unsichtbare Schranke, die Menschen ziehen, die zwar keinen Hochmut kennen, aber über ein starkes Persönlichkeitsbewußtsein verfügen. In lebenswärtiger, aber deutlicher Abwehr entgegnete Alexander:

„Ich habe dir gesagt, was ich dir sagen konnte, Clemens. In einer guten Stunde wirst du Fredericia selbst sprechen. In dem Gefühlswirbel von zwei Menschen hat ein Dritter, und selbst der liebevollste und bestmeinende Dritte, nichts zu suchen. Man kann nur verderben. Weiter nichts. Wenigstens ist das meine Meinung.“ Als Clemens etwas erstaunt in seine Augen sah, setzte Alexander sehr lebenswürdig und verbindlich hinzu: „Auch das gehört zu den Erkenntnissen, die ich in den einsamen und schmerzlichen Stunden gewonnen habe, Clemens. Du mußt mir schon zugute halten, daß ich nach diesen meinen Erkenntnissen handle. Gedanken können falsch sein — sicher können sie das. Aber es sind eben unsere Gedanken und Meinungen, und ich mache lieber eigene Dummheiten als Klugheiten anderer Leute...“ Er sagte es mit einem lächelnden Charme und erinnerte in dieser Sekunde ungemein an Fredericias sanfte und bestimmte Art.

Beinahe ein wenig verwirrt blickte Clemens auf. Wie entschieden, bei aller Höflichkeit der Formulierung, sagte ihm der „Junge“ seine Meinung. Fast ein wenig ärgert kam seine Antwort:

„Nun gut... Wie du meinst!“ Alexander antwortete: „Du sagst zwar ‚gut‘, aber ich fürchte, du findest es doch nicht gut...“

„Doch... Sandro. Zum wenigsten muß ich mich fügen. Ich habe vergessen, daß Jahre zwischen unserem letzten Zusammensein und heute liegen. In meiner Erinnerung standest du noch immer als Knabe. Zu meinem Erstaunen finde ich nicht nur einen Jüngling, sondern fast schon ein Mann.“

„Du sagst das in einem Tone des Bedauerns, Clemens. Ich dachte, der Mann sei das Ziel aller Wünsche?“

„Aber Jugend ist so unwiederbringlich... so einmalig, so herrlich.“

Alexander richtete sich langsam auf. Clemens tat das gleiche, und so saßen sie sich beide gegenüber wie zwei Herren, die in einer dümmrigen Halle vor einem beglückten Kammerfeuertisch, mit dem gespannten Blick aufeinander, wie ihn nur Männer haben, die sich in ein Gespräch versenken.

„Du sagst, Jugend ist schön...“, meinte Alexander. „Glaubst du, daß auch unsere Jugend schön war und schön ist? Du darfst nicht vergessen, daß die Ereignisse der Zeit uns eigentlich all das genommen haben, was die Jugend der anderen glücklich machte. Als wir Kinder waren, versuchte man, uns in Uniformen zu stecken. Du weißt, ich selbst habe keine Waffe getragen, unsere Flucht verhinderte das. Aber ich kenne noch eine Menge meiner Altersgenossen, die mit der Panzerfaust in der Hand vom Spiel in den Tod geschickt wurden. Und die anderen? Die erlebten die Tragödie der Flucht, das Auseinanderbrechen eines ganzen Lebensbildes, sie sahen ihre Väter hinter Schloß und Riegel, ihre Mütter entweder weinen oder scharmieren. Sie wuchsen auf ohne Halt, ohne Vorbild und ohne Zukunft. Ich weiß nicht, ob man da sagen kann, daß Jugend etwas Unwiederbringliches, Einmaliges und Herrliches ist...“

„Du bist sehr bitter geworden, Sandro.“ „Es ist merkwürdig, daß ihr Bitterkeit mit Nüchternheit verwechselt. Wir sind sachlich. Das ist der einzige Unterschied.“

UNSERE Heimat

Verschiedene Artung

Aus dem Sauerland. Die große Ablösung in den Kurorten und Ferienheimen hat jetzt stattgefunden, die zweite Hälfte der Sommersaison beginnt. Vielleicht auch die Ablösung der Temperamente, denn jetzt, zur Zeit der süddeutschen Ferien hat auch das Süddeutsche die Vorhand — bis weit hinaus in den Streifen der ostfriesischen Küste. Da mag es manch ein Mißverständnis geben, wenn so ein schwarzgelocktes süddeutsches Mädchen sich mit dem semmelblonden Friesenknaben anzufreunden sucht — und die Menschen werden merken, daß sie verschiedene Artung sind, auch wenn sie eine Sprache sprechen und sich verstehen. Ist das schlimm? Man soll nicht immer den Fehler beim anderen sehen wollen. Man stellt oft die leicht aufgeschlossene Art des Süddeutschen der bedachtsamen und verschlossenen Treue des Norddeutschen gegenüber — aber es liegt denn doch in jedem noch ein Teil der anderen Lebensart verborgen, und was dem einen ein Vorzug erscheint, braucht dem anderen nicht unbedingt ein Fehler zu sein. Gerade die Ablösung der Feriengäste wirbelt die Menschen wieder einmal durcheinander. Es ist gut so! Die gleichen Beobachtungen können wir auch im Sauerland machen. Sie sollen dem guten Einvernehmen auf beiden Seiten nicht schaden!



Olper Stadtspiegel

Das St. Rochusfest wird am Sonntag in der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde gefeiert. An dem Festtag ist wiederum die Prozession zur Rochuskapelle in der Westfälischen Straße. Die Prozession geht durch die Frankfurter-, Vellmike-, Rochusstraße. Es wäre zu wünschen, daß wir gutes Wetter haben, damit sich diese traditionelle Prozession schön entfalten und auch der Gottesdienst im Freien durchgeführt werden kann. Die genauen Zeiten der Prozession und des Gottesdienstes finden unsere Leser unter „Gottesdienstordnung“.

Nachklang der Kirchweihe. Bei einem offiziellen Empfang der Gäste anlässlich der Weihe der St. Mariä Himmelfahrtskirche, der im Oberlyzeum stattfand, würdigte der H. H. Erzbischof Dr. Lorenz Jaeger aus Paderborn die Verdienste des Geistl. Rates Pastor Menke, die unsere Zeitung bekanntlich schon am Tage zuvor in besonderer Weise hervorgehoben hatte. Der Oberhirte der Erzdiözese nannte unsern Pastor den „Erbauer des Denkmals des Marianischen Jahres in Olpe“ und sprach ihm seinen Dank aus. Neben dem Kirchenvorstand und der gesamten Geistlichkeit wohnten auch Landrat Metten, Stadtdirektor Habel, Pfarrer Niepmann von der ev. Gemeinde, Architekt Weicken (Unna), Professor Sutor, der Schöpfer des Olper Marienbildes, sowie weitere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens bei. Geistl. Rat Menke berichtete über die 1000jährige Geschichte der Pfarrei Olpe.

Amtssiegel für die Ortsvorsteher?

Gemeinderat beschloß gegen die Gemeindeordnung — Einspruch des Amtsdirektors

Rothemühle. In der letzten Sitzung des Gemeinderates Römershagen verlas Amtsdirektor Quiter eine Verordnung des Innenministeriums, nach der es nicht erlaubt ist, den Ortsvorstehern ein Dienstsiegel zu belassen. Diese Angelegenheit, so sagte der Amtsdirektor, sei auch in der letzten Amtsdirektorenkonferenz eingehend besprochen worden. Die Besprechung habe ergeben, daß das Dienstsiegel durch Beschluß des Gemeinderates nur dem Bürgermeister zur Ausstellung wichtiger Bescheinigungen überlassen werden kann. Trotzdem sprach sich die Mehrheit des Gemeinderates Römershagen dafür aus, den Ortsvorstehern das Dienstsiegel zu belassen. — Hierzu erklärte der Abgeordnete Herrendörfer, daß es nach der Gemeindeordnung nicht zulässig sei, den Ortsvorstehern das Dienstsiegel zu überlassen. Ihm wurde erwidert, daß man den Ortsvorstehern eine Möglichkeit geben müsse, Bescheinigungen mit Dienstsiegel versehen zu können. Amtsdirektor Quiter erklärte, daß ein Beschluß der Gemeindevertretung, den Ortsvorstehern das Dienstsiegel zu überlassen, rechtlich nicht haltbar sei und er gegen einen solchen Beschluß Einspruch erheben müsse. Bei der Abstimmung stimmten neun Mitglieder des Gemeinderates für und ein Mitglied gegen die Überlassung des Dienstsiegels an die Ortsvorsteher.

Wer betreut die Spritze?

Rothemühle. In seiner letzten Sitzung beschäftigte sich der Gemeinderat Römershagen mit der Frage, wo die der Gemeinde gehörende Spritze für die Kartoffelkäferbekämpfung stationiert werden soll. Grundsätzlich, so wurde betont, daß die

Während des anschließenden gemeinsamen Essens kam der H. H. Erzbischof noch näher auf Olpe zu sprechen, aus dem hervorgegangen sei. Er äußerte sich sehr lobend und anerkennend über das hier gestaltete, kunstvolle Werk der neuen Marienkirche. Es sei nicht zuletzt eine schöne Werbung für den Priesterberuf.

Wallfahrt zur Dörschlade. Nochmals wird auf die morgen stattfindende Dekanats-Wallfahrt zur Dörschlade hingewiesen. Die Teilnehmer fahren möglichst mit dem Zuge um 13.10 Uhr bis Gerlingen. Sie können auch um 13.30 Uhr die ab „Kölner Hof“ verkehrenden Sonderomnibusse bis Altenhof benutzen. Die Marienfeier auf der Dörschlade beginnt um 15 Uhr.

Der Imkerverein Olpe weist seine Mitglieder darauf hin, daß die beantragte Menge steuerfreien Zuckers in diesem Herbst zur Einwinterung nicht ausreichen

wird, da die Bienenvölker infolge der katastrophalen Entwicklung des Sommers ohne jeglichen eigenen Vorrat sind. Es werden daher noch zusätzliche Bestellungen von versteuertem Zucker bis 29. Aug. durch den Verein entgegengenommen.

Eine Abendwanderung unternimmt heute um 19.30 Uhr ab Gesundheitsamt die hiesige SGV-Abteilung. Die Wanderung geht nach Rhode.

Eine Shell-Tankstelle wurde dieser Tage von Caspar Nies, Hanomag- und DKW-Vertretung, in der Bruchstraße eröffnet. Die neue Tankstelle ist modern eingerichtet und wird einen aufmerksamen Kundendienst pflegen. Dort ist das bekannte Shell-Benzin mit ICA zu erhalten. Kraftfahrer haben mithin die Möglichkeit, jetzt an günstiger Stelle mitten in der Stadt zu tanken und sich vom Shell-Kundendienst bedienen zu lassen.

Achtung, Feuerwehr. Mit Rücksicht auf die Rochus-Prozession kann am Sonntag der vorgesehene Feuerwehrdienst nicht durchgeführt werden. Der Dienst ist auf den heutigen Samstag vorverlegt. Anreten der gesamten Wehr um 18.30 Uhr am Gerätehaus.

Ein Waldfest veranstaltet die 7. Schützenkorporalschaft morgen um 14 Uhr im Kimickerberg. Das Fest findet nur bei guter Witterung statt.

3000 Wallfahrer auf Kohlhagen

Trotz ungünstiger Witterung regste Beteiligung — Eindrucksvolle Prozession

Kohlhagen. Unaufhörlich prasselte am Vormittag des letzten Sonntags der Regen über die sauerländischen Berge nieder, und man hätte schon damit rechnen müssen, daß die große Wallfahrt des Südsauerlandes zum Marienberg auf dem Kohlhagen ins Wasser fiel. Aber am Nachmittag hellte sich der Himmel auf. So konnte die Wallfahrt in allen Teilen und im Rahmen der festgelegten Programmfolge durchgeführt werden. Das Fest Mariä Himmelfahrt auf dem Marienberg wurde zu einem machtvollen Bekenntnis der Gläubigen und Marienverehrer.

In verschiedenen Prozessionen zogen die Wallfahrer mit ihren Fahnen am frühen Nachmittag aus allen Gegenden des Südsauerlandes unter Gebet und Lied von Fläpe, Brachthausen und Wirmen zur Wallfahrtskirche auf dem Kohlhagen hinauf. Auf dem großen freien Platz vor der Wallfahrtskirche hatten sich zu Beginn der Feierstunde etwa 3000 Wallfahrer versammelt, die trotz der vorherigen Ungunst der Witterung nach hier gekommen waren.

Landrat Metten sprach einleitend das Grußwort an die Wallfahrer des Südsauerlandes, die durch ihre Teilnahme an der Wallfahrt zum Kohlhagen auf der Höhe der sauerländischen Berglandschaft ein Bekenntnis zur christlichen und sauerländischen Gemeinschaft ablegten. Er betonte in seinen Grußworten, daß die sauerländischen Christen stets Vertrauen auf Gott und die Gnadennutter Maria hineintrauen mögen in ihre tägliche Arbeit und Gesinnung und sich durch keine Zeitströme in ihrem christlichen Glauben beirren und beeinflussen lassen würden. Gemeinsam erschalle vom hohen Berge das Lied „Sei gegrüßt o Born der Gnade“.

Nach einem Gebet nahm hochw. Prälat Baumjohann als Vertreter des Erzbischofs das Wort zu seiner Festpredigt. Viele Gnadennorte dieser Art, wie es die Wallfahrtskirche auf dem Kohlhagen sei, habe das schöne Sauerland. Sie geben Zeugnis davon, wie sehr der sauerländische Mensch noch am echten Glauben festhalte.

ben festhalte. Hier oben sei die Marienkirche, in der die Wallfahrer ihre Sorgen und Nöten der Gottesmutter vortragen könnten. Der Prediger ermahnte die andächtigen Zuhörer, auch weiterhin am christlichen Glauben festzuhalten und diesen wahren Glauben hinauszutragen in ihre Arbeitsstätten und ihre Familien, um den Segen und die Gnaden für die Gemeinde und unser Volk zu erleben.

Während des anschließenden Chorgesanges der vereinigten Kirchenchöre Altenhundem, Kirchhundem und Meggen unter Leitung des Altenhundemer Chorleiters Rektor Gierse wurde in feierlichem Zuge das Gnadennbild auf den Platz getragen. Noch ein Gebet und dann setzten die Glocken vom Turm der Wallfahrtskirche ein. In feierlicher Prozession wurde das Allerheiligste Sakrament auf den aufgetragenen Freialtar getragen, während die

der letzten Generalversammlung verstorbenen Mitglieder. Der Geschäftsbericht läßt eine weitere erfreuliche Aufwärtsentwicklung erkennen. Seit dem Bilanzstichtag bis heute erhöhte sich die Bilanzsumme um 15 Prozent. Die ortseigenen Betriebsmittel steigerten sich seit der Währungsreform um 340 Prozent, die Zahl der Buchungsposten um 420 Prozent, der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuches um 200 Prozent. Verbandsführer Cordes machte anschließend noch kurze Ausführungen über Währung, Altpapierentschädigung sowie über den Abschluß von steuerbegünstigten Sparverträgen.

H. Bischof dankte dem Redner für seine interessanten Ausführungen die von allen Teilnehmern mit größter Beachtung aufgenommen wurden. Mit dem Hinweis, stets getreu zur Genossenschaft zu stehen, wurde die Jahresversammlung geschlossen.

Altenhundem. Bis 23. August liegt die Vorschlagsliste der Gemeindevertretung für das Schöffengericht, der Strafkammer, des Schwurgerichts und der Geschworenen für das Schwurgericht zu jedermanns Einsicht im Gemeindebüro offen.

Zum Schulneubau ist zu sagen, daß das Kellergeschoß bereits steht. Sobald die als Abschluß des Kellergeschosses dienende Betondecke gelegt ist, kann mit dem Hochziehen des Gebäudes begonnen werden. Es soll alles versucht werden, die Arbeiten so zu beschleunigen, daß die Schule noch in diesem Jahr bezogen werden kann.

Bilanz der Spadaka Meggen

Erfreuliche Entwicklung

Meggen. Die Mitglieder der Spar- und Darlehnskasse Meggen genehmigten in ihrer gutbesuchten Generalversammlung am Sonntagabend einstimmig die Bilanz per 31. Dezember 1953 und entlasteten Vorstand, Aufsichtsrat und Rentamt. Der Reingewinn wurde zum Reservefonds gebucht.

An Stelle des bisherigen 2. Vorsitzenden des Vorstandes, Johannes Dosch, der nach Kirchweische verzogen ist, wurde der Dachdeckermeister Rudolf Bilsing einstimmig zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Neu in den Vorstand wurde der Bauer Josef Schmelzer aus Maumke gewählt. Desweiteren wurde einstimmig beschlossen, die Kredithöchstgrenze gemäß § 49 Gen.-Gesetz zu erhöhen.

Versammlungsleiter Hermann Bischofink gedachte zunächst der seit

MGV Meggen feiert 85jähriges Bestehen

Zum Gesangwettbewerb erscheinen morgen 20 auswärtige Chöre

Meggen. Nur dem Guten, Wahren und Schönen soll unser Lied ertönen! Unter diesem Leitgedanken gründeten 42 Sänger 1869 den Meggener Gesangverein. Der Ort zählte damals 1174 Einwohner. In den 85 Jahren seines Bestehens hat sich der Chor stets der Pflege des deutschen Liedes gewidmet und sich weit über die Grenzen seines Heimatortes hinaus einen guten Ruf erworben. Immer war er dabei, wenn es galt, innerhalb der Dorfgemeinschaft einer guten Sache in Freude und Leid zu dienen. Auf Wettstreiten zeigte der Verein stets ein beachtliches Können. Er hat manche wertvollen Preise heimgebracht.

Seit 1952 dirigiert Chr. Treude den Chor, während die Familie Beckmann über 45 Jahre hindurch die Chorleiter stellte. Die erste Vereinsfahne erhielt der Verein 1875. Das 25jährige Jubiläum wurde 1894 unter Teilnahme von zehn Nachbarvereinen begangen. Die 50-Jahrfeier fiel 1919 wegen der damaligen schlechten Zeitverhältnisse aus. In guter Erinnerung ist bei den alten Sängern noch der große nationale Gesangwettbewerb vom 9. bis 11. Juni 1923, an dem sich 32 Männerchöre beteiligten. Das 60jährige Bestehen wurde 1929 mit einem Wettstreit gefeiert, zu dem 16 Vereine kamen. Die 75-Jahrfeier wurde 1946 durch ein Freundeschaftsfest mit acht Vereinen nachgeholt. Das 80jährige Bestehen war mit einem Wertungssingen verbunden, an dem 11 Männerchöre sich beteiligten. Nun sind es 25 Jahre her, daß hier der letzte Wettstreit ausgetragen wurde. Zu einem solchen Wettstreit werden sich aus Anlaß der 85-Jahrfeier am Sonntag 20 auswärtige Sängerchöre hier einfänden. Sowohl auf den Wettstreiten 1952 in Dudenau und 1953 in Maumke errangen die Meggener Sänger in der 1. Klasse im Klassen-, Ehren- und Hauptpreisen den 1. Preis.

Gläubigen gemeinsam das Lied „Laßt Christen hoch den Jubel schallen“ sangen. Anschließend wurde der Segen erteilt. Machtvoll erklang der Chor- und Volks- gesang „Lobe den Herren!“

Nach Abschluß der offiziellen Wallfahrtsfeier zeigte auf dem Wallfahrtsplatz die Laienspielschar aus Elspe das erste Bild und das ergreifende Schlußbild aus dem Wehtheaterspiel „Banifatius“, das der großen Wallfahrt einen würdigen und eindrucksvollen Abschluß gab.

Grundstein zur ev. Schule gelegt

Der Schulneubau macht gute Fortschritte — Die Urkunde

der letzten Generalversammlung verstorbenen Mitglieder. Der Geschäftsbericht läßt eine weitere erfreuliche Aufwärtsentwicklung erkennen. Seit dem Bilanzstichtag bis heute erhöhte sich die Bilanzsumme um 15 Prozent. Die ortseigenen Betriebsmittel steigerten sich seit der Währungsreform um 340 Prozent, die Zahl der Buchungsposten um 420 Prozent, der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuches um 200 Prozent. Verbandsführer Cordes machte anschließend noch kurze Ausführungen über Währung, Altpapierentschädigung sowie über den Abschluß von steuerbegünstigten Sparverträgen.

H. Bischof dankte dem Redner für seine interessanten Ausführungen die von allen Teilnehmern mit größter Beachtung aufgenommen wurden. Mit dem Hinweis, stets getreu zur Genossenschaft zu stehen, wurde die Jahresversammlung geschlossen.

Altenhundem. Bis 23. August liegt die Vorschlagsliste der Gemeindevertretung für das Schöffengericht, der Strafkammer, des Schwurgerichts und der Geschworenen für das Schwurgericht zu jedermanns Einsicht im Gemeindebüro offen.

Zum Schulneubau ist zu sagen, daß das Kellergeschoß bereits steht. Sobald die als Abschluß des Kellergeschosses dienende Betondecke gelegt ist, kann mit dem Hochziehen des Gebäudes begonnen werden. Es soll alles versucht werden, die Arbeiten so zu beschleunigen, daß die Schule noch in diesem Jahr bezogen werden kann.

Dazu wird uns von berufener Seite folgendes geschrieben: „Gehen wir einmal selbst auf dieses Thema ein, so müssen wir sagen, warum soll den Gastwirten, Hotelier und deren Angestellten nicht auch ein freier Tag in der Woche zustehen? Jeder Arbeiter, Angestellte oder Beamte oder sonstige Gewerbetreibende hat seinen freien Tag oder Stunden, sei es der Sonntag, der Mittwoch- oder Samstagnachmittag. Wenn dieser Tag oder diese Stunden auch nicht ganz der Familie gehören, so können aber wenigstens die wichtigsten liegengelassenen Arbeiten erledigt werden. Wann aber sollen die Gastronomen dieses machen? Sie stehen Tag für Tag, sonn- und feiertags für den Gast von früh bis mitten in die Nacht bereit; ebenfalls deren Angestellte, die sich nach dem Lauf des Geschäftes richten müssen. Der Wirt möchte doch auch einmal mit seiner Familie allein sein und spazieren gehen. Gönnen wir ihm und seinen Angestellten doch dieses Vergnügen! An dem freien Tage sind ja

ferner den Dirigentenpreis. Dem 85. Gründungsfest möge wiederum ein schöner Sängererfolg beschieden sein!

Heute treten die Mitglieder des Jubelvereins um 19 Uhr im Vereinslokal Hotel „Westfalehof“ an zur Totenfeier, die um 19.15 Uhr am Ehrenmal auf dem Bahnhofplatz stattfindet. Dann geht es im Festzug zur Schützenhalle zum großen Festkommers, der um 20 Uhr beginnt unter Mitwirkung des Musikvereins sowie der Gesangsvereine von Meggen, Kirchhundem und Würdinghausen. — Am Sonntag beginnt um 9 Uhr in der Festhalle der Gesangwettbewerb. Gesungen wird in vier Klassen und einer Stadtklasse. Wertvolle Preise sind in allen Klassen ausgesetzt. Die Preisverteilung wird um 19 Uhr vorgenommen. Anschließend ist Sängerbalk.

Schützenfest in Sondern

Sondern. Der St. Siegfried-Schützenverein hat sich für sein diesjähriges Schützenfest bestens vorbereitet, damit es heute und morgen einen schönen Verlauf nehmen kann. Das Fest soll wieder in traditioneller Weise durchgeführt werden. Sondern und die Umgebung erwarten zwei frohe, stimmungsvolle Tage. Meint es obendrein der Wettergott noch gut mit den Sondern Schützenbrüdern, dann dürfte es an nichts fehlen. Die Festwirtschaft hat W. Ottersbach übernommen. Die Festmusik wird vom Musikverein Saßmick ausgeführt, unter Mitwirkung des Tambourkorps aus Bamenohl. Zum Königschießen wird heute um 15.30 Uhr angetreten. Während des Schießens ist der Höhenweg über die Haardt gesperrt. Anschließend folgen Konzert und Tanz. Am Sonntag ist Gottesdienst mit Gefallenen- erhebung, dann Fröhlichschoppen im Festzelt. Dem Festzug am Nachmittag (um 15 Uhr) folgt im Festzelt die Ehrung der Jubilare. Mit Konzert und Tanz klingt das Schützenfest aus.

FEWA zeigt wieder Filme

Veranstaltungen in Elspe und Umgebung. Elspe. Die Fewa-Werke Düsseldorf werden in den nächsten Tagen in der hiesigen Gegend wieder Filmveranstaltungen durchführen. Mit den interessanten Filmstreifen, die gezeigt werden, sollen vor allem unsere Hausfrauen über die Bedeutung der Fewa-Fabrikate unterrichtet werden. Sie werden erfahren, wie diese Fabrikate am besten anzuwenden sind und welchen Nutzen sie bringen. Keine Hausfrau sollte die Gelegenheit versäumen, sich kostenlos hierüber unterrichten zu lassen. Die Veranstaltungen sind zugleich sehr unterhaltsam. Die Fewa-Filme werden gezeigt: am 23. August bei Ivo in Elspe; am 24. August in der Schützenhalle in Heinsberg; am 26. August bei Maas in Maumke; am 28. August bei Ramell in Saalhausen. Die Vorführungen finden jeweils um 17 Uhr und um 20 Uhr statt. Zu den Filmen über „Fewa“, „Pril“ und „Paral“ werden außerdem die Wochenschau und verschiedene Kulturfilme von den Veranstaltern geboten.

FILMSCHAU

Olpe: „Vom Winde verweht“
Attendorn: „Vom Winde verweht“
Grevenbrück: „Vom Winde verweht“
Altenhundem: „Hochzeit auf Reisen“
Kirchhundem: „Vom Winde verweht“
Meggen: „Vom Winde verweht“
Meschede: „Moselfahrt aus Liebeskummer“
Fredeburg: „Die geschiedene Frau“
Bestwig: „Eine Liebesgeschichte“
Siegen: „Der erste Kuß“ (Apollo); „Ungarische Rhapsodie“ (Zentral); „Das goldene Schwert“ (Charlotten); „Weg ohne Umkehr“ (Roland).

„Freier Tag“ im Gaststättengewerbe

Finnentrop-Bamenohl macht den ersten Versuch damit

Finnentrop. Die Gastwirte aus Finnentrop-Bamenohl kamen am 18. August zu einem Ausspracheabend zusammen. Im Vordergrund der Diskussion stand der „Freie Tag in Gaststätten- und Hotelbetrieben“. Gerade dieses Thema wird in der öffentlichen Meinung eine starke Kritik hervorrufen und ein strittiges Kapitel werden.

Dazu wird uns von berufener Seite folgendes geschrieben: „Gehen wir einmal selbst auf dieses Thema ein, so müssen wir sagen, warum soll den Gastwirten, Hotelier und deren Angestellten nicht auch ein freier Tag in der Woche zustehen? Jeder Arbeiter, Angestellte oder Beamte oder sonstige Gewerbetreibende hat seinen freien Tag oder Stunden, sei es der Sonntag, der Mittwoch- oder Samstagnachmittag. Wenn dieser Tag oder diese Stunden auch nicht ganz der Familie gehören, so können aber wenigstens die wichtigsten liegengelassenen Arbeiten erledigt werden. Wann aber sollen die Gastronomen dieses machen? Sie stehen Tag für Tag, sonn- und feiertags für den Gast von früh bis mitten in die Nacht bereit; ebenfalls deren Angestellte, die sich nach dem Lauf des Geschäftes richten müssen. Der Wirt möchte doch auch einmal mit seiner Familie allein sein und spazieren gehen. Gönnen wir ihm und seinen Angestellten doch dieses Vergnügen! An dem freien Tage sind ja

nicht alle Gaststätten und Hotels zu. Wenn wir daher wirklich das Bedürfnis haben, noch etwas zu trinken, ein Lokal ist bestimmt auf.

Ab 1. September 1954 sind die Gaststätten und Hotels von Finnentrop-Bamenohl wie folgt je Woche geschlossen:

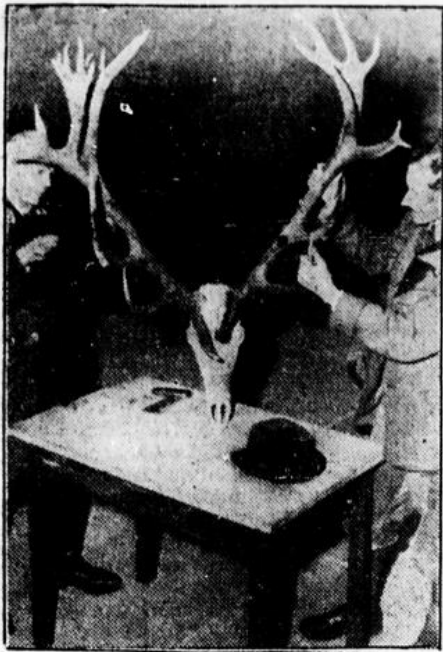
Montags: Hotel „Deutsches Haus“ und Gasthof Th. Schröder in Finnentrop; Gasthof Scheele (Inh. A. Reiff) in Bamenohl.

Dienstags: Hotel „Neubrücker Hof“ und Gasthof O. Luke in Finnentrop; Gasthof G. Luke und E. Kamphausen in Bamenohl.

Mittwochs: Gasthof E. Michels in Finnentrop.

Freitags: Hotel Biggemann in Finnentrop.

Suchst Du etwas, denkst Du nach - - denkst Du gleich an Menzebach



Der 26-Ende

Als bisheriges Glanzstück der Trophäensammlung im Rahmen der Internationalen Ausstellung Jagd und Sportfischer, die im Oktober eröffnet wird, traf jetzt aus ungarischen Privatbesitz in Düsseldorf ein 26-Ende ein. Das Geweih stammt von einem ungarischen Rothirsch, der auch Donauhirsch oder Auhrisch genannt wird. In der gleichen Sendung befanden sich noch prächtige Geweihe und Abwurfstangen. Unser Bild: Der 26-Ende, geschossen am 8. September 1951 bei Genene an der Donau, unter den kritischen Blicken der Bewertungskommission; rechts der Leiter der ungarischen Trophäensammlung, Herr von Nagy.

Spontan Richtung Süden

Bonner Schmetterlinge gestartet

Nicht nur Doktorarbeit, sondern Dienst an der Schädlingsbekämpfung

Bonn. — Punkt 12 Uhr starteten am Freitag von einer geheimgehaltenen Stelle 13 Kilometer südlich von Bonn mehrere tausend gefärbte Kohlweißlinge. Das Institut für Pflanzenschädlinge der Universität Bonn will mit diesem Massenflug erkunden, ob es richtig ist, daß bestimmte Schmetterlinge erblich bedingt in südlicher Richtung fliegen, wie wir bereits berichteten. Von Bonn starteten ausschließlich die großen dänischen Kohlweißlinge. Es soll erprobt werden, ob der norddeutsche Gemüseanbau befürchten muß, daß die in Dänemark stark verbreiteten Tiere nach Süden kommen und in norddeutschen Gemüsegebelten Schäden anrichten. Es soll geprüft werden, inwieweit die Pflanzenschutzämter dann wirksam eingreifen

Unternehmereinkommen unter der Lupe

Mehr Tatsachen - weniger Agitation

Das tatsächliche Verhältnis von Lohn-Arbeitseinkommen und Unternehmereinkommen

Essen. — In der sozialpolitischen Agitation, höhere Löhne für die Arbeiter zahlreicher Berufsgruppen zu erreichen, spielt die Behauptung „ungeheurer gesteigerter Unternehmereinkommen“ eine große Rolle. In Versammlungen wird ganz einfach erklärt, die Unternehmer sollten nur etwas von den „großen Gewinnen der letzten Jahre“ abgeben, dann könnten die höheren Löhne leicht gezahlt werden. Es ist offenkundig, daß viele Redner hier die Wachstumsrate der Lohneinkommen in den vergangenen Jahren analog auch für die Unternehmereinkommen anlegen und als gegeben voraussetzen. Entspricht das den Tatsachen? Wir bezweifeln es.

Die Statistik geht heute meist so vor, daß sie das Netto-Sozialprodukt zu Betriebskosten dem Volkseinkommen gleichsetzt, von ihm das Arbeitseinkommen dann absetzt und die Restgröße als Brutto-Einkommen der Selbständigen, manchmal eben sogar als „Unternehmereinkommen“ bezeichnet. Diese Gleichstellung ist jedoch nicht nur sehr bedenklich, sondern völlig verfehlt. Der Einkommensbegriff ist, wenn er sinnvoll sein soll, an die Person oder die Haushaltungen gebunden, an

Hemmungslos dem Rauschgift verfallen

Das letzte Bett verpfändet

Seine Familie hungerte, während er alles hergab, um Marihuana-Zigaretten rauchen zu können

VON JULIUS P. F. HÜTT

München. — Mit einer einzigen Zigarette fing es an. Bei einem Unbekannten hatte er sie gekauft; sie war mit Marihuana, dem gefährlichen Rauschgift aus indischem Hanf, getränkt. Von diesem Tage an war das Leben des 35-jährigen Metzgers Peter Z. verflucht. Wie er sich auch bemühte: er kam von diesem Körper und Seele zerstörenden Rauschgift nicht mehr los. Die Sucht nach dem süßen, im Orient auch Haschisch genannten Gift war stärker als alles andere. „Als ich die erste Zigarette rauchte“, sagte er niedergeschlagen vor Gericht, „merkte ich das Gewicht meiner Füße nicht mehr. Alle Hemmungen fielen von mir ab, und der Raum um mich wurde weit und immer weiter.“ Das Rauschgift ließ sein Opfer nicht mehr los. Aus dem einstmaligen kräftigen Menschen wurde ein lebendes Wrack.

Am fürchterlichsten aber hatte seine Familie zu leiden, denn um sich das für ihn nun unentbehrliche Gift zu beschaffen, hatte er Verbindung zur berühmten Möbelstraße aufgenommen, wo er jeden Tag für dreißig Mark vier oder fünf dieser präparierten Zigaretten erstand. Gab es keine, so kaufte er einfach für 100 Mark ein Päckchen des Giftes und mischte es unter seinen Tabak. Die Folgen blieben nicht aus. Nach und nach verkaufte er alles, was er besaß. Zu allem Unglück wurde er wie die meisten Marihuana-Raucher auch noch notorischer Trinker. Alkohol und Rauschgift verschlangen sein ganzes Einkommen. Möbelstück für Möbelstück, Anzug für Anzug wurden verkauft, nur um der krankhaften Sucht frönen zu können.

Seine Familie hungerte. Es war kaum noch ein Stückchen Brot im Haus. Vergeblich unterzog er sich nach sechs Monaten einer Entziehungskur. Kaum war er aus der Anstalt entlassen, unterlag Peter den Einflüsterungen seines Lieferanten. Beim

ersten Frühschoppen griff er wieder nach der gefährlichen Zigarette. Als man ihm das letzte Bett pfändete, wurde er sich erst seines ganzen Jammers bewußt. In heller Verzweiflung schnitt er sich die Pulsadern

Zyankali im Weinbrand

Mord aus verschmähter Liebe

Goldschmied verübte nach der Tat Selbstmord

Braunschweig. — Ein in der Nacht zum Donnerstag verübter Mord an der 53 Jahre alten Braunschweiger Gastwirtin Lotte Börner und der anschließende Selbstmord des 56 Jahre alten Goldschmiedes Alexander Sendor sind von der Kriminalpolizei restlos aufgeklärt worden. Der Grund zu der Tat ist darin zu suchen, daß Frau Börner ihre Beziehungen zu Sendor abbrechen wollte. Darauf hat er ihr in ihrer eigenen Gaststätte Zyankali in ein Glas Weinbrand geschüttet. Wenige Minuten, nachdem sie das Glas ausgetrunken hatte, brach sie tot zusammen.

Der Verdacht richtete sich sofort auf Sendor. Die Kriminalpolizei fand ihn am Donnerstagnachmittag in seiner Wohnung mit Zyankali vergiftet tot auf. Das Gift hatte er sich beschaffen können, weil er es als Goldschmied für Vergoldungs- und Versilberungsarbeiten gebraucht. Aus einem Abschiedsbrief ging hervor, daß er sich bereits im Mai mit dem Gedanken zur Tat getragen hat. In dem Brief hat er sein Vermögen seinem Bruder vermacht. Wenige Stunden, nachdem er tot aufgefunden worden war, ging für ihn noch eine Mitteilung des Lastenausgleichsamtes über eine Aufbaulöhne von 10 000 Mark ein.

Zweiter Mord in Köln

Köln. — Nachdem erst vor vier Tagen die gefesselte Leiche einer unbekannten Frau, eingehüllt in einen Sack, in der Nähe der Mülheimer Brücke in Köln aus dem Rhein

auf, konnte aber in letzter Minute vor dem Tod gerettet werden. Jetzt schaltete sich das Gesundheitsamt ein. Peter Z. wurde erneut in eine Anstalt eingewiesen und als — entwöhnt entlassen.

Dann hatte er sich vor dem Amtsgericht München zu verantworten. Die Strafe, die man ihm gab, war milde. Ihn hatten die fürchterlichen Folgen seiner Sucht hart genug bestraft. Drei Wochen Gefängnis unter Zuhilfenahme eines bedingten Straferlasses schienen dem Gericht als ausreichend und angemessen.

Bedauerlich ist nur, daß man den Lieferanten des Marihuana bisher nicht fassen konnte, denn für ihn und seinesgleichen wäre das Zuchthaus gerade der richtige Aufenthalt.

Auf Kinderroller Fahrt in den Tod

Dortmund. — Zwei auf der Fahrbahn spielende Kinder wurden am Donnerstag in Dortmund-Hörde von einem britischen Lkw überfahren. Der siebenjährige Franz Schmidt starb im Krankenhaus, während sein 13 Jahre alter Spielkamerad Klaus Reibner schwere Kopfverletzungen erlitt. Nach den Ermittlungen der Polizei waren die beiden mit ihrem Kinderroller auf einer Kreuzung gegen den Lkw gefahren. Die Eltern des tödlich verunglückten Jungen befinden sich auf einer Urlaubsbereise in Bayern. Sie sind von der Dortmunder Polizei in Waging am See ermittelt und benachrichtigt worden. Der Junge war bei seiner in Hörde wohnenden Tante untergebracht.

Mit Hubschrauber in die blühende Heide

Oerlinghausen. — Unter dem Motto „Mit dem Hubschrauber in die blühende Heide“ veranstaltete die Flughafengemeinschaft Oerlinghausen bei Bielefeld am 29. August auf dem Segelfluggelände einen Großflugtag. Das reichhaltige Programm sieht Dreierschlepps, Kunstflüge mit Neukonstruktionen, Segelfluggeländerrennen, Luftakrobatik und Passagierflüge vor. Neben dem Landesverband Westfalen sind in der Flughafengemeinschaft 21 Vereine vertreten, die über die modernsten Startwinden in der Bundesrepublik verfügen.

Kinder sammeln über 15 000 Kleidungsstücke

Köln. — Kölner Schulkinder haben nach Mitteilung des Kreisverbandes des Deutschen Roten Kreuzes für die Opfer der bayerischen Hochwasserkatastrophe außer Geldspenden 720 Paar Schuhe, 1705 „Kulturbeutel“ und 15 615 Bekleidungsstücke für Frauen, Männer und Kinder abgeliefert. Die Geldspenden wurden dem Roten Kreuz und den Sammelkonten der Kölner Zeitungen überwiesen. Eine Schule hat über 500 Mark gespendet.

Aus dem Munitionsbunker einer britischen Kaserne in Wuppertal wurden, wie die Polizei am Freitag meldete, vier Kisten mit Magnesium-Leuchtfarben entwendet.

Mit Fäden in der Operationswunde

Flucht aus dem Krankenhaus

Falsche Personalien in der Kartei — Gericht erließ Haftbefehl

Hann.-Münden. — Aus dem Mündener Krankenhaus flüchtete am Donnerstag ein unbekannter Mann, der erst vor wenigen Tagen operiert worden war. In der Nacht zum 7. August war er in das Krankenhaus gekommen und hatte über Schmerzen in der Magengegend geklagt. Nach einer Untersuchung veranlaßte der zuständige Arzt noch in der gleichen Nacht eine Operation. Der Mann flüchtete aus seinem Krankenzimmer, obwohl die Fäden noch nicht aus der Operationswunde gezogen waren. Vor seiner Flucht ließ er sich von anderen Patienten eine Armbanduhr und zwei Mark. Die für die Kartei des Krankenhauses von dem Patienten angegebenen Personalien haben sich inzwischen als falsch herausgestellt. Die Kriminalpolizei hat eine Fahndungsaktion eingeleitet und überprüft, ob der Mann vielleicht ein Verbrecher ist. Das Mündener Amtsgericht hat Haftbefehl erlassen.

Lotterie der Feuerwehr

Düsseldorf. — Die Freiwillige Feuerwehr, Landesverband Nordrhein-Westfalen, veranstaltet in der Zeit vom 1. September bis zum 30. Oktober eine Geld- und eine Sachlotterie. Die Lotterie ist vom nordrhein-westfälischen Innenminister genehmigt worden. Bei der Geldlotterie werden 500 000 Lose von je 50 Pfennig mit sofortiger Gewinnausschüttung verkauft, bei der Sachlotterie 1 500 000 Lose zum

Im Lübecker Bilderfälscherprozeß

Malskat: „Narrenprozeß“

Antrag des Angeklagten, das Gericht als befangen zu erklären, abgelehnt

Lübeck. — Die Zweite Lübecker Strafkammer setzte am Freitagmorgen nach neuntägiger Unterbrechung die Hauptverhandlung im Lübecker Bilderfälscherprozeß fort. Das Oberlandesgericht in Schleswig und die Beschlußstrafkammer haben, wie Landgerichtsdirektor Dr. Brauner bekanntgab, die Anträge des Verteidigers von Malskat, Dr. Willy Flottrung, verworfen, die Lübecker Strafkammer als befangen abzulehnen.

Anschließend bat Malskat das Gericht, einen eigenen Antrag auf Ablehnung der Strafkammer einbringen zu dürfen. Er verlas dann zur Begründung des Antrages einen etwa 20 Seiten umfassenden Schriftsatz. In seiner Begründung sagte Malskat, er sei zu einer Gerichtsverhandlung nur bereit, wenn sie objektiv geführt werde und wenn auch die Hauptschuldigen angeklagt würden. Als „Hauptschuldige“ nannte Malskat mehrere Persönlichkeiten amtlicher Stellen, die für die Restaurierung der Kirche zuständig waren. Malskat erklärte, er habe nicht nur aus Not Bilder gefälscht, sondern um Beweismaterial zu schaffen. Diesen Prozeß müsse er jedoch ablehnen, da die Lübecker Justiz ihn zwei Jahre lang verschleppt und verschleierte habe. Jetzt solle erscheinend ein „Narrenprozeß“ geführt werden, um einen fünfzehnjährigen Kunstbetrug zu verdecken.

Nach fast vierstündiger Unterbrechung der Sitzung verwarf das Gericht den neuen Antrag Malskats auf Ablehnung des Gerichtes und vernahm die Angeklagten zur Person.

Der Protokollführer verlas den Eröffnungsbeschluß des Gerichtes, nach dem die vier Angeklagten des Betruges, der Ur-

kundenfälschung oder der Beihilfe zum Betrug hinreichend verdächtig sind.

Meisterschaften im jagdlichen Schießen

Düsseldorf. — Die Internationalen Meisterschaften im jagdlichen Schießen werden während der Internationalen Ausstellung Jagd- und Sportfischer im Oktober in Düsseldorf ausgetragen. Bisher haben England, Holland, Schweden, Österreich, die Schweiz sowie in Deutschland stationierte Truppen ihre Teilnahme zugesagt. Die Anmeldung von elf anderen Ländern wird erwartet. Um die Deutsche Meisterschaft kämpfen zwölf deutsche Ländermannschaften.

Belohnung für Mordauflösung

Iserlohn. — Für ihren „beispielhaften und mutigen Einsatz“ bei der Aufklärung eines Mordes im vergangenen Dezember erhielt am Freitag die 61-jährige Frau Anna Selle aus Iserlohn zweihundert Mark Belohnung. Ebenfalls zweihundert Mark für die Mithilfe an der Aufklärung des Verbrechens erhielt der Friseur Zwischner aus Iserlohn. Das Geld wurde vom Iserlohn Polizeiamtsleiter im Auftrage des nordrhein-westfälischen Innenministers überreicht. Am 15. Dezember 1953 hatte in Iserlohn der kanadische Soldat George Mitchell die 56-jährige Witwe Elisabeth Sieling ermordet. Die beiden Deutschen waren an der raschen Aufklärung des Mordfalles beteiligt. Die 61-jährige Frau Selle gab die nicht ungehörliche Verfolgung des Täters auch dann nicht auf, als einige Männer ihre Mitwirkung verweigerten.

Brautpaar hinter Barrikaden Weg nach Standesamt blockiert

Dortmund. — Die Feuerwehr mußte einem jungen Paar aus Dortmund den Weg nach dem Standesamt ebnen. Nach einem zünftigen westfälischen Polterabend waren nämlich drei Hausnachbarn auf die Idee gekommen, in der nahegelegenen Grünanlage mehrere Ahornbäume zu fällen und mit den dicken Stämmen die Haustür des Brautpaares zu verbarrikadieren. Die Bäume versperrten außerdem den Gehweg und den größten Teil der Fahrbahn. Die von den Brautleuten alarmierte Besatzung eines Funkstreifenwagens der Polizei konnte zwar einen der Übeltäter fassen, das Hindernis aber auch nicht allein beseitigen. Erst die Feuerwehr kämpfte den Brautleuten mit Axt und Säge den Weg zum Standesamt frei. „Der zweifelhafte Spaß dürfte den drei Männern noch erhebliche Kopfschmerzen vor Gericht bereiten“, erklärt der Dortmunder Polizeibericht vom Freitag dazu.

Medaillen für acht Lebensretter

Düsseldorf. — Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Karl Arnold hat jetzt acht Lebensretter mit der

Treffen der 121. I. D.

Engenhäuser. — Ein Wiedersehenstreffen veranstaltete der Traditionsverband der 121. ostpreussischen Infanterie-Division am 4. und 5. September in Bielefeld. Verbunden damit ist eine Suchdienstausstellung des Deutschen Roten Kreuzes, durch die Vermisstenchicksale aufgeklärt werden sollen. Dem im August 1953 in Göttingen gegründeten Traditionsverband gehören bereits über 2000 Männer in allen Teilen des Bundesgebietes, in Berlin, der sowjetischen Zone, Österreich und dem Saargebiet an. Anmeldungen zum Traditionsstreffen sind an „Traditionsverband der 121. I. D., Engenhäuser über Schwarmstedt“ zu richten.

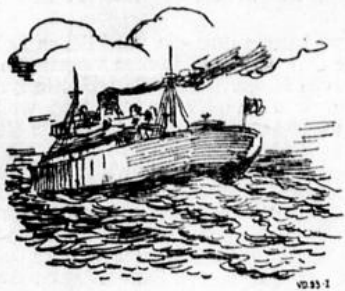
Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 29. August.
Tendenz: Unsicher. Montane angeboten.
Accu-Hagen 118 bz
AEG 158 bz Br
Allg. Hoch- & Ing. 108 G Rheinmetall 217 bz
Badische Anilin 170 bz GRWE 168 1/2 bz Br
Baldex Maschinen 140 bz G Rheinmetall 20 Br
Bergb. Ew. Ludw. 113 G Rheinpreußen 130 bz
BMW 101 bz
Bemberg 88 G
Beitron- & Monier 158 bz GScherling 254 bz
Bosch & Knaur 123 GSchless 137 bz
Buderus 145 1/2 G
Butbach 137 1/2 bz G
Busch Jaeger —
Casella 212 1/2 bz
Conti-Gummi 172 1/2 bz G Ver. Stahlwerke 196 bz
Consolidation 121 bz
Daimler 153 G
Demag 175 bz G
Dt. Conti Gas — Br
Dt. Erdöl 154 bz G
Dieler 168 G
Dortm. Akt. Br. —
Dortm. Rittler Br. — G
Dortm. Union 171 1/2 bz G
Dynamit Nobel 177 1/2 Br
Essener Stahlwerke 107 bz
Farben, Bayer 173 1/2 bz
IG Farben Liqui 34 bz
Feldmühle 190 G
Feltens 121 bz G
Goldschmidt —
Harpener 103 1/2 bz
Hindrichs Aulf. 50 G
Hochtief 119 bz
Hoechst Farben 171 bz
Hoesch —
Kabel Rheydt 171 G
Kall-Chemie 164 G
Phrix Namens 40 1/2 G
Karstadt 161 bz
Kaufhof 162 1/2 G
Kieffert — G
Mannesmann 128 1/2 bz
Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland
DM-West — DM-Ost
Frankfurt (Main), 29. August. (vwd) — Die Wechselstuben kaufen 500 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 21,24 DM-West.

Wissen Sie . . .

... daß die Geschwindigkeit eines durch Maschinenkraft getriebenen Schiffes von der Wassertiefe abhängig ist?

Die Herabsetzung der Geschwindigkeit hängt meistens vom Schiffstyp und von der Fahrt ab. Als Bei-



spiel kann angeführt werden, daß ein modernes Passagierfahrzeug von etwa 3000 Bruttoregistertonnen, das normalerweise 20 Knoten (20 Seemeilen) pro Stunde fährt, bei einer Wassertiefe von unter 15 Metern kaum eine höhere Geschwindigkeit als 18-18½ Knoten erreichen kann.

Früher war man der Ansicht, daß der Hintersteven bei geringer Wassertiefe herabsinke. Diese Auffassung beruhte jedoch auf einer Gesichtstäuschung, die dadurch entstanden war, daß die Heckwelle sehr stark wächst, wenn das Schiff auf niedrigem Wasser fährt. Die neuesten Messungen beweisen im Gegenteil, daß das Fahrzeug in diesem Fall den Vordersteven etwas mehr senkt als gewöhnlich.

„FP 1“ antwortet

Amerikaner verwirklichen eine deutsche Idee — Schwimmende Flugstützpunkte im Atlantik

New York. — Was vor 20 Jahren der deutsche Film „FP 1 antwortet nicht“ als Zukunftsidee zeigte, wird jetzt Wirklichkeit: Die Amerikaner haben den Bau der ersten künstlichen Insel, die als Flugstützpunkt dienen soll, in Angriff genommen. Der deutsche Ingenieur Heiser hatte als erster den Plan entworfen, im Atlantik künstliche Inseln zu verankern, um den Ozeanfliegern Stützpunkte und Ruheplätze zu geben.

Überfliegen des Ozeans ist heute zur Alltätigkeit geworden. Wenn man in den USA trotzdem den einst fallengelassenen Plan wieder aufgreift, so sind in erster Linie wirtschaftliche Gründe maßgeblich, denn es ist heute ein offenes Geheimnis, daß viele amerikanische Fluglinien ein Verlustgeschäft sind. Ein Atlantikflug verschlingt Riesensummen an Brennstoff — etwa 6000-10 000 Liter — die das Flugzeug schon beim Start mit sich schleppen muß. Allein ein einziger Flugstützpunkt mitten im Atlantik, den das Flugzeug zum Nachtanken anfliegen kann, ermöglicht es, den Treibstoffvorrat beim Start auf die Hälfte zu verringern und entsprechend mehr Fracht oder Passagiere zu befördern.

Schwimmende Sanatorien

Gerade in der letzten Zeit hat es sich gezeigt, daß auch die besten und modernsten Maschinen noch immer großen Gefahren ausgesetzt sind. Dazu besitzt der Nordatlantik sehr gefährliche, durch häufige Schlechtwetterperioden bedrohte Regionen, deren Befliegen vor allem zur Winterzeit nicht einfach ist. Die künstlichen Inseln sind darum sowohl als Flugzeugträger und Hotels als auch als Hilfsstationen gedacht. Sie wollen allerdings nicht nur Flugzeugen, sondern auch sonstigen Schiffen zu einem Stützpunkt werden. Mit Leuchttürmen, Wetterstation und großen Motorrettungsbooten ausgerüstet, können sie in Seenot befindlichen Maschinen oder Schiffen Hilfe bringen.

Auch für Bequemlichkeit und Unterhaltung soll gesorgt werden, um die Inseln, die ursprünglich nur als Zwischenlandungsplätze geplant waren, zu dollarbringenden Attraktionen zu machen. Oft empfehlen Ärzte ihren Patienten lange Seereisen, die aber viele Erkrankte oder Erholungsbedürftige aus Angst vor Seekrankheit und Seefahrt scheuen. Auf den Ozeaninseln wird es ihrer Größe und Schwere wegen keine Seekrankheit geben. Gegenwärtig bauen die Amerikaner mit einem Aufwand von 250 000 Dollar bereits einen ersten kleinen Versuchsstützpunkt. Die künstliche Insel soll zunächst einmal

Dickköpfe von Format

Shipston-on-Stour. — Im Jahre 1936 gerieten die Brüder George und Reginald Manders aus Shipston-on-Stour in einen Streit über die Abdankung des englischen Königs. Sie schworen damals, nie mehr ein Wort miteinander zu sprechen. Der fünfundsiebenzigjährige George und der fünfundsiebenzigjährige Reginald haben tatsächlich in achtzehn Jahren ihr Schweigen nicht gebrochen. Eine unerhörte Leistung, denn die Brüder leben in der gleichen Wohnung. Sie arbeiten auch in derselben Sägemühle. Die Geschäftsleitung hat den Schwur der beiden Dickköpfe ebenfalls bitter ernst genommen und wacht darüber, daß die feindlichen Brüder bei der Arbeit nie zusammenkommen. Beide wollen sich bis ans Lebensende mit Schweigen strafen. Das ist sozusagen ihre Lebensaufgabe. Sonderbarerweise haben beide vergessen, weshalb sie über die Abdankung des englischen Königs gestritten haben.

Fluch über den „flachen Staaten“

Die Erde ist wieder in Bewegung — In einer Woche 200 000 Tonnen Staub über Oklahoma

New York. — Wieder reifen die „Früchte des Zorns“ in den großen Acker- und Weideländern Amerikas. Wie vor zwanzig Jahren heult der Sturm über die staubdürre Erde und reißt sie mit sich fort. Ein Gebiet fünfmal so groß wie die Bundesrepublik wird langsam unter Millionen Tonnen von Staub begraben.

Präsident Eisenhower brütet über diesem Problem, das für eine Million Amerikaner weitaus wichtiger ist als die Gefahren des Kommunismus oder die Pausen schläge eines McCarthy. Es ist eine Existenzfrage im engsten Sinne des Wortes. Landwirtschafts- und Wetterexperten liefern laufend neue Alarmmeldungen ins Weiße Haus. Ein Fluch hängt über den zwölf „flachen Staaten“ Mittelamerikas, die man den Fleisch- und Brotkorb der USA nennt.

Gebet um Regen

Rancher und Farmer beten in der Glut- hitze der Sonne um ein wenig Regen. Die Dürre hat bereits größere Maße angenommen als jene Trockenheitsperiode, die einst John Steinbeck zu seinem Roman „Die Früchte des Zorns“ angeregt hat. In den meisten Staaten dieser „Staubschüssel Amerikas“ — es gehören dazu Nebraska, Colorado, Kansas, Oklahoma, Texas, Neumexiko und Missouri — ist den ganzen Winter hindurch kein Tropfen Regen gefallen. Wo noch vor wenigen Wochen das Korn wogte, erstrecken sich jetzt kahle Wanderdünen von Horizont zu Horizont. Wie die Gerippe von Urwelttieren ragen hier und da verlassene Landwirtschaftsmaschinen staubverkrustet aus dem Sand hervor. Verstreut liegen die bleichen Knochen von einst hier friedlich grasendem Vieh. Raupenbagger mit Scheinwerfern arbeiten Tag und Nacht an der Säuberung der Straßen und Kanäle.

Rasieren ist Luxus

Mit Taschentüchern vor den Gesichtern kämpfen die Farmer gegen den mit über 120 Stundenkilometern dahinbrausenden

Sandsturm. Sie ziehen tiefe Gräben durch das Land, um den Erdboden am Fortwehen zu hindern, ihn mit Wasser zu versorgen, für das sie phantastische Preise zahlen. Es ist ein Kampf um Leben und Tod. Die Männer sind unrasiert und ungewaschen; für solchen Luxus reicht das Wasser nicht. Die Helden des Steinbeck-Romans wanderten nach dem sonnigen Kalifornien aus. Heute bleibt den Menschen nichts weiter übrig, als in ohnmächtiger Wut den Staub zu schlucken.

In Texas verlassen viele Bauern ihr Land, um das Ende der Trockenheitsperiode in den Städten abzuwarten. Doch selbst die reichen Bürger von Oklahoma City bohren in den Gärten hinter ihren Häusern schon nach Wasser. In den letzten vier Jahren ist in diesem Raum die Niederschlagsmenge auf 50 bis 90 Prozent unter den Durchschnitt gesunken. Wie mit gewaltigen Besen haben fast ständig wehende Winde von annähernd 100 Stundenkilometern die fruchtbare Humusschicht nach Osten gefegt. Der feine Staub verdrüstert die Sonne, oft müssen sich die Städter ihren Weg erstarken wie die Londoner an einem nebligen Novembertag. In einer einzigen Woche sind 200 000 Tonnen Staub auf Oklahoma City herniedergeregnet.

In Field Cha (Neumexiko) machte der Staubsturm die Beerdigung der 73-jährigen Mrs. Alice Townner unmöglich. Am Tage zuvor war Mrs. Townner auf dem Wege zur Post vom Sturm erfasst und fortgeschleudert worden, nur hundert Meter von ihrer Wohnung entfernt. Niemand konnte sie in der Staubhölle wiederfinden, und sie starb einsam am Straßenrand.

Das große Vogelsterben

Wilde Enten und Gänse fallen tot vom Himmel, den Schlund mit Staub verstopft. Die Hausfrauen kauern hinter ihren Sturmfenstern, die aber auch nicht das Eindringen des Staubes verhindern können. Das Essen knirscht zwischen den Zähnen, die Atmungsorgane füllen sich mit der mahligen Erde. Kein Kind geht mehr zur Schule.

Schon für dieses Jahr beziffert man die Schäden auf viele hundert Millionen Dollar, und die Summe wächst an mit jedem regenlosen Tag. Dabei hat sich der Mensch

das ganze Unglück selbst zuzuschreiben. Die „Staubschüssel“, wie man diese Gebiete hier nennt, entstanden in den 80er Jahren, als zum ersten Male der Pflug über die Prärie ging, als die ersten Soden der festen Grasdecke umgebrochen wurden. Die Einführung des Traktors und die hohen Preise, die man den Farmern in den regenreichen Jahren von 1914 bis 1933 für ihre Produkte zahlte, haben dazu geführt, daß riesige Landstriche kultiviert wurden. Dann aber kam die große Dürre der 30er Jahre. Der Erdboden wurde pulvertrocken, und da ihn keine Gras- und Baumwurzeln mehr hielten, hatte der Wind ein leichtes Spiel. Selbst die Anwendung der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse in der modernen Landwirtschaft haben nicht verhindern können, daß der Wind den fruchtbaren Mutterboden davontreibt.

Makaua fand seine Ruhe

Häuptlingsschädel im Grab beigesetzt — Zulus atmeten auf

Daressalam. — Der Zulustamm der Wahehes in Tanganjika empfing mit einer festlichen Zeremonie den jahrzehntlang verschollenen Schädel seines Sultans Makaua, den ihm die deutsche Bundesregierung in Bonn zur Verfügung gestellt hat. Damit wurde eine alte Geschichte begraben, die ihren Anfang im deutsch-ostafrikanischen Kolonialkrieg nahm und seitdem die Diplomaten in Atem hielt.

Makaua, ein furchtloser Gegner, war in einem Gefecht gefangen genommen, zum Tode verurteilt und enthauptet worden. Sein Kopf geriet nach Deutschland, die Wahehes glaubten, daß ihr Held nun kopflos umherirren müßte und die ewige Ruhe nicht finden könne. Sie verlangten nach 1918 von den Engländern, denen die Kolonie unterstellt wurde, daß sie den verschwundenen Schädel herbeschafften. Aber soviel Mühe man sich auch gab, Makauas Kopf blieb verschollen. In einem Abschnitt des Versailler Vertrages wurde den Deutschen auferlegt, innerhalb eines Jahres den Häuptlingsschädel zu übergeben. Die Angelegenheit zog sich aber in die Länge, und auf mehrere neuerliche Vorstellungen des Gouverneurs von Tanganjika befaßte sich nunmehr die Regierung in Bonn mit der Sache, bis zufällig der Schädel in der Sammlung eines Bremer Afrikaforschers entdeckt wurde. Die Wahehes setzten ihn im Grab ihres Sultans bei.

Einzug der Gladiatoren

Stockholm bereitet den elf Vegetariern, die zehn Tage nur von Quellwasser gelebt hatten, einen herzlichen Empfang

Stockholm. Mit Hurrarufen, Händeklatschen und viel Blumen empfingen etliche zehntausend Stockholmer die elf Vegetariern, die in zehn Tagen von Göteborg nach der Hauptstadt marschiert waren, ohne unterwegs etwas anderes zu genießen als kühles, klares Quellwasser. Blasen an den Füßen und Schwächezustände hatten unterwegs ihre Reihen gelichtet.

Die letzten Kilometer über das Pflaster der Stadt bereiteten den „Gladiatoren“ offenbar nicht geringe Schwierigkeiten. Sie marschierten nicht im festen Schritt, sondern setzten die mitgenommenen Füße sehr vorsichtig auf, obwohl auf ihnen durchschnittlich zwanzig Pfund Körpergewicht ruhten als zu Beginn des Marsches. Alle trugen einen Trainingsanzug in Hell- und Dunkelblau und weiße Hemden, auf der Brust rote Nelken, in den Händen Blumensträuße. Den ersten Dank hatten die Fasten-Marschierer schon an der Stadtgrenze von ihren Frauen und Bräuten in Form von Küssen und Umarmungen empfangen. Es zeigte sich ganz deutlich, daß sie „druckempfindlich“ waren.

Nach langen Reden, in denen Sportler und Wissenschaftler die Tat der Elf rühmten, wurden die Marschierer ins Krankenhaus entlassen. Alle zur Untersuchung

von Herz und Lunge, etliche zur Behandlung von Fußschäden. Als erste Nahrung nach zehn Tagen erhielten die zehn einen Doppelschluck Fruchtsaft. Bengt Amundin verweigerte auch diesen. Er will weiter fasten, um feststellen zu können, wie lange sein Körper die Strapazen einer Ernährung mit Quellwasser aushält.

Über die Kosten der „Expedition“ von Göteborg nach Stockholm machte ihr Leiter, ein Stockholmer Zahnarzt, nur unbestimmte Angaben. Man hatte sie auf 15 000 Kronen (12 000 DM) veranschlagt. Nun stellt sich heraus, daß man mit wenigstens 6000 und mit höchstens 10 000 Kronen zu rechnen hat. Etliche große Firmen haben sich bereit erklärt, sie auf ihren Reklametat zu übernehmen, denn sie stellen Mineralwasser und Pflaster gegen Hornhaut, Schwielen und Hühneraugen her.

Rotbart bekommt Besuch

Seilbahn auf den Marmorberg — Untersbergmassiv soll dem Fremdenverkehr erschlossen werden

Bad Reichenhall. — Durch den Bau einer Seilbahn und vier Skilifts soll nun auch das riesige Gebirgsmassiv des Untersberges erschlossen werden, was von größter Bedeutung für das internationale Fremdenverkehrsnetz Berchtesgaden-Reichenhall-Salzburg wäre. Ausgangspunkt der Bahnen soll St. Leonhard werden. Die Planer rechnen mit einem Kostenaufwand von zwölf Millionen Schilling.

Zwischen Bad Reichenhall, Berchtesgaden und Salzburg wölbt sich über die Landesgrenze ein gewaltiger, sagenumwobener Berggipfel, in dem nach uraltem Volksglauben Kaiser Friedrich an einem Marmortisch sitzt, um den sein langer, roter Bart dreimal herumgewachsen ist. Wenn die Befreiungsstunde schlägt, bricht er mit seinen Heerschaaren aus den Felsschluchten hervor, hängt seinen Schild an einen Ast des berühmten Birnbaumes auf dem Walsertal und liefert seinen Feinden dort die Entscheidungsschlacht.

Der Untersberg, der im Jahre 1306 unter der Bezeichnung „Untornsperch“ erstmals urkundlich erwähnt wurde, ist ein sogenannter „Zeitberg“. Sein Name ist gleichzusetzen mit „Untarn“, dem mittelhochdeutschen Wort für „Mittag“. Von der stark besiedelten Salzburger Ebene mit dem Walsertal aus gesehen steht die Sonne in den ersten Nachmittagsstunden hinter dem breiten Rücken des Untersberges. Heute noch sagen die Bauern in dieser Gegend, namentlich zur Erntezeit, wenn sie ihr Mittagbrot einnehmen wollen, sie gingen „zum Untarn“. Ebenso kommt der Name der Mittagscharte des Untersberges vom Sonnenstand um die Mittagsstunden her.

Das Gebirgsmassiv bildet ein bis zu 1500 Meter hohes, etwa zehn Quadratkilometer umfassendes, steil abfallendes Hochplateau mit mehreren Gipfeln, unter denen der Berchtesgadener Hochthron mit 1975 Meter und der Salzburger Hochthron mit 1851 Meter die höchsten sind. Obwohl

BUNTE WELT

Kleine Ursache

Bellevue (Ohio). — James Welch schoß mit der Flinte auf einen Star. Der Schuß zerriß ein Hochspannungskabel, das auf zwei weitere Kabel fiel, so daß ein Kurzschluß entstand. Drei Stunden lang waren die 7000 Einwohner von Bellevue ohne Strom. Der Star flog unverletzt davon, doch Welch hat sich jetzt vor Gericht zu verantworten, weil er im Stadtbereich ein Schießgewehr hat losgehen lassen.

Froschjagd

Rhode-Island. — Die Polizei des kleinen US-Staates Rhode-Island sucht einen Froschmenschen. Er hat bei Nacht den Außenbordmotor des Kutters gestohlen, mit dem der staatliche Fischereikommissar wilde Austernfischer zu jagen pflegt. Unter Wasser schwamm er heran, durchschnitt das Tau, mit dem das Boot festgemacht war, und baute an einem ruhigen Platz den Motor aus.

Segen des Fortschritts

Braintree (Essex). — Eine Firma erhielt folgende Stromrechnung: „Verbrauch 0 kWh, geschuldeter Betrag 0.“ Die zuständige Behörde erklärte hierzu: „Die Rechnungen werden bei uns maschinell ausgestellt. Es hätte uns mehr Geld gekostet, diese eine Rechnung herauszusuchen, als sie zu versenden.“

Höchste Zeit

Johannesburg. — Ein vierzehnjähriger Junge mit braunen Locken, die ihm bis auf die Schultern herabhängten, bekam auf Anordnung der Stadtverwaltung von Johannesburg, Südafrika, zum ersten Male in seinem Leben die Haare geschnitten. Die Eltern stehen wegen „seelischer Mißhandlung“ ihres Sohnes unter Anklage.

Gefährliche Nachbarschaft

Los Angeles. — Der wohlhabende Edward C. Myers aus Los Angeles verlangt von einem Golfklub 8000 Dollar Schadenersatz, weil er seine beiden Kinder, vier und zwei Jahre alt, in einen Kindergarten schicken muß. „Ich darf sie nicht im Garten spielen lassen“, erklärte er, „weil sie dort einem ständigen Bombardement von Golfbällen ausgesetzt sind.“

Vorsorglich

Phoenix. — 40 000 ha auf dem Mond ließ im Grundbuchamt des Bezirks Maricopa im US-Staat Arizona ein Mann aus der Stadt Phoenix auf seinen Namen eintragen. Er behauptete, besondere seherische Fähigkeiten zu besitzen.

Voreilig

Catania. — Aufgeregt sah der Stizilianer Sebastiano Catalano aus Catania zu, wie die Ärzte die Vorbereitungen trafen, um ihn zu operieren. Als die Operation beginnen sollte, war der Patient tot — an einem Herzschlag gestorben.

Pulverfaß

Chester. — Keiner der zwanzig freiwilligen Helfer bei einem Waldbrand in der Nähe von Chester in Pennsylvania beachtete sonderlich eine verrottete Kiste, die sie am Brandherd gefunden hatten. Zufällig trat einer gegen den alten Kasten. Heraus rollten vierzig Stangen Dynamit.

Diabetiker-Streik

Dreißig zuckerkranken Patienten in der Klinik der Zuckerarbeiter-Gewerkschaft von Mexiko traten in den Hungerstreik. Sie verlangen eine Erhöhung ihrer durch die Diätkost beschränkten Tagesration an Zucker. Diese betrug bisher fünf Gramm je Person. (Reta)

Die roten Schuhe, Von Hans Christian Andersen (2)



Am nächsten Sonntag war Abendmahl, und Karen sah die schwarzen Schuhe an und sah die roten Schuhe an, und dann sah sie die roten wieder an — und zog sie an. An der Kirchentür stand ein alter Soldat mit einem Krückstock, und er fragte die alte Dame, ob er ihre Schuhe abwaschen dürfe. Und Karen streckte auch ihren Fuß gleich aus. „Nein, was für schöne Tanzschuhe“, sagte der Soldat, und dann schlug

er mit der Hand unter die Sohlen. Und die alte Dame gab ihm ein Geldstück, und dann ging sie mit Karen in die Kirche. Und alle Menschen in der Kirche sahen Karens rote Schuhe an, und als Karen vor dem Altar kniete und den goldenen Kelch an ihren Mund setzte, dachte sie nur an die roten Schuhe. Nun gingen alle Leute aus der Kirche und die alte Dame stieg in ihren Wagen. Da sagte der alte Soldat, der

dicht daneben stand: „Nein, was für schöne Tanzschuhe.“ Und Karen konnte es nicht lassen, sie mußte ein paar Tanzschritte machen. Und als sie erst angefangen hatte, fuhren die Beine fort zu tanzen. Es war, als hätten die Schuhe Macht über sie bekommen. Der Kutscher hob sie in den Wagen, aber die Füße fuhren fort zu tanzen, so daß sie die gute, alte Dame mit den Füßen stieß. Endlich zogen sie ihr die Schuhe aus, und die Beine fanden Ruhe.



Zu Hause wurden die Schuhe in einen Schrank gestellt, aber Karen konnte es nicht lassen, sie anzusehen. Nun lag die alte Dame krank da. Es hieß, sie würde es nicht überleben; gepflegt und gewartet wurde sie werden und dazu war Karen die nächste. Aber in der Stadt war ein großer Ball. Sie sah die alte Dame an, die ja doch nicht wieder gesund werden

würde, sie sah die roten Schuhe an, und dann ging sie zum Ball. Aber als sie den Saal hinauftanzte, tanzten die roten Schuhe hinab, die Treppe hinunter, durch die Straße und zum Stadttor hinaus. Sie tanzte und sie mußte tanzen, gerade in den finsternen Wald hinaus. Da schimmerte es oben zwischen den Bäumen. Das war der alte Soldat mit dem roten Bart, er saß,

nickte und sagte: „Nein, was für schöne Tanzschuhe.“ Da erschrak sie und wollte die roten Schuhe abwerfen, aber die hingen fest, und sie riß ihre Strümpfe ab, aber die Schuhe waren an ihren Füßen festgewachsen, und sie mußte tanzen, über Feld und Wiese, im Regen und Sonnenschein, bei Tag und bei Nacht, des Nachts war es am schrecklichsten. (Forts. folgt)

Konnys Abenteuer

1. Fortsetzung der Geschichte von Heide Lehrer

Der Morgen dämmerte schon, und die Vögel zwitscherten ihr erstes Morgenliedchen. Konny machte sich jetzt fröhlich auf und wanderte zum Meeresstrand. Aus gefällten Baumstämmen baute er sich ein Floß. Nun hatte er ein Schiff, womit er fahren konnte. Den ganzen Tag war das Wetter günstig. Das Floß schwamm ruhig auf dem Wasser dahin. Plötzlich sah er von weitem ein großes Piratenschiff, das auf ihn zukam. Konny wußte sich keinen Rat, aber ängstlich und traurig wollte er nicht sein. Er legte sich auf das Floß und sah in den silbernen Spiegel, wobei ihm eine gute Idee kam. Als das Raubschiff näher gekommen war, rief Konny laut: „Liebe Männer, rettet mich um Gottes willen, denn ich habe eine ansteckende Krankheit und muß sonst hier sterben.“ Den Kapitän, der das hörte, schauderte und er kehrte um. Konny war froh, daß ihm das Unternehmen gelungen war. „Piff, paff“, erklang es da, und eine Wildente stürzte tot auf Konnys Floß. Bestimmt hatte das Piratenschiff geschossen. Konny spürte seinen Hunger. Er briet den Vogel in der Sonne und aß ihn fröhlich auf. — So fuhr er nun schon den dritten Tag. Die Wellen hatten ihm das Floß auseinandergerissen und Konny saß jetzt nur noch auf einem einzelnen Stamm. Plötzlich erblickte er eine kleine Insel. „Das ist ja die Insel“, rief Konny fröhlich. Nach ein paar Minuten stand er am Strande. Auf der Insel wuchs nur ein einziger Baum. Es war eine riesengroße Palme mit einem langen Stamm, der sich im Winde bewegte. Als Konny einen Augenblick die schöne Naturschau bewunderte hatte, rauschte es und ein goldener Vogel flog ihm auf die aus-

gestreckte Hand. Konny wußte, daß dies der Paradiesvogel war. Er warnte ihn vor den Riesen, die ihn verfolgen wollten. Da schüttelte der Vogel den kleinen Kopf und sagte: „Nein, nun brauche ich keine Angst mehr zu haben, denn du hast mich erlöst.“ Konny schloß die Augen, denn es blitzte heftig. Als er sie wieder öffnete, sah er ein prächtiges Schloß. Der Paradiesvogel war Prinzessin Anastasia-Brillianta in goldenen Gewändern. Sie umarmte Konny und sprach: „Ich will für ewig deine Mutter sein, die dich lieb hat.“ Konny war glücklich.

Konny führte nun ein glückliches Leben. Aber kaum war eine Woche vergangen, da kamen die Riesen auf die Insel. Sie hatten schwere Waffen mitgebracht und wollten die Verfolgung nun aufnehmen. Als sie an Land geklettert waren, erblickten sie das wunderschöne Schloß. Natürlich wollten sie dieses sofort plündern. Aber Konny kam ihnen auch diesmal zuvor. Der Knabe erschrak heftig, als er die wütenden Riesen gesehen hatte. Er holte wieder seinen Spiegel hervor und blickte hinein. Sofort hatte er eine gute Idee. Konny lief in eine versteckte Kammer. Die Stube war mit lauter bunten Vögeln angefüllt. Einen Vogelbauer öffnete er und nahm sich ein Orangenhähnchen heraus. Auf dem Hof ließ er das Goldvögel fliegen. Er schwang seine goldenen Flügel in die Luft und flog davon. Die Riesen, die den Vogel sahen, dachten gleich, es wäre der Paradiesvogel. Das Schloß hatten sie vergessen. Sie schoben ihre Schiffe ins Wasser und fuhren dem Vogel nach, der über das weite Meer flog.

(Fortsetzung folgt.)

Das Ei hält die Balance

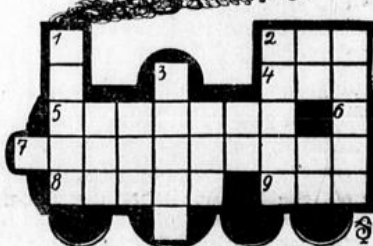
Ein neuer Trick für unseren Zauberkasten

Heute sollt ihr wieder ein neues Kunststück lernen, mit dem ihr euren Zauberkasten bereichern könnt. Es handelt sich um das Wunder, ein Hühnerei auf einer Messerschneide oder einem Zauberstab, ja auf eurem Zeigefinger zu balancieren. Aber ich rate euch, es mit einem unpräparierten Ei erst gar nicht zu versuchen, denn das fällt unweigerlich herunter, und ihr habt das schönste Rührei statt eines Zauberkunststücks. Wie man es machen muß, daß die Geschichte gelingt? Nun, auch dieser Trick ist wieder sehr einfach. Ihr müßt in Mutters Küche, wenn sie beim Backen oder Kochen ein Hühnerei benötigt, darum bitten, dieses Ei ausblasen zu dürfen. Dann wartet ihr eine Weile, am besten schon zwei bis drei Tage, bis der im Ei noch verbleibende Eiweißrest vollständig eingetrocknet ist. Nun wird das Ei, das eigentlich ja nur die Eischale ist, mit ganz

feinem Sand gefüllt. Man kann auch Salz oder Zucker dazu nehmen, wenn man das Ei nur sehr trocken aufbewahrt. Wenn die Löcher in der Schale mit Wachs verschlossen sind, kann das Kunststück beginnen. Das Ei läßt sich überall hinstellen, wenn ihr — und das ist das Wichtigste bei der ganzen Geschichte — den Füllsack so abgemessen habt, daß er das Ei nicht mehr als ein Viertel anfüllt.

Für kluge Leute

Kinder-Kreuzworträtsel



Waagrecht: 2. Weibliches Schwein, 4. braucht der Töpfer, 5. Glasgefäß für ein Laboratorium, 7. stellt unsere Zeichnung dar, 8. 100 cm sind ein, 9. was nicht alt ist, das ist

Senkrecht: 1. Breiter Fluß, 2. Mineral, 3. Stern mit einem Schweif, 5. Hauptstadt von Italien, 6. getrocknetes Gras.

Auflösung:

Komet, 6. Rom, 8. Hen, 9. Senkrecht, 1. Strom, 2. Stein, 3. Waagrecht: 2. Sau, 4. Ton, 5. Re-

Nach Regen folgt Sonnenschein . . .

. . . meint die kleine Renate Rockholtz. Glaubt ihr das auch?

War das eine Freude! Hilde durfte ihre Ferien an der Ostsee erleben. Immer wieder fiel sie der Mutter um den Hals, die mit dem Brief aus dem Kinderheim mitten im Zimmer stand. Sie sah ihrer kleinen Tochter lächelnd zu, „Lauf nur schnell hinüber zur Schneiderin und hol dein neues Kleid ab“, sagte sie dann. Hilde sprang die Treppe hinunter. Sie malte sich in Gedanken die große Ostsee aus, die sie nun zum erstenmal sehen sollte. Auch der Schneiderin erzählte sie von ihrem Glück. Die entließ sie mit allerlei guten Ratschlägen.

Zu Hause begann dann ein fröhliches Kofferpacken. Nach einer Weile aber spürte Hilde plötzlich einen stechenden Schmerz im Hals. Das wollte gar nicht wieder aufhören, und schließlich kamen ihr die Tränen. Die Mutter sah erschrocken zu ihr hin. „Hilde, warum weinst du“, fragte sie besorgt. Sie streichelte ihre heißen Backen und sagte: „Komm, geh ins Bett, Kind, du hast ja Fieber!“ Sie packte ihr Tüchchen sorgsam ins Bett und tröstete sie.

„Schlafe nur ruhig, morgen ist alles wieder gut.“

Aber am anderen Morgen war es so schlimm geworden, daß die Mutter den Arzt rufen mußte. Hilde wollte das durchaus nicht haben, denn sie wollte doch zur Ostsee fahren. Aber die Mutter machte sie große Sorgen.

Als der Doktor kam und Hilde untersucht hatte, sagte er, daß sie eine gefährliche Grippe habe. Sie müsse bestimmt drei Wochen im Bett bleiben. Nun war es also mit den Ferien an der Ostsee vorbei! Sie weinte und weinte und vergaß darüber ihre Schmerzen. Sie weinte sich in den Schlaf und wurde wieder von allerlei Träumen aufgeweckt. Aber ganz langsam ging es ihr doch besser und endlich erlaubte der Arzt ihr, ein wenig aufzustehen.

An einem Nachmittag schrieb Hilde einen Brief an ihre Lehrerin, die in ihren Ferien ins Gebirge gefahren war. Ihr schüttelte Hilde das betrübte Herz aus. Nachdem sie den Brief beendet hatte,

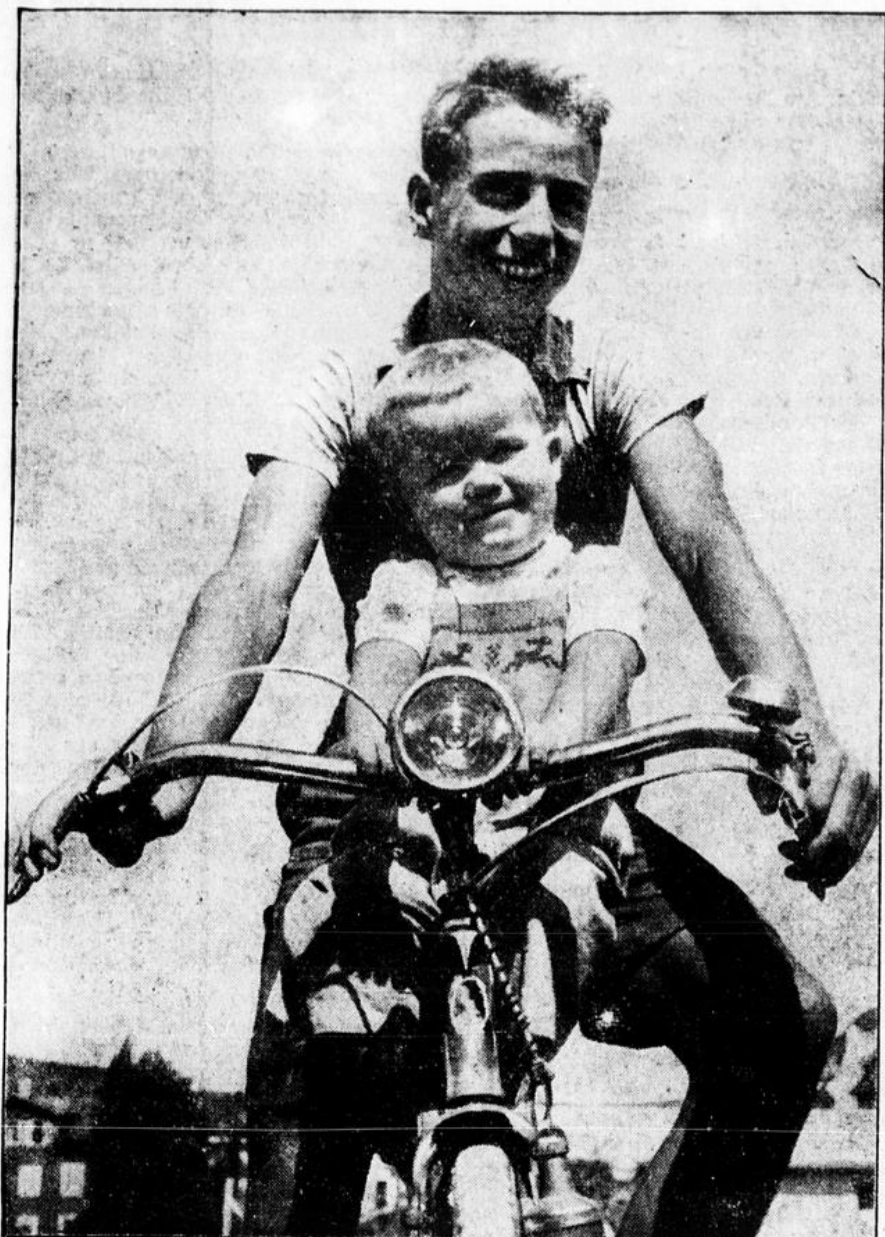
mußte sie sich einen Briefumschlag aus ihrem Zimmer holen. Als sie wieder in die Küche kam, sah sie zu ihrem größten Schreck, daß der Brief nicht mehr da war. Mit ihrer Mutter zusammen suchte sie nach dem verschwundenen Brief. Aber er war nicht zu finden. „Hilde, hastest du das Fenster geöffnet, während du den Briefumschlag holtest?“ fragte die Mutter nach einiger Zeit. Hilde bejahte. „Dann hat ihn auch der Wind fortgeweht“, sagte die Mutter. „Schreibe einen neuen.“ Aber dazu hatte Hilde keine Lust. So verschob sie es auf einen anderen Tag.

Indessen trug der Wind den Brief weit fort zu einer wohlhabenden Dame, die am Tegernsee wohnte. Diese Dame ging spazieren und sah plötzlich auf der Straße ein Blatt Papier liegen. Sie hob es auf und sah, daß es beschrieben war. Als sie die Zeilen gelesen hatte, ließ ihr das kleine Mädchen, das diesen Brief geschrieben hatte, keine Ruhe mehr. Da Hildes Adresse auf dem Blatt stand, fuhr sie am anderen Morgen sofort hin. In ihrem Auto kam sie bis vor Hildes Haustür und schellte. Hilde öffnete und sah die Dame erstaunt an. Diese fragte, ob hier ein Mädchen mit Namen Hilde wohne. „Ja“, sagte Hilde, „das bin ich.“ „Führe mich bitte zu deiner

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):					
Nachrichten: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral, 5.55 Frühmusik, 6.55 Morgenandacht, 7.05 Gymnastik, 7.10 Frühmusik, 7.50 Programmhinweise, 7.55 Wasserstände, 8.10 Dialekt-sendung, 8.45 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.35 Landfunk, 12.50 Presseschau, 14.00 Schulfunk, 15.30 Kurztitel, 15.40 Wirtschaftsfunk, 15.55 Buchdienst, 16.30 Echo des Tages, 19.15 Hier spricht Berlin, 1.00 Seewetterbericht.					
Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):					
6.45 Morgenlied, 6.50 Wetter, Marktberichte, 7.00 Herzlichen Glückwunsch, 7.30 Nachrichten, 8.00 Gymnastik, 8.50 Nachrichten, 8.55 Morgenandacht, 9.30 Kleine Musikrundschau, 10.30 Schulfunk, 12.30 Nachrichten, Presseschau, 14.00 Sendepause, 17.45 Westdeutsche Nachrichten, 19.15 Zwischen Rhein und Weser, 19.45 Nachrichten, 19.55 Von Tag zu Tag, 22.10 Die Welt am Abend, 23.00 Nachrichten					
Sonntag, 22. August 1954					
8.30 Zum fröhlichen Jagen	8.15 Südlich der Alpen	8.15 Franz Mihalovic spielt	8.15 Gut gelaunt	8.15 Auf Gitarre u. Harmonika	8.15 Volkslieder aus Norwegen
8.45 Kirchliche Nachrichten	9.00 Kleines Orchesterkonzert	9.15 Traum und Stille	9.00 Musik alter Meister	9.00 Konzert am Morgen	9.00 Blasmusik
9.00 Nachrichten	10.00 Tanzintermezzo	10.00 Musik v. Rob. Schumann	9.30 Tiere sagen die Wahrheit	12.00 Musik zur Mittagspause	9.30 Kammermusik
9.10 Musik am Sonntagmorgen	12.00 Musik zur Mittagspause	12.00 Zur Mittagspause	10.00 Musik von Mozart	13.10 Musik am Mittag	9.50 Nordische Klänge
10.00 Kath. Gottesdienst	13.10 Musik am Mittag	13.10 Musik am Mittag	12.00 Hermann Hagedstedt spielt	14.00 Der christliche Gedanke in unserer Zeit	10.00 Rudi Bongartz spielt
11.00 Die stille Stunde	14.15 Alte deutsche Volkslieder	14.00 Orchester-Suiten	13.10 Mittagskonzert	14.15 Schallplattenklänge	12.00 Frohes Wochenende
12.00 Sang und Klang	14.45 Musik von W. A. Mozart	15.00 Reise tagebuch	14.15 Schallplattenklänge	16.00 Filmmusik	12.00 Mittagskonzert
13.00 Nachrichten	15.00 All Baba u. die 40 Räuber	16.00 Hans Bund spielt	16.00 Filmmusik	16.00 Hofmusik b. Ludwig XIV.	14.00 Immer wieder gern gehört
13.10 Sang und Klang II	16.00 Kammermusik	16.20 Musik und Musiker	16.30 Kinderfunk	16.30 Kinderfunk	15.30 Alte und Neue Heimat
14.00 Kinderfunk	16.30 Tanztee	16.45 Für Schule u. Elternhaus	16.30 Berliner Feuilleton	17.25 Junge Generation	16.00 Heitere Sendung m. Peter Frankendorf
14.30 Der Hörer hat das Wort	17.05 West. Kulturspiegel	17.05 Buch des Tages	17.45 Opernklänge	18.10 Aus der Welt des Judens	17.30 Aus der Welt der Arbeit
15.00 Was ihr wollt	17.35 Die Frau in unserer Zeit	17.20 Halbmond u. Roter Stern	19.15 Harry Hermann und sein Orchester spielen	19.15 Tag-Wellenmeisterschaften	18.00 Heitere Melodien
16.30 Tanztee	17.45 Zum Feierabend	17.35 Junge Generation	20.00 „Zum goldenen Anker“ — Komödie von M. Pagnol	19.25 Tanzmusik	18.55 Glocken und Chor
17.15 Sportberichte	19.15 Hermann Hagedstedt spielt	17.45 Wiederhören macht Freude	21.15 Kammerkonz. m. Bläsern	20.00 „Zum goldenen Anker“ — 3. Teil	19.20 Arbeitsamtsdurchsagen
18.15 Musik von Mendelssohn	19.25 Mangelware Wasser	19.15 Das Operetten-Magazin	21.10 Leichtathletik-Europameisterschaften 1954	21.00 Aus französischen Opern	19.25 Rad-Wellenmeisterschaften
18.45 Lieder von Schubert	20.25 Sinfoniekonzert	21.00 Der Filmplanet	22.00 Musik zur Mittagspause	22.10 Leichtathletik-Europameisterschaften 1954	19.35 Das singende Jahr
19.00 Nachrichten, Sport	22.10 Nachtprogramm	21.30 Aus der Neuen Welt	22.00 Weltkirchenkonferenz	22.20 Nachtprogramm	22.10 Musik von Borodin
20.00 Leichte Muse	23.40 Violinsonate	22.00 Aus der Alten Welt	22.00 Melodien zum Tanzen und Träumen	22.20 Nachtprogramm	22.40 Leichtathletik-Europameisterschaften 1954
21.45 Nachrichten, Sport	23.50 Radweltmeisterschaften 1954	22.10 Der Jazz-Klub	23.00 Musikal. Nachtprogramm	0.25 Für Nachtschwärmer	22.55 Tanzmusik
22.15 Tausend Takte Tanzmusik	0.25 Tanz nach Mitternacht	23.00 Die klingende Drehscheibe			
23.00 Bei uns zu Gast					
UKW-WEST					
8.00 Zum Sonntag	8.05 Gut gemischt	8.05 Gut gemischt	8.05 Gut gemischt	8.45 Pommern in Tanz u. Lied	8.00 Unterhaltungsmusik
8.30 Nachrichten	8.45 Tänze aus dem Rheinland	8.45 Der Sommer im Lied	8.45 Schifferkonzert	9.00 Vom Leben und Scheiden	8.45 Volksweisen
8.35 Froher Klang	9.00 Noten statt Verse	9.00 Musik von Beethoven	9.00 Choralpartiten für Orgel	9.00 Tänzerische Musik	9.00 Musik aus Böhmen
9.00 Orgelmusik	9.40 Volksliedersingen	9.40 Der Sing- und Spielkreis	9.40 Volksweisen	10.00 Unterhaltungsmusik	10.00 Unterhaltungsmusik
10.00 Unterhaltungsmusik	10.00 Kunterbuntes	10.00 Unterhaltungsmusik	10.00 Besinnliche Klänge	11.00 Das Mühlbeck-Trio	11.00 Melodien der Freude
11.00 Schöne Stimmen	11.00 Intermezzo	11.00 Konzertante Musik	11.00 Die vier Jahreszeiten	11.15 Konzertante Musik	11.40 Solomusik vor 100 Jahren
12.00 Konzert	12.00 Musik zur Mittagspause	11.40 Alte Musik	11.45 Unterhaltungsmusik	12.00 Musik zur Mittagspause	12.00 Blasmusik
12.00 Internat. Frühschoppen	12.45 Männerchor	12.00 Zärtliche Serenade	12.00 Musik zur Mittagspause	12.45 Mittagskonzert	12.45 Mittagskonzert
12.30 Nachrichten	13.00 Der bunte Kreis	12.45 Mittagskonzert	12.45 Musik zur Mittagspause	16.00 Geistliche Chormusik	14.00 Konzert
12.35 Musik v. Hüben u. drüben	16.00 Neue Kammermusik	16.00 Glocken und Zyanen	16.00 Barockmusik	16.25 Choralvorspiele	15.00 Kinderfunk
13.15 Alltag in Tokio	16.40 Das neue Buch	16.40 Das neue Buch	16.40 Das neue Buch	16.40 Das neue Buch	15.30 Hörerwünsche
14.00 Hans Bund spielt	17.00 Teemusik	17.00 Teemusik	17.00 Tanztee	17.00 Blaskonzert	17.00 Aus der Welt der Oper
15.15 Musikal. Kleingkeiten	17.50 Vesco D'Orto spielt	17.50 Teemusik	17.50 Hans Bund spielt	17.50 Ein kleines Konzert	18.15 Zum Abend
15.30 Kinderfunk	18.15 Musik, Zeitstile	17.55 Tänzerische Szenen	18.15 Für Schule und Elternhaus	18.15 Wie wir leben	18.45 Am Cembalo
16.00 Sport und Musik	18.30 Musik zum Feierabend	18.15 Atomenergie, lebensspendend und vernichtend	18.30 Spielereien mit Schallplatten	19.00 Achtung! Aufnahme!	19.30 Promadenkonzert aus der Royal Albert Hall, London
16.05 Hermann Hagedstedt spielt	20.15 Europäische Hauptstädte bei Nacht: Kopenhagen	18.30 Unterhaltungskonzert	20.15 Schach dem König — Operette von W. W. Goetze	20.15 Männerchor	21.50 An zwei Klavieren
19.00 Drei Ouvertüren	22.00 Sportspiegel	19.50 Porträt: Karl Arnold	21.50 Fräulein Else	20.30 Stammtisch	22.00 Der Graphologe und der Skeipter
19.15 Sport, Nachrichten	22.15 Unterhaltungsmusik	20.05 Salzburger Festspiele 1954: Don Giovanni	23.05 Das zärtliche Klavier	21.00 Harald Banter spielt	22.25 Karikatur und Typen
20.15 Konzert	23.05 Das Jazz-Klavier		23.15 Gruß von Wien nach Köln	22.10 Bilder einer Ausstellung	23.05 Kammerkonzert
22.15 Traum durch die Dämmerung				23.05 Kleinkunst-Cocktail	24.00 Zwischen Tag und Traum
FERNSEHEN					
15.00 Radweltmeisterschaften 1954: Straßen-Wellenmeisterschaft der Berufsfahrer	16.30 Jugendstunde	16.30 Jugendstunde	16.30 Jugendstunde	16.30 Kinderstunde	16.15 Europameisterschaften der Leichtathleten
20.00 1:0 für Sie — von und mit P. Frankenfeld	17.10 Für die Frau	17.10 Für die Frau	17.10 Für die Frau	17.00 Tageschau	20.00 Spiel im Schloß, Komödie von Franz Molnar
	20.00 Tagesschau	20.00 Tagesschau	20.00 Tagesschau	20.05 Sendung zur Einmachezeit	21.45 Wochenpiegel
	20.30 Fernseh-Magazin	20.20 Tempel und Pyramiden	20.30 Im Wirbel der Stars	20.35 Rad-Weltmeisterschaften: Endlauf der Steher über 100 km	22.10 Das Wort zum Sonntag
	21.00 Berufsanwärter Deutschland — Dänemark	20.40 „Ingeborg“ — Komödie von Kurt Goetz	20.45 Rad-Weltmeisterschaften		
		21.50 Tagesschau			



... DANN SAG' ICH ES MEINEM GROSSEN BRUDER!

Der Narr und die Glückssträhne

VON HEINZ GECK

Zehn Jahre lang, von einem kurzen Gastspiel in Uniform abgesehen, war Kabusch zweiter Korrespondent bei Berger & Co. gewesen, hatte, seinem Freunde Strunk täglich außer sonntags acht Stunden lang gegenüber gesessen und während der Mittagspause, wenn er an den drei Brötchen mit der unentrinnbaren Jagdwurst kaute, von diesem Augenblick geträumt.

Zehn Jahre lang hatte er abends allein über seinen alten Logarithmentafeln aus der Schulzeit gesessen und an seinem Roulette-System gearbeitet. Als er ganz sicher war, daß sein System „stand“, hatte er sich den längst fälligen Urlaub geben lassen, seine knappen Ersparnisse von der Bank geholt und war losgefahren, begleitet von den besten Wünschen und einem etwas mitleidigen Lächeln seiner Arbeitskameraden. Er lachte dazu...

In seinem besten Anzug saß er endlich vor dem grünen Spieltisch. Die Chips lagen so ordentlich vor ihm wie im Büro Feder und Stift, und in der linken Hand hielt er den schmalen Notizzettel, auf dem in langer Reihe die Nummern seines Systems standen.

Alles, was er nun noch zu tun hatte, war, diesen Nummern zu folgen. Genau zu folgen. Es konnte einfach nicht fehl gehen...

Er lächelte, als seine ersten Einsätze von der Harke des Croupiers eingelesen wurden, setzte lächelnd auf die nächste Nummer.

20 auf die Drei! — 40 auf die Elf! — 60 auf die Acht.

Automatisch mußte man setzen. Wer die Nerven verlor, verlor auch sein Geld. Die Bank hatte keine Nerven...

Er spielte so ruhig seine Nummern, als ständen nicht seine ganzen Ersparnisse auf dem Spiel. Seine Ruhe fiel auf.

„Wie ein Millionär sieht er nicht aus“, flüsterte eine hübsche junge Frau ihrem Begleiter zu. „Glaubst du, daß es wirklich ein System gibt, Oskar?“

„Unsinn. Lilo! Die Bank gewinnt immer.“

Kabusch sah auf seinen Zettel und schob einen Hunderter auf die 21. Er hatte nicht

mehr viele Chips, — höchstens ein oder zwei Einsätze...

Die Luft im Kasino war heiß und drückend. Kabusch stützte den Kopf in die Hand und sah auf seinen Zettel. Er lächelte.

Die kleine Elfenbeinkugel raste durch das Roulette-Rad, sprang einige Male und blieb endlich liegen. Die 21 war gekommen!

Die Spieler am Tisch hielten den Atem an. Hundert auf Einundzwanzig! Der Croupier schob einen großen Stapel Chips auf die Nummer. Auch Kabusch lächelte. Er rührte sich nicht.

Wieder summte das Rad. Einundzwanzig! Jemand stöhnte leise auf. Der Croupier schob wieder einen Stoß Chips auf die Nummer 21. Kabusch sah lächelnd und siegessicher zu. Er rührte sich nicht.

„Mein Gott, Oskar“, flüsterte die kleine Frau, „der Narr läßt alles stehen. Das ist doch ein Vermögen!“ Der Begleiter lachte unbehaglich und nervös. „Er wird alles verlieren! Ich wäre nicht so dumm. Ich nicht!“

Er brach ab und starrte auf das schwirrende Roulette-Rad. Der ganze Raum war totenstill. Wieder war die 21 gekommen. Man hörte nur das sanfte Klappern der Chips, die der Croupier über den Tisch schob. Sie türmten sich zu einem unglaublichen Haufen. Kabusch lächelte und sah auf das Papier in seiner Hand.

Unbewegt sagte der Croupier das nächste Spiel an. Niemand setzte mehr. Gerige Augen starrten auf die Nummer 21, aber niemand hatte den Mut zu spielen. So etwas gab es ja gar nicht! „Ich wollte...“ begann ein Mann mit heiserer Stimme, und brach erschreckt ab, als eine Dame neben ihm „Ruhe“ sagte.

Auf ihrem geschminkten Gesicht standen helle Tropfen. Der Saal hielt den Atem an, als die Kugel wiederum ihren Lauf nahm und verlangsamt. Wenn noch einmal die 21 kam, war die Bank sicher gesprengt!

Ein anwesender Reporter schrieb in wilder Hast auf seine Manschette. Ein junges Mädchen fiel in Ohnmacht und wurde lautlos von zwei uniformierten Klubdienern nach draußen getragen. Niemand merkte es. Jeder der Anwesenden war wie in einem fieberhaften Rausch — jeder, bis auf den Croupier und Kabusch.

„21“, sagte der Croupier und begann mit seinem Rechen neue Stöße blauer Chips auf die 21 zu schieben. Die Spieler sahen sich an, verwundert, fast erschreckt. Es war beinahe lächerlich! Niemand sprach.

Kabusch ließ seinen Einsatz stehen. Es war wirklich ein Vermögen, das vor ihm auf der Nummer 21 lag...

„Ich kann nicht mehr“, flüsterte die junge Frau. Aber sie blieb.

Wieder rollte die Kugel. Sie rollte endlos. In der 22 blieb sie liegen.

Sechsmal hintereinander kam die lange Harke des Croupiers. Niemand sprach. Sie starrten wie gebannt auf den Mann, der hier ein Vermögen verlor und sich nicht rührte. Es war zuviel...

In die atemlose Stille hinein sagte der Croupier das nächste Spiel an. Kabusch sah auf das leere Feld der 21, dann auf die noch vor ihm liegenden Chips, und gähnte. Lächelnd schob er die wenigen Chips in die Tasche, nickte seinen Nachbarn zu und ging. Hinter ihm wuchs ein erregtes Stimmengewirr auf. Der Ventilator summte...

Man sprach im Kasino noch von dem „Narren mit der unwahrscheinlichen Glückssträhne“, als Kabusch schon wieder an seinem Pult saß.

„Na“, fragte Strunk in der Mittagspause, „wie war's denn? Was gewonnen?“ „Ach nein“, sagte Kabusch lächelnd, „keinen Pfennig. Weißt du, Strunk, es war so heiß in dem Saal, daß ich mitten im Spiel eingenickt bin — und da bin ich natürlich aus den Zahlen herausgekommen. Schade. Es wäre sicher gegangen, aber es war auch so interessant.“

Und Kabusch biß herzhaft in die Semmel, auf die seine Wirtin zur Abwechslung Leberwurst gestrichen hatte...

Bildungswert des Stils

In einer sich rasch wandelnden Zeit besteht die größte Gefahr, daß man nicht gleichzeitig gut unterrichtet und gebildet sein kann. Um gut unterrichtet zu sein, muß man schnell eine große Zahl von Büchern lesen, die belehrend sind. Um jedoch gebildet zu sein, muß man langsam und mit geruhvoller Würdigung die verhältnismäßig wenigen Bücher lesen, deren Verfasser in ihrem Leben, Denken und Empfinden Stil besessen haben.

Aldous Huxley in „Texts and Pretexts“

Wenn wir wollen, daß es in der kleinsten Strohhütte, wie in der ganzen Welt, besser gehe, als es wirklich geht, so müssen wir das, was wir dazu beitragen können, selber tun. Und ich glaube, ihr lachtet, weil ihr meint, der liebe Gott sollte es für uns und ohne unser Zutun an unserer Statt tun.

Pestalozzi

Die Völker sowohl als auch der einzelne verdanken ihre Energie nur ihrem Gefühl. Das Gefühl eines Volkes ist sein Glaube. Aber anstatt Glauben haben wir Interesse. Wenn jeder nur an sich selbst denkt und nur an sich selbst glaubt — wie wollen Sie da viel Bürgermut antreffen, da die Vorbereitung zu dieser Tugend in der Selbstentäußerung liegt?

Balzac

Die Mission des Dichters / Von Klabund

Wir leben (wie das Mittelalter um das Jahr 1000) in einer Weltuntergangsstimmung. Der große Krieg hat sie erzeugt. Glaube und Aberglaube blühen. Die Menschen, die einen Halt in sich nicht finden, suchen ihn außerhalb. Aber auch da stoßen sie auf das Nichts. Sie glauben, wie allem, auch der Dichtung den Untergang durch die Herrschaft der Technik prophezeien zu dürfen. Diesen Pessimismus kann man nur belächeln. Der Spieltrieb der Menschen, aus dem jede Kunst, so auch die Dichtung, hervorgeht, ist unaussrottbar.

Die Dichtung ist das getreue Spiegelbild der Zeit. Der Spiegel zeigt die Gegenwart und — weist in die Zukunft. Wir sind da und haben unsere Pflicht zu tun. Gott lebt, auch wenn er schläft und träumt. Die nächste Zukunft der Erde hängt von den großen Völkern ab, in denen Gottes Traum am lebendigsten geräumt wird. Die Sehnsucht nach Erlösung blüht in den kommenden Generationen wild auf. Wir wollen erlöst werden — von den Lügen. Die Lüge hat ihr Haupt in den letzten Jahren vor dem Kriege und im Kriege selbst wieder erhoben. Wenige vermögen sie zu erkennen. Und nach dem Krieg kommt wie immer eine furchtbare Politisierung der Kunst. Nicht nur die Kritiker, auch die Dichter selbst machen Gesinnung und nicht Gestaltung zum Wertmesser einer Dichtung. Hier links — hier rechts.

Aber Dichter, du bist Herold einer neuen Gemeinschaft. Du bist der Priester eines Gottes, der dich zum Schaffen und Schauen bestellt hat und nicht zum Urteilen und Verurteilen.

Du sollst das Volk führen und nicht den Pöbel. Du sollst das „Wort“ halten und nicht die Rede. Schau nicht nach rechts und nicht nach links, gehe deinen geraden Weg durch die Welt: Gerechtigkeit! Tue von den Augen die Blinde und sieh die Erde: Blühen nicht Blumen, rote, blaue und goldene zu deinen Füßen. Glüh nicht das ewige Licht, die Sonne und deine Stirn wie ein Heiligenschein. Und Falter taumeln im schreitenden Abend. Und an florentinischer Brücke tritt, die Augen gesenkt, Beatrice dem liebenden Dichter entgegen. Sein Herzschlag stockt. Er, der viel erfahren und viel erduldet, weiß: Glück ist das Ziel der Menschheit.

Kulturnotizen

Jose Ortega y Gasset's gesammelte Werke gibt die Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, in vier Bänden heraus. Band eins erscheint im Spätherbst.

Als Helfer im Predigtdienst hat die evangelische Kirche im Rheinland etwa vierzig bis fünfzig Nicht-Theologen eingesetzt, weil nicht mehr genügend Theologen für die Gottesdienste zur Verfügung stehen. Zu den Helfern gehören Beamte, Fabrikanten, Lehrer und Jungendleiter, die zur Zeit im Predigerseminar in Wuppertal eine Einführung in die Predigtarbeit, die Seelsorge und die evangelische Unterweisung erhalten.

Der Real-Film „Columbus entdeckt Krähwinkel“ wurde mit viel Erfolg in Frankfurt uraufgeführt. Der Film schildert den Versuch zweier junger Amerikaner, Clark und Jimmy, eine deutsche Kleinstadt zu modernisieren.

Eine „Geschichte der abendländischen Malerei“ von Professor Dr. Fritz Baumgart kommt im Herbst im W. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart, heraus. Das Werk, das in Aufmachung und Ausstattung der „Geschichte der modernen Malerei“ von Paul Ferdinand Schmidt gleicht, behandelt die Entwicklungszyklen der europäischen Malerei von der Zeit des frühen Christentums bis zur Gegenwart.

Der Hollywood-Filmregisseur William Dieterle besuchte in Bayreuth eine Aufführung der „Walküre“. In der Pause hatte er mit Wieland und Wolfgang Wagner vorbereitende Besprechungen für seinen Wagner-Film „Feuerzauber“.

Alle Sender der Bundesrepublik werden die erste öffentliche Versammlung des 76. deutschen Katholikentages auf dem Fuldaer Domplatz am 3. September übertragen. teilte das vorbereitende Lokalkomitee am Donnerstag mit.

Unblutige Schlachten / Von Otto Koke

Wir alle wissen, was Drohnen sind. Wie unser Sprachschatz das Wort von den fleißigen Bienen übernommen hat, so stammt aus der gleichen Quelle, der Imkerei, die Bezeichnung von faulen Drohnen. Es sind die Männchen der Bienen. Die Drohnen haben keinen Giftstachel und fliegen nicht nach der Nahrung. Oft sind sie so faul, daß sie noch nicht einmal fertigen Honig selber aufnehmen. Sie betteln lieber die Arbeiterinnen so lange an, bis diesen das zu lästig wird und sie die dicken Onkels füttern. Die Drohnenlarven setzt das Wintervolk schon im April an, so daß die ersten Drohnen bereits im Mai schlüpfen und für den so viel begehrten Maisschwarm des Korbimkers bereit stehen. Ein paar Dutzend Drohnen steigen dann hinauf in den blauen Frühlingshimmel, der Königin zu folgen. Einer nur von vielen ist auserwählt, Stammvater von Zehntausenden von Bienen zu werden. Und nach dem Gesetz des Bienenstaates ist für den begattenden Drohn die Hochzeitsstunde zugleich die Stunde des Todes.

Das ist die Aufgabe der Drohnen. Nicht mehr, nicht weniger. Es scheint aber dennoch eine große Aufgabe zu sein, und wieder einmal erleben wir es, wie Mutter Natur sicher gehen will um jeden Preis. Einer ist allein zum Stammvater ersehen, Hunderte von Drohnen werden zu diesem

paar Stunden wieder. Dann ergeht es ihm genau so, und mit ihm erleiden alle andern Drohnen das gleiche Schicksal. Ab und zu, wenn einer kraft seiner Stärke die kleineren Arbeiterinnen beiseite schieben will, dann kann es geschehen, daß die Bienen wütend werden und ihm ein Stück aus dem Flügel reißen. Oder sie zwicken ihm im Geräuf ein Bein ab. Er ist dann nicht mehr so bewegungsfähig, wird als Fremdling angesehen und aus dem Stock geworfen. Ab und zu trifft einen auch einmal der Stachel einer Arbeiterin tödlich. Nach dem Stich zieht die Arbeiterin müheles den Stachel aus dem Drohn heraus, denn nur beim Stich in die menschliche und tierische Haut von Säugern reißt der Bienenstachel aus. Der so Vergiftete wird aus dem Stock gebracht.

Meist aber ist die Drohnenschlacht ein unblutiges Abdrängen der Drohnen von den Honigwaben. Versuchen sie näher zu

kommen, so werden sie mit wütenden Stichen begrüßt und prallen verängstigt zurück. Dann laufen sie ängstlich in den Gassen aus Wachs hin und her, fliegen sie nach draußen, ewig von den Arbeiterinnen geizig und gezwackt und ständig von den Honigzellen abgedrängt. Und dann liegt der erste ermattete im Stock herum. Andere folgen. Hungrige versuchen erneut, die gefüllten Honigtöpfe zu erreichen. Die Phalanx der wachenden Arbeiterinnen aber jagt sie davon. Und so wird der Drohn nach und nach von Tag zu Tag größer, und eines Abends hat der unter dem Bienenhaus wohnende Igel auf seine Weise erfaßt, daß die Drohnenschlachten begonnen haben. Lautlos schiebt er sich zur Stunde der jungen Sterne aus seinem Versteck, und schmatzend verzehrt er Drohne um Drohne an den Sommerabenden, wenn das Korn reift und die Honigquellen sparsam fließen...

Das Geheimnis des „Hundertjährigen“

Einen Wetterkalender gibt es nicht - Scharlatan machte aus Beobachtungen eine Prophezie

Schön wärs ja — einen Kalender zu haben, der jeweils für hundert Jahre voraus das Wetter prophezeit. Mit einem Schlag wäre allen geholfen: den Urlaubern, den Gaststätten, den Fluggesellschaften, den Bauern und der ganzen übrigen Menschheit.

Nun gibt es wirklich einen Hundertjährigen Kalender, der in Millionen Exemplaren seit drei Jahrhunderten verbreitet ist und auf den viele Leute schwören. Man darf nicht alles abweisen, was auf jahrhundertelanger Erfahrung beruht, man sollte es aber auch nicht kritiklos hinnehmen. Denn der sogenannte Hundertjährige Kalender ist nie eine Wettervorhersage für hundert Jahre gewesen, sondern ein ganz gewöhnliches Werttagebuch.

Der Abt des Klosters Langheim bei Lichtenfels hat vor genau 300 Jahren nachweisen wollen, daß die sieben Planeten (in Wahrheit sind es neun) das Wetter je eines Jahres regieren. Diesem Astrologen galt Venus als feucht und warm, Merkur als veränderlich, kalt und trocken usw. Selbst

1701 der geschäftstüchtige Arzt von Heliwig auf den Gedanken, aus diesem Jahreskalender einen Hundertjährigen zu machen, ohne den Namen des Abts zu nennen. Was in Knauers Kalendarium Nebensache war, nämlich Hinweise auf das vermutliche Jahreswetter, wurde bei dem Scharlatan Heliwig Hauptsache. Der Zeitraum von hundert Jahren wurde von ihm beliebig gewählt, so daß man glauben könnte, das Wetter wiederhole sich alle hundert Jahre. Heute würde man einem solchen „Wettermacher“ das Handwerk legen, aber damals war die Ungewißheit groß. Der Heliwig-Kalender ist ein grober Schwindel, der mit den Knauerschen Beobachtungen fast nichts gemein hat. Für Wetterprognosen ist er völlig unbrauchbar.

Schriftsteller, Kritiker und Leser

Von Arthur Schopenhauer

Die Schriftsteller kann man einteilen in Sternschnuppen, Planeten und Fixsterne. — Die ersten liefern die momentanen Kvalleffekte: man schaut auf, ruft „Siehe da!“ und auf immer sind sie verschwunden. — Die zweiten, also die Irr- und Wandelsterne, haben viel mehr Bestand. Sie glänzen, wiewohl bloß vermöge ihrer Nähe, oft heller als die Fixsterne, und werden von Nichtkennern mit diesen verwechselt. Inzwischen müssen auch sie ihren Platz bald räumen, haben zudem nur geborgtes Licht und eine auf ihre Bahngewissen (Zeitgenossen) beschränkte Wirkungssphäre. Sie wandeln und wechseln: ein Umlauf von einigen Jahren Dauer ist ihre Sade. — Die dritten allein sind unwandelbar, stehen fest am Firmament, haben eigenes Licht, wirken zu einer Zeit wie zur andern, indem sie ihr Ansehen nicht durch die Veränderung unseres Standpunkts ändern, da sie keine Parallaxe haben. Sie gehören nicht, wie jene andern, einem Systeme (Nation) allein an; sondern der Welt. Aber eben wegen der Höhe ihrer Stelle braucht ihr Licht meistens viele Jahre, ehe es dem Erdbewohner sichtbar wird.

Kritiker gibt es, deren jeder meint, bei ihm stünde was gut und was schlecht sein sollte; indem er seine Kindertrompete für die Posaune der Fama hält. —

Wie eine Arznei nicht ihren Zweck erwirkt, wenn die Dosis zu stark gewesen, ebenso ist es mit Strafreden und Kritiken, wenn sie das Maß der Gerechtigkeit überschreiten.

Keine schriftstellerische Eigenschaft, wie z. B. Überredungskraft, Bilderreichtum, Vergleichsgabe, Kühnheit oder Bitterkeit, oder Kürze oder Grazie, oder Leichtigkeit des Ausdrucks, noch auch Witz, überraschende Kontraste, Lakonismus, Naivität und dergleichen mehr können wir dadurch erwerben, daß wir Schriftsteller lesen, die solche haben. Wohl aber können wir hierdurch dergleichen Eigenschaften, falls wir sie schon als Anlage besitzen, in uns hervorrufen, sie uns zum Bewußtsein bringen, können sehen, was alles sich damit machen läßt, können bestärkt werden in der Neigung, ja, im Mute sie zu gebrauchen, können an Beispielen die Wirkung ihrer Anwendung beurteilen und so den richtigen Gebrauch derselben erlernen; wodurch wir allerdings erst dann sie auch aktiv besitzen. Dies also ist die einzige Art, wie Lesen zum Schreiben bildet, indem es nämlich uns den Gebrauch lehrt, den wir von unsern eigenen Naturgaben machen können: also immer nur unter der Voraussetzung dieser. Ohne solche hingegen erlernen wir durch Lesen nichts als kalte, tote Manier, und werden zu seichten Nachahmern.

Keramik von Picasso und Léger im Landesmuseum Münster

Das Landesmuseum eröffnet am kommenden Sonntag eine Ausstellung von keramischen Arbeiten, die in den letzten Jahren von zwei bedeutenden französischen Malern der älteren Generation, von Pablo Picasso und Fernand Léger, ausgeführt wurden. Damit ist zum erstenmal in Münster Gelegenheit gegeben, von dem keramischen Schaffen, das heute im Werk französischer und auch deutscher Maler eine bedeutende Rolle spielt, eine Vorstellung an den Originalen zu gewinnen.

Zwecke gezogen, und uns setzt immer wieder in Erstaunen, daß nur nach einem bestimmten Futterbrei aus dem neutralen Königinnenei eine Arbeiterin, ein Drohn oder eine Königin wird.

Wenn nach Weißklee und Akazie die Linden blühen, wenn diese ihr Blütenfest zu Ende gebracht haben, dann wird die Tracht allmählich knapp, dann heißt es sparsam wirtschaften in der großen Stadt aus Wachs. In dieser Zeit beginnen die Drohnenschlachten. Der Volksmund stellt sich darunter ein grauliches Gemurkse und Gesteche vor, eine Nacht der giftigen Stachel. Das Gerede von den Drohnenschlachten ist ein Märchen.

Die Drohnenschlacht ist kein offener Kampf. Sie ist eine einzige Boshaftigkeit und Heimtücke: Da kommt in diesen Tagen, da die Nektarquellen dünner fließen, ein dicker Drohn an eine offene Zelle, um ein wenig zu schlecken. Schon ist eine Arbeiterin da. Sie zwickt ihn gehörig. Der dicke gemütliche Töpel vergift vor Schreck das Honigschlecken und versucht es nach ein



Die „INFLATIONS LINIE“ kommt

Amerika wird romantisch — Rom propagiert die Wespentaille

Angespornt durch die schlechte Witterung im Juli haben die meisten internationalen Modehäuser ihre Herbst- und Winterkollektionen etwas frühzeitig präsentiert. In Paris, in Rom, in San Francisco und New York, in Düsseldorf und in Berlin sind die Mannequins inzwischen über die Laufstege getanzelt, um der Damenwelt die neuesten Offenbarungen der Modeschöpfer vorzuführen. Wenn bisher teilweise die Ansicht vertreten wurde, die internationalen Modeschöpfer würden sich hinter den Kulissen hin und wieder gegenseitig informieren, um eine gewisse „Generallinie“ herauszuarbeiten, so hat diesmal der gegenseitige Informationsdienst nicht funktioniert. In dieser Saison ist nämlich die internationale Mode völlig uneinheitlich. Lediglich Paris zeigt gewisse gemeinsame Linien, doch die Pariser Mode ist ja längst nicht mehr allein tonangebend.

Tagsüber „flach“

Es dürfte bekannt sein, daß der Pariser Modeschöpfer Dior auch in dieser Saison für eine Sensation sorgte. Er kreierte die H-Linie, die man aber auch „Inflationslinie“ nennen könnte, denn sie erinnert verteilte, an die Gewänder, die die Damen bei uns in jener Zeit trugen. Für Damen, die der Diorlinie folgen wollen, beginnt nun eine schwere Zeit. Die Pagen-

figur sei „modern, heißt es! Was machen nun die Lollobrigidas und die Pampaninis? Man ist in Paris — zumindest in der Mode — plötzlich streng und diskret geworden. Und wenn sich schon einmal ein tiefer Ausschnitt in das Licht der Öffentlichkeit wagt, dann hat die Trägerin wenigstens — lange Ärmel zu tragen.

Übrigens scheinen die Pariser Modeschöpfer im Gegensatz zu den Wetterfröhen mit einem kalten Winter zu rechnen, denn sie haben ihre Schöpfungen reichlich mit Pelzbesatz versehen. Sogar die Hüte tragen Pelzbesatz. Dieser modische Tatbestand dürfte zahllosen und schuldlosen Pelztieren das Leben kosten.

Recht interessant ist übrigens, daß die dominierende Farbe der Pariser Herbst- und Wintersaison Rot ist. Wir wollen nicht annehmen, daß diese Wahl auf eine zunehmende französische Ostorientierung zurückzuführen ist. Man sieht Rot, wohin man blickt. Sogar die Haare der Mannequins werden „eingefärbt“.

Rom schweigt in Farben

Es sieht wirklich ganz so aus, als wolle Rom die Modestadt Paris langsam, aber sicher überflügeln. Die römischen Modeschöpfer entwickeln einen bezaubernden Geschmack, sie spüren dem echt weiblichen nach und schaffen danach ihre

wundervollen Modelle. Rom betont Schulter- und Brustlinie, es verschwendet Farben und Formen, um den Frauen — und den Männern — zu gefallen. Interessant: Während Dior die „neutrale“ Pagenfigur kreiert, will Rom die weibliche Wespentaille. Der Rock endet dreiunddreißig Zentimeter über dem Boden, eine Länge, die noch die Bewunderung schöner Beine zuläßt, ohne stillos zu wirken. An Farben sah man in Rom vor allem Grau, Blau und rötliche Töne bis zum Geranirot. Auch Weiß für die festliche Kleidung tauchte auf. Als Material verwenden die Römer sehr kostbare Stoffe — sogar Brokat in wundervoller Qualität. Daneben sieht man viel Samt in den Modehäusern. Übrigens scheint Rom jetzt wirklich ins große Modegeschäft zu kommen: Die Einkäufer der größten amerikanischen Firmen waren da und kauften ein. Das ist für Paris ein schwerer Schlag.

Amerika kehrt in die Postkutschenzelt zurück

Amerika scheint seiner gerühmten Nüchternheit doch überdrüssig zu werden. Zumindest in der Damenmode. Die Amerikanerinnen, denen man nachsagt, daß sie noch nüchterner seien als die Männer, haben erstaunlicher- und fast unbegreiflicher Weise ihre Liebe zur romantischen Krinoline entdeckt. Schon im Sommer sah man zahllose rosa Krinolinikleider, große Florentinerhüte und altmütterliche Beuteltaschen. Es muß zugegeben werden, daß die schlanken Amerikanerinnen — es gibt drüben natürlich auch Dicke — ganz allerliebst darin aussehen.

Auch im Herbst wird man die Krinolinikleider sehen können, der Jahreszeit entsprechend in etwas gedeckten Farben. So werden die amerikanischen Damen mit schwingendem Krinolinrock auf dünnen, hochhackigen Schuhen, die Beuteltasche am Armchen, einen Biedermeierhut auf dem Kopf durch das Verkehrsgewühl schreiten.

Es bleibt der deutschen Mode überlassen, sich nach irgendeiner Seite hin zu orientieren oder — „von jedem etwas“ zu servieren.

Kleines Strumpf-Einmaleins

Unterläuft Ihnen nicht beim Einkauf von Strümpfen manchmal ein Fehler, den Sie erst zu Hause entdecken? Da sind die Perlons oder Nylons entweder zu hell oder zu dunkel, passen in der Farbe nicht zum Schuh, sind zu dünn oder nicht durchschimmernd genug. Diesen Kummer können Sie sich ersparen, wenn Sie ein wenig Strumpfkunde treiben und es nicht mehr nötig haben, im Geschäft einfach „ein Paar Strümpfe, Größe soundso“ zu verlangen.

Auf den Strumpftüten finden Sie die Bezeichnung von beispielsweise 51 gg, 60 gg, 66 gg. Die Ziffer vor diesem geheimnisvollen „gg“ (sprich getsch) läßt erkennen, wieviel Wirknadeln in einer Cottonmaschine nebeneinander arbeiten. Je höher die gg-Zahl, um so höher ist die Anzahl an Wirknadeln. Je mehr Wirknadeln in Tätigkeit sind, um so mehr Maschen werden je Strumpf gewirkt. Von der Höhe der Maschenzahl aber hängen Zartheit und Elastizität des Strumpfes ab. Weiter finden Sie die Bezeichnung „den“ (sprich denjeh) auf der Strumpftüte. „Den“ ist die Abkürzung für denier, und denier ist ein altes französisches Seidengewicht, nach dem die Feinheit des Fadens bestimmt wird. Ein strapazierfähiger Strumpf hat 30 den, der elegante Damenstrumpf 15 den, und der hauchdünne Luxusstrumpf geht bis zu 10 den herunter.

Mit diesem Wissen werden Sie bald herausbekommen haben, welchen Strumpf Sie als täglichen Gebrauchsstrumpf, welchen Sie zum eleganten Kleid und schließlich welchen Luxusstrumpf Sie wählen wollen. Merken Sie sich die „gg“- und „den“-Bezeichnung auf der Strumpftüte,

wenn Ihnen ein Strumpf besonders zusagt und fordern Sie beim nächsten Einkauf soundsoviel „gg“ und soundsoviel „den“. Und denken Sie daran, daß in den Fachgeschäften von jeder Strumpfmarke Farbkarten mit Farbmustern vorhanden sind. An Hand dieser Muster können Sie mühelos die Farbwirkung zu Schuh und Kostüm prüfen. Auch die Farben (sie wechseln meist im Frühjahr und Herbst der Mode entsprechend) sind nummeriert. Wenn Sie sich also noch die Nummern Ihrer Farben merken, wird es beim nächsten Strumpfeinkauf keine Enttäuschung geben.

Das geht Kinder und Mütter an:

„Achtung, giftige Blumen und Beeren!“

Wiesen und Wälder sind voll von Blumen und Beeren, von grünen Blättern und saftigen Stengeln. Kein Kind, das einem solchen Anblick widerstehen könnte, und das nicht bei erster Gelegenheit einen bunten Strauß pflückt, einen Grashalm in den Mund steckt... Da ist sie schon, die erste Gefahr. Kann nicht jener leuchtende Blumenstrauß eine ganze Reihe giftiger Blumen enthalten? Und kann nicht an dem Grashalm, der da im Kindermund baumelt, der gefährliche Erreger des Strahlenpilzes sitzen, der zu so langwierigen und üblen Erkrankungen führt?

Es vergeht kein Jahr, in dem nicht wenigstens einmal der Tod eines Kindes durch den Genuß von Tollkirschen gemeldet wird.

Kaum weniger giftig sind auch die Schoten des so unschuldsvoll aussehenden Goldregens und die weißen Schneerosen. Im Sommer gibt es häufig Erkrankungen durch den weißen Saft des Löwenzahns, mit dem die Kinder so gerne spielen, weil sich aus den hohlen Stengeln Ringe und Ketten machen lassen.

Den Erwachsenen ist die Gefährlichkeit des rötlich blühenden Fingerhuts unbekannt. Auch Kuckuck, Wolfsmilch und Schierlingspflanzen (Kinder versuchen daraus manchmal Pfeifen zu machen!) sind giftig. Und wer weiß das schon vom Geißblatt, dem Oleander, der Eibe, dem Seidelbast und dem Alpenveilchen, den Winden und den vielen „Schneeball“-Blüten?

Kommt die Zeit der Beeren, wachsen die Gefahren. Besonders kleinere Kinder vermögen nur schwer die Einbeere von der wohlschmeckenden Heidelbeere zu unterscheiden. Da jedes Kind dazu neigt, Beeren zu kosten, ist es am besten, ihnen den Genuß aller Beeren zu untersagen. Denn außer den üblichen Beerenarten wie Himbeeren, Heidelbeeren, Erdbeeren, Stachelbeeren, Brombeeren und Ribisel enthalten fast alle Giftstoffe. Sogar gewisse Sauerdorn- und Berberitzenarten sind giftig. Um nur einige von vielen zu nennen: die Beeren des Aronstabes, der Stechpalme, des Efeus, die roten Dolden der Vogelbeere, die bisweilen mit dem Heilunder verwechselt werden.

Ein oft begangener Fehler ist es auch, den Kindern wohl den Genuß unbekannter Beeren zu verbieten, das Spiel damit aber zu dulden. Ein Teil der Pflanzen sondert Giftstoffe ab, die zu Hautausschlägen führen können. Zum anderen aber stecken Kinder gerne einen oder gar mehrere Finger, die mit den Giftstoffen in Berührung gekommen sind, in den Mund. Das kann genügen, um eine zumindest leichte Vergiftung herbeizuführen, die der Mutter genug Sorge bereitet.

Man sollte also im Umgang mit allen Blumen und Beeren ein wenig Vorsicht bewahren.



Hübscher Sommerpullover aus roter Wolle mit weißen Streifen.

(Modell: Wiener Strickkunst)

Der Putzteufel

Warum Männer aus dem Hause flüchten — Die Wohnung ist kein Ausstellungsstück

Ich kann es verstehen, daß manche Männer den alten Diogenes noch jetzt um den Besitz seiner armseligen Tonne beneiden und in manchen Augenblicken nichts sehnlicher wünschen, als selbst ein solches oder ähnliches Gehäuse ihr eigen zu nennen. Nicht, als ob diese Männer kein Dach über dem Kopf hätten, im Gegenteil, fast immer besitzen sie eine schöne, saubere und blitzblanken Wohnung. Aber auch, drinnen waltet die tüchtige — zu tüchtige — Hausfrau, deren Ehrgeiz erst befriedigt ist, wenn man von ihren spiegelblanken Fußböden essen kann und alle Gegenstände parademäßig ausgerichtet sind. Wenn der Mann nach Hause kommt, ergreift sie Besen und Schaufel, um seine frischen Fußspuren so schnell wie möglich hinwegzufegen, hat er seine Zigarette kaum ausgedrückt, trägt sie den Aschenbecher schleunigst in die Küche, um ihn auszuspielen, legt er die Zeitung oder ein Buch aus der Hand, so sind sie im nächsten Augenblick in einem Ständer oder Schrank verschwunden. Es gibt kein Fleckchen, das nicht sofort beseitigt, keinen Gegenstand, der nicht auf der Stelle aufgeräumt wird.

Kein Wunder, daß man beim Betreten solcher Wohnungen das peinliche Gefühl hat, man müsse eigentlich — wie bei der Besichtigung alter Schlösser — in Filzpantoffeln schlüpfen oder aber schweben können, um nichts anzurichten. Außerdem wirken die Zimmer seltsam kalt und unbewohnt, so, als seien sie nicht zum Gebrauch, sondern nur zum Ansehen da. Es fehlt ihnen vollkommen jene Atmosphäre, die aus einer Wohnung ein Heim macht, in dem man sich zu Hause fühlt: die Gemütlichkeit.

Kann man es Männern verdenken, daß sie sich in einer solchen Wohnung nicht wohl fühlen und ihre Abende lieber in einer Wirtschaft oder in einer auch beschneidenden Wohnung bei Freunden verbringen, wo sie ohne Hemmungen rauchen, lesen oder Skat spielen können und das Gefühl haben, daß ein Stuhl, Sessel oder Tisch auch wirklich zur Bequemlichkeit und zum Gebrauch da ist?

Das soll natürlich nicht heißen, daß sie ihre Füße auf den Tisch, ihre schmutzigen Schuhe auf die Couch legen oder die Zigarettenasche auf den Teppich streuen sollen. Das soll ebensowenig heißen, daß sie die Zeitungsbüchlein in alle Zimmerecken verteilen, mit Schlipps, Kragen und Akten-tasche die Sessel belegen und auf dem Schreibtisch eine Pyramide von Akten, Kragenknöpfen, Notizzetteln, leeren Zigarettenschachteln und Prospekten aufbauen müssen. Und das soll auf keinen Fall bedeuten, daß die Hausfrau nicht mehr putzen oder aufräumen darf. Aber schadet es wirklich, wenn das Buch, das man liest, auf dem Couchtisch liegt, wenn die neue Zeitung aufgeschlagen ist, wenn ein Aschenbecher benutzt dasteht, wenn ein Schriftstück, an dem gearbeitet wird, auf der Schreibtischplatte bleibt, wenn ein wenig Straßenschmutz, der auf den Flurläufer getreten wurde, erst am nächsten Tag entfernt wird, wenn die Tisch- oder Leselampe einmal an einem anderen Platz steht?

Empfindliche Stoffe unter der Lupe

So wäscht man Chintz und Everglaze

Beim Waschen von Chintz und Everglaze werden oft Fehler gemacht, die zur Folge haben, daß das Oberflächenfinish beschädigt oder zerstört wird. Damit verlieren diese Stoffe nicht nur ihre Schönheit, sondern auch manche ihrer guten Eigenschaften. Wenn die Gewebe weiterhin das Bügeln ersparen, knitterfrei und schmutzabweisend bleiben sollen, muß man sich für die Behandlung einige wichtige Regeln merken.

Obwohl Chintz und Everglaze meistens aus reiner Baumwolle hergestellt werden, darf man sie weder kochen noch mit scharfen Waschmitteln oder mit der Bürste bearbeiten. Diese Gewebe müssen genau so behandelt werden wie reine Seide. Man wäscht sie also nur sanft in einer lauwarmen, milden Seifen- oder Feinwaschmittellauge schwenken, aber nicht drücken oder reiben. Das ist auch gar nicht nötig, denn aus den glatten Geweben löst der Schmutz sich leicht und schnell. Beim Spülen soll kein Essig verwendet werden. Das Kleidungsstück trocknet am besten auf einem Bügel im Schatten. Meistens kann man es gleich von der Leine weg wieder anziehen. Wenn es doch geplättet werden muß, so darf das nur von links mit einem mäßig warmen Eisen geschehen.

So wird Nylon glatt!

Blusen und Hemden aus Nylon braucht man bekanntlich nicht zu bügeln. Allerdings wirken sie manchmal nach dem Waschen auch ein wenig „ungebügelt“. Hier hilft ein einfacher Kniff. Das sauber gewaschene Kleidungsstück wird über einen Bügel gehängt, und dann läßt man so lange kaltes Wasser darüberlaufen, bis das Gewebe ganz glatt erscheint. Ebenso glatt und tadellos kann man es dann nachher trocken vom Bügel abnehmen und wieder anziehen.

Tips, die nichts kosten



Straffe Taille

Kleider im modernen Prinzessschnitt erfordern eine sehr straff sitzende Taille. Man sollte darunter ein tiefreichendes Mieder tragen. Auch eine Unterlage von straffmachendem Futter ist zu empfehlen.

Die ganz kleine Wohnung

Wenn das Geld nicht für alle Möbel reicht — Improvisationen, die sich lohnen

„Das wäre geschafft!“ sagt die junge Dame und dreht mit einem Seufzer der Erleichterung den Wohnungsschlüssel um. Endlich in den eigenen vier Wänden! Ein paar Jahre lang hat sie als Junggesellin „möbliert“ gewohnt, dann aber kurzentschieden ihre Ersparnisse für eine winzige Einzimmerwohnung geopfert. Nur zu neuen Möbeln reicht es noch nicht, sie sollen nach und nach angeschafft werden. Inzwischen hat unsere Junggesellin sich ein paar betagte Einrichtungstücke in die Wohnung geholt, einen Tischler zu Rate gezogen und im übrigen mutig improvisiert.

Sieht man dieser hübschen Frisier-toilette noch an, daß sich darunter

ein uraltes Tischchen verbirgt, dem auch ein neuer Anstrich nicht mehr zur Schönheit verhelfen hätte? Es hat ein schamant gekrautes Röckchen aus buntem Baumwollstoff bekommen; die Platte wurde mit einem Stück Tapete beklebt und mit einer Glascheibe bedeckt.

Einen großen, soliden Schrank für Kleider und Wäsche braucht auch die Junggesellin, und er ist oft das kostspieligste Stück der ganzen Einrichtung. Bevor das Geld dafür beisammen ist, kann man sich mit einem vom Tischler gearbeiteten Holzrahmen behelfen. Er erhält eine Stange für die Bügel und steht direkt in der

Wand, so daß er rückwärts nicht verkleidet zu werden braucht. Ein Vorhang, der zu den übrigen Textilien im Zimmer paßt, schützt die Sachen vor Staub. Wenn ein „richtiger“ Kleiderschrank gekauft ist, gibt der Holzrahmen mit eingebauten Querbrettern ein herrliches Bücherregal ab.

Aus einem alten Bett ist eine (beinahe) neue Couch entstanden, wobei die Säue und farbiger Lack kräftig mitgeholfen haben. Die Kopfwanne ist erhalten geblieben und wurde ebenso wie die Matratze mit gestepptem, wattierte Baumwollstoff bezogen. Auf die gleiche Weise wurde auch der kleine Vorleger angefertigt.



HIER WIRD GELACHT

Die Treppe

Paul und Peter hatten wieder einmal zu tief ins Glas geschaut. Auf dem Heimweg gerieten sie auf den Bahndamm und tasteren sich keuchend von einer Schwelle zur anderen. „Du, Peter“, seufzte Paul nach einer Weile, „wenn diese Treppe nicht bald aufhört, werd' ich wahnsinnig!“

Das Urteil

Der Nachwuchsdratiker hatte den berühmten Dichter zur Premiere seines Erstlingswerkes eingeladen. Als sich der Vorhang endlich geschlossen hatte, stürzte der junge Mann in die Loge des Geistesheros und fand ihn schlafend. „Du lieber Himmel!“ rief er. „Wie können Sie schlafen, wo mir doch so viel an Ihrem Urteil liegt?“ Da öffnete der große Dichter die Augen und sagte: „Mein lieber Freund — Schlaf ist ein Urteil!“

Na, und?

Herr Maier schlenderte durch die Stadt. Plötzlich kam ein Mann auf ihn zu, durchbohrte ihn mit giftigen Blicken und schrie: „Wissen Sie, was Sie sind? Ein Schuft sind Sie, ein ausgekochter Schurke, und dazu feige bis dorthinaus!“ — „Na, und?“ sagte Maier. „Was geht Sie das an?“

Vorsicht!

„Ich verstehe nicht, Angeklagter“, brüllte der Richter, „warum Sie uns das nicht gesagt haben! Sie wären unweigerlich zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden, wenn sich nicht im letzten Moment herausgestellt hätte, daß Sie die Tat gar nicht begangen haben können, weil Sie ja am Tag der Tat im Gefängnis saßen. Weshalb haben Sie das verschwiegen?“

„Ich wollte die Herren Geschworenen nicht von vornherein gegen mich einnehmen“, sagte der Angeklagte.

Verdächtig

„Wollen Sie wirklich schon abreisen?“ sagte die Wirtin vom „Haus Sonnenblick“ zu

einer Sommerfrischlerin, die seit Wochen vergeblich auf schönes Wetter gewartet hatte. „Morgen soll es bestimmt schön werden. Und nun wollen Sie nach Hause fahren.“

„Es ist nicht wegen des Wetters“, sagte die Dame. „Aber ich habe meinem Mann wegen Geld geschrieben. Und wissen Sie, was er getan hat? Er hat es telegraphisch überwiesen.“

Der Dozent

„Sprechen Sie im Schlaf?“ „Nein — nur wenn andere schlafen.“

Die Erleuchtung

Bei der Prüfung in der Techn. Hochschule fragte der Professor einen unsicheren Kandidaten: „Was ist der Unterschied zwischen einem Blitz und der Elektrizität, die wir in der Industrie verwenden?“

Am besten geeignet

Das Ehepaar hatte einen Flügel gekauft. Freunde und Bekannte mußten kommen, um das Instrument zu bewundern.

Unser Reich

Die Lehrerin erzählt: „Es gibt in der Natur drei Reiche: das Tier-, das Pflanzen- und das Mineralreich. In welches Reich gehören wohl die Menschen?“

Hartes Los

„Mutti, wenn ich heirate, bekomme ich dann einen Mann wie Vati?“ fragt die fünfjährige Inge.

Das Zeugnis

„Nanu?“ sagte der Gefängnisdirektor erstaunt. „Das kommt wirklich nicht allzuoft vor, daß einer meiner früheren Häftlinge zu mir kommt und ein Zeugnis vor mir ausgestellt haben will.“

Der Dozent

„Ja, wissen Sie, Herr Direktor, schließlich sind Sie der einzige Mensch auf der Welt, der mir wahr-

heitsgemäß bezeugen kann, daß er mich zwei Jahre lang jeden Tag gesehen und dennoch nicht ein einziges Mal bemerkt hat, daß ich je betrunken war.“

Endlich

„So, ich habe wieder 50 Mark an den Arzt bezahlt, jetzt sind wir ihm nur noch 50 Mark schuldig.“

„Wie süß! Dann haben wir also im nächsten Monat Baby so weit abbezahlt, daß es wirklich uns gehört!“

Sein Unglück

„Mein Mann ist ein geborener Herrenmensch, Sein Unglück ist nur, daß es so wenig geborene Knechte gibt!“

Der Beweis

„Passen Sie auf, was ich jetzt mache“, sagte der Demonstrationsredner gegen den Alkohol. „Sehen Sie: ich habe hier ein Glas Alkohol und hier ein Glas Wasser. Ich werfe in jedes Gefäß einen Wurm. Wie Sie sehen, lebt der Wurm im Wasser vergnügt weiter, während der im Alkohol sofort tot ist. Und was meinen Sie, welche Folgerungen sich daraus ziehen lassen?“

Unser Reich

In diesem Augenblick tönte eine Stimme durch den Saal: „Man muß Alkohol trinken, um von der Wurmplage befreit zu werden!“

Unser Reich

Die Lehrerin erzählt: „Es gibt in der Natur drei Reiche: das Tier-, das Pflanzen- und das Mineralreich. In welches Reich gehören wohl die Menschen?“

Hartes Los

„Mutti, wenn ich heirate, bekomme ich dann einen Mann wie Vati?“ fragt die fünfjährige Inge.

Das Zeugnis

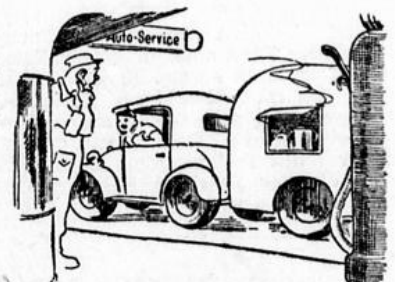
„Nanu?“ sagte der Gefängnisdirektor erstaunt. „Das kommt wirklich nicht allzuoft vor, daß einer meiner früheren Häftlinge zu mir kommt und ein Zeugnis vor mir ausgestellt haben will.“

Der Dozent

„Ja, wissen Sie, Herr Direktor, schließlich sind Sie der einzige Mensch auf der Welt, der mir wahr-



„Laß dich nicht von ihm betören — er hat eine Fischkonservenfabrik...“



„Nein danke — kein Benzin und kein Öl, nur etwas Wasser für die Kartoffeln in meinem Wohnanhänger!“

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

In einem in San Benedetto del Tronto (Italien) durchgeführten internationalen Schachturnier siegte der Wiener Altkönig Hans Müller mit 8 Punkten aus 11 Partien. Der große Theoretiker zeigte in diesem Turnier, daß er auch in der praktischen Partie noch keineswegs zum alten Eisen gehört. Die nachfolgende Partie war für den Turnieraufstieg von entscheidender Bedeutung.

Damengambit

Weiß: H. Müller (Wien) Schwarz: Dr. Paoli (Italien)

1. Sg1-f3 d7-d5 2. d2-c4 Lc8-f5 3. c2-c4 e7-e6 4. Sb1-c3... Auch in dieser Partie spielt das Problem des frühzeitig entwickelten schwarzen Damenläufers eine Rolle. Es ist nun interessant, wie der glänzende Theoretiker Hans Müller diese Frage löst. Die übliche Fortsetzung 4. Db3 — hält Müller wegen 4... Sc6 5. Db3: Sb4! 6. Sa3 Tb8 7. Da7: Ta8 8. Db7 Se7 7. Db5 für nicht ganz klar, da Schwarz mit dem baldigen Vorstoß e6-e5 gutes Gegenspiel erhält.

4... Lf8-b4 5. c4-d5!... Diese Entspannung im Zentrum ist nach Müllers Ansicht die beste Widerlegung des schwarzen Gegenzuges.

Wo wohnt wer?

Aus einer fröhlichen Gesellschaft konnte Gottfried Keller meist schwer den Heimweg finden. Den Nachtwächtern war die Begegnung mit dem leise schwankenden Dichter nichts ungewöhnliches.

Einmal wurde einer der nächtlichen Ordnungshüter von Keller angesprochen. „Können Sie mir nicht sagen, wo Gottfried Keller wohnt?“

„Aber der sind Sie doch selbst, Herr Stadtschreiber“, staunte der Mann.

„Dummes Zeug“, knurrte der Dichter. „Wer ich bin, das weiß ich noch. Ich muß aber wissen, wo ich wohne!“

Höher stehend

Hans Pfizner hatte sich einmal breit schlagen lassen, bei einem Wohltätigkeitskonzert mitzuwirken.

Aber das Publikum war mehr auf die handfestesten Darbietungen des Bazzars eingestellt als auf das Klavierspiel Pfizners, währenddessen es sich ziemlich unbefangenen unterhielt.

„Es tut mir leid, Meister“, sagte die Leiterin der Veranstaltung. „Es war wohl ein Fehler. Der Flügel, an dem Sie spielten, hätte höher stehen müssen.“

„Der Flügel wohl weniger“, entgegnete Pfizner, „aber das Publikum.“

Nur Geduld!

Der berühmte Chirurg Billroth erzählte folgendes Erlebnis aus seiner Praxis:

Er behandelte eine reiche Dame, die in einem damals nur schwer zu erreichenden Vorort Wiens wohnte. Als er das vierte Mal zu ihrem Landsitz hinauskam, beschied ihm die Patientin ohne Umschweife:

„Verehrter Professor, ich habe nun doch einen anderen Arzt gebeten, die Behandlung zu übernehmen. Dieser meint auch, daß Ihre Diagnose falsch sei.“

Billroth ist wütend, beherrscht sich jedoch und erwidert gelassen:

„Das ist schon möglich, gnädige Frau. Nun, die Obduktion wird ja zeigen, wer von uns beiden recht hat.“

Die neue „Ortografi“

Von Fritz Schmitz

Ein Beitrag zu der Schreibreform, der hat mich amüsiert. Ich finde den Vorschlag ganz enorm und hab' ihn ausprobiert:

Es grast das fi im grünen klee; es stirbt di ku zum oksen. Der fuks ist listig, scheu das re; nicht alle bokser boksen.

Di ur zeigt jetzt die urzeit an. Im opst sind witamine. Ein app? Ein frommer klosterrmann! Ein fleißig tir: di bine.

Erkwickend sind ein kalbsfile und bifstik mit fil salse. Der blikk fon einer hüppschen fe wirkt heufig wie hüppnose.

Mir scheint, es wär wohl doch nicht fein, würd' diese Schreibart Mode. Vielleicht versucht der Sprachverein mal folgende Methode:

Ein Dorn im C verursacht W. Die V-heit ist ein Laster. Im Winter trinkt man gerne T. Im Herbst blüht die Ast-R.

Die Q gibt Milch, die L-stern geh'n gar gern auf Dieberei. Wer leise geht, geht auf den 10; ein Glas kr8 leicht ent2.

Bläst man auf der Trom-PT Baß, dann wackeln alle Wände. Zum R-nst wird oft ein kleiner Spaß, und alles hat ein ND.

Und paart man nun voll Harmonie die beiden Schreibsysteme, dann heißt es: Q + oks m8 fi. So löst man Sprachprobleme.



„Bedauere außerordentlich, Geranien sind im Augenblick ausverkauft, aber wir haben wunderschöne Chrysanthemen.“

„Das nützt mir nichts! Ich habe meiner Frau versprochen, während ihrer Reise die Geranien zu gießen.“

„Marjell, halt mal die Schürze auf!“

Von Paul Fechter.

Die versunkene Welt des deutschen Ostens wird in Paul Fechtens Erinnerungsbuch „Zwischen Haff und Weichsel“ (C. Bertelsmann, Gütersloh) lebendige Gegenwart. Der Neuerscheinung, in der sich deutsches Leben und Fühlen im Ordensland und der Schicksalsweg einer Bürgerfamilie wie in einem kostbar geschliffenen Spiegel fängt, ist der folgende Abschnitt entnommen, in dem das Lachen eines unvergessenen Landes widerklingt.

Carl Gustav Fechter muß nach den Photographien, die sich von ihm erhalten haben, ein ebenso vitaler, kraftvoller Mann wie sein Vater, zugleich mit Humor und souveräner Überlegenheit, gewesen sein: die kleine Geschichte, die ihn überlebt hat, spricht dafür.

Carl Gustav Fechter hatte auf seiner Werft — es muß in den sechziger Jahren gewesen sein — eine Brigg gebaut und abgeliefert. Nach altem Brauch wurde ein Schiff in drei Raten bezahlt, von denen die erste bei der Kiellegung, die zweite beim Stapellauf und die dritte bei der Abnahme fällig war. Der Kahn ist fertig; die Lieferung fällig war. Der Kahn ist fertig; die Lieferung fällig war. Der Kahn ist fertig; die Lieferung fällig war.

auf den Tisch schüttete. „Wo soll ich denn mit dem vielen Geld hin?“ Sie sah sich suchend um; dann kam her, steck als zusammen hier in die Ofenröhre!“ Und die Taler und die Scheine für die Brigg verschwanden im Kachelofen.

Aber die Geschichte geht noch weiter. Es war noch früh im Jahr und noch unangenehm kühl. Das empfand auch das Dienstmädchen, und kurz vor dem Mittagessen erschien es mit einer Schürze voll Holz und begann den Ofen kräftig zu heizen. Und als endlich gegen drei Uhr der Schwager Carl Gustav kreuzvergnügt vom Frühschoppen kam, um meine gute Großmutter endlich von der Last der Verant-

wortung für sein wohlverdientes Geld zu befreien, da sagte er, gleich als er in die Stube trat: „Sag mal, Berta, was riecht denn hier so komisch brenzlich? Ist dir das Mittagessen angebrannt?“

Großmutter schlug die Hände überm Kopf zusammen: „Ach du lieber Gott: das ist dein Geld in der Ofenröhre“, die damalige Marjell hat geheizt!“ Und sie riß die Tür der Röhre auf und ließ die Talerstücke, die sie rasch herausnehmen wollte, schleunigst wieder fallen; denn sie waren sehr heiß.

Carl Gustav Fechter aber bekam einen Lachanfall, und dann holten die beiden gemeinsam die angesengten und verkümmerten Hundertmarkscheine aus dem Ofen, und der Schiffsbaumeister kratzte die heißen Taler auf ein vor die Röhre gehaltenes Tablett, und dazu lachte er fröhlich weiter.

Er hat seiner Schwägerin nicht den leinsten Vorwurf gemacht, obwohl einige der Scheine nicht mehr ganz verwendungsfähig waren.

Interview? Ausgeschlossen! / Von Luiselotte Enderle

„Bitte, ein Interview!“, sagte ich, als Herr Dr. Erich Kästner nach Hause kam. „Das hat mir gerade noch gefehlt!“ stöhnte er und zeigte demonstrativ an sich herunter. Gut sah er aus! Am Morgen war er frisch gewaschen und gebügelt aus dem Hause gegangen. Weißes Hemd, Flanellhosen mit scharfer Bügelfalte und weiße Schuhe. Nun waren die weißen Schuhe schwarz, die Hosenbeine hingen wie nasse Scheuerlappen auf die Füße, und in den Hosenaufschlägen wuchsen Wollgras und Sumpfdotterblumen.

Er kam von den Außenaufnahmen am Fuße der Zugspitze zum Film „Das fliegende Klassenzimmer“, in dem er am Anfang und am Ende mitwirkte. In diesem Film spielt Herr Kästner Herrn Kästner, den Autor der Geschichte, der er ja auch ist.

„Was so ein Autor einem Filmschauspieler alles zumutet!“ schimpfte er. „Schreibt er da von seiner romantischen Ferienbe-

kanntschaft mit dem Kalb Eduard, das ihn immer von seinem Arbeitsplatz im Grünen abholt und es so gerne hat, wenn es von ihm nach Hause gebracht wird. Diese Szene sollte heute mit dem notwendigen Kalbsglockengeläut gedreht werden. Alles war da: der Regisseur, die Kameraleute, die Arbeiter, die die Schienen für die Kamera legten, der Ton, ich, sogar die Sonne und das Kalb. Es hieß eigentlich Maxie, war am Rand eines Lastwagens angekettet und muhte. Vermutlich aus Nervosität. Das war weiter kein Wunder. Denn das sieben Wochen alte und zwei Zentner schwere Tierchen befand sich zum ersten Mal in seinem Leben außer Haus, bzw. außer Stall. Wiesen, Berge, Heustadl, Autos, leere Bierflaschen und muntere Filmleute, — es war ein bißchen viel für ein Stierkalb. „Halten Sie's nachher nur recht fest!“, meinte der Aufnahmeleiter, „denn wenn Maxie durchgeht, sehen wir ihm nie wieder.“

„Das verspricht ein teurer Film zu werden“, gab ich in meiner trockenen Art zur Antwort. Und dann war es soweit. Maxie alias Eduard und ich mußten Filmkunst treiben.

Die Kamera surrte. Sie sah mir zu, wie ich auf der Bank saß, wie ich schrieb, schwitzte, das Thermometer studierte, durchs Fernglas sah, es absetzte und plötzlich, neben mir, das befreundete Kalb entdeckte. Ich streichelte es drehbuchgemäß, packte meine sieben Sachen ein, stand auf, nahm das Tier an die Kette und ging mit ihm, wie ausgemacht, über die Wiese. Auf einen abgelegenen Strauch zu. In den warmen Sommerabend hinein.

Die ersten Schritte klappten prächtig. Eduard trotzte neben mir her, als ob er die Szene im Drehbuch gelesen hätte. Er schnupperte mit seiner schwarzlackierten Nase an den Blumen. Die Kamera surrte. Ich zog Eduard aus seiner genießerischen Versunkenheit. Wir mußten ja, laut Drehbuch, weiter. Zu jenem Strauch. Der kluge Eduard verstand mich sofort, oder besser, er mißverstand mich. Denn statt in den gemütlichen vorgeschriebenen Abenddrott verfiel er in einen wilden Galopp. Die eiserne Kette zwischen die Finger geklemmt, flog ich hinter ihm her, vom Weg ab, quer durch versumpfte Wiesen. Längst

Feuer — Steuer

Als die Feuerwehr von Thalkirchen kürzlich ihr 50. Stiftungsfest feierte, wurde im Festzug ein Plakat getragen. Auf ihm stand geschrieben:

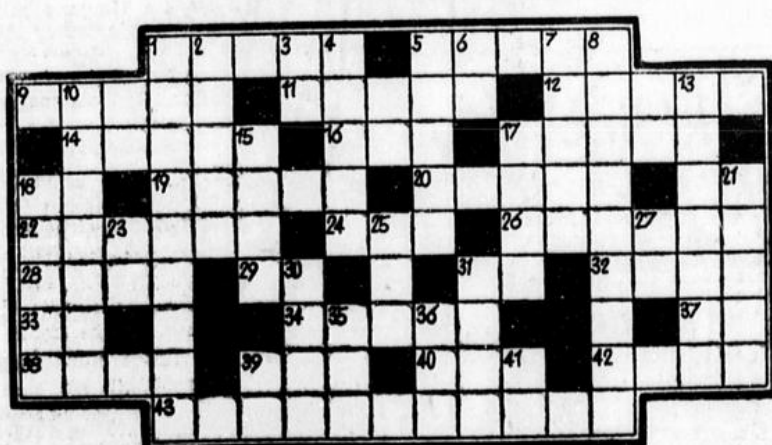
Die Feuerwehr, die Feuerwehr, die ist zum Löschen stets zur Hand; doch hätten wir 'ne Steuerwehr, wir wären nicht so abgebrannt!“

waren wir aus dem Blickfeld der Kamera verschwunden. Eduard genoß tobend seine erste Freiheit, die ihm wesentlich besser gefiel als mir. Als ich merkte, daß meine Schuhe im Sumpf stecken blieben, ließ ich die Kette los. Das stand zwar nicht im Drehbuch, aber manchmal — besonders in Sumpfen — muß der Künstler eben improvisieren. Ohne Kalb wankte ich zurück. Ein zernüchter Sensationsdarsteller.

Einem Dutzend Menschen gelang es später, meinen freihändigsten Partner einzufangen. Noch viermal mußten wir die Szene drehen. Sie geriet jedesmal anders. Immer wieder bewies Eduard, daß Stierkalber sich ganz anders benehmen als Drehbuchkalber. Dann hatten wir endlich die kleine Szene von der rührenden Freundschaft zwischen einem Kalb und mir im Kasten. Jetzt habe ich Muskelkater, Schnupfen und Halsweh. Und nun willst du ein Interview? Unmöglich! Hörst du kann?“

Ich hatte es gehört und kochte dem. „Ich hatte es gehört und kochte dem Künstler einen Fliederte.“

UNSER RÄTSEL



Waagrecht: 1. Durch den Film „Der dritte Mann“ berühmt gewordener Wiener Musiker, 3. männlicher Vorname, 9. Sammelbegriff für körperliche Übungen, 11. Rechnungsabschluss, 12. Stadt in der Champagne, mit dem Standbild der Jungfrau von Orleans, 14. durch besondere Eigenschaften ausgezeichnetes Eisen, 16. Gestalt der Nibelungensage, 17. Aussatz, 19. Prügel, Schläge, 20. Zutrink, 22. Stadtteil von Hamburg, 24. Farbe, 26. Stumpfsinn, 28. englisch: Schmorfleisch, 29. italienische Bejahung, 31. Vorsilbe „zurück“, 32. Dramengestalt Ibsens, 33. Zeichen für Tellur, 34. Beleuchtungskörper, 37. Handelsunternehmen (Abk.), 38. weiblicher Vorname, 39. das Weltganze, 40. Frauenname, 42. Gefäß, 43. aus Fichtenharz gewonnene Masse.

Schräg: 1. Polnischer Tanz, 2. Stadt in Griechenland, 3. Höchstwert

im Kartenspiel, 4. linker Nebenfluß der Mosel, 5. Eingeweihter, 6. Himmelsrichtung (Abk.), 7. griechische Sagengestalt, 8. chemisches Element, das auf das Urar folgt, 10. altes Saiteninstrument, 13. Gewürzpflanze, 15. geologische Formation, 17. Anteilsscheine in der Lotterie, 18. teigartige Masse, 21. Problem, 23. lateinisch: dich, 25. Molchart, 27. Strom in Italien, 30. Gestalt aus Schillers „Wallenstein“, 31. unvermischt, sauber, 35. Angsttraum, 36. lateinisch: für, 39. Zeichen für ein Leichtmetall, 41. Faultier.

Auflösung des letzten Rätsels

Ebermannstadt — Bandelsen — Dreitorspitze — Mauleselritt — Zahnradbahn — Wettersteingebirge — Edertalsperre — Oberammergau — Regenbogenhaut, — Meterstab.

ich
ber
als-
ade
enn
ng.
nen
und
im
ter.
an-
das
ag-
voll
nei-
der
vom
roß-
ant-
!
l zu
die
echt
das
erm
das
mm-
ß die
ücke,
leu-
sehr
einen
eiden
ver-
dem
tatzte
öhre
e er
elise-
der
fähn!



Konsum-Angebot

Weinbrandverschnitt „Diogenes“
in Bestgeflacht
1/1 Flasche o. Gl.
nur DM 5,75

GEG-Feingold
39% Vol.
feinster Kornbrandwein
1/1 Flasche o. Gl.
nur DM 3,95

GEG-Kirschkör
mit Rum, 30% Vol.
süß und süffig
1/1 Flasche o. Gl.
nur DM 2,85

Original feiner alter Tarragona
1/1 Flasche o. Gl.
nur DM 1,85

Wer immer schafft,
darf auch getrost
mal abends sagen:
„Na, dann Prost!“

Bargeld lacht — Versteigerung
Ihres Kfz. durch Au-
to-Veiling, Ruhrschneidweg
Wattenscheid. Tel. 1795

Lloyd-Wagen

neu u. gebraucht, günstigste
Teilzahlungsbedingungen.

Ing. Emil Müller

Lloyd-Vertragshändler für
den Kreis Olpe
Altenhundem
Ruf Kirchhundem 621

Ab September steigt der
Kaffeeverbrauch
Bauen Sie sich eine gute
Kaffee-Verteilerstelle
auf. Jetzt geht es leicht.
Schreiben Sie an
Kaffee-Vertriebsstelle Fritz Linse
Bremen 8

GELD VERDIENEN!
Mit dem sensationellen Werk:
102 erprobte Existenzmöglich-
keiten aus allen Ländern.
Große illustrierte Prospekt bei
Mohr-Verlag, Abt. 127, Stuttgart-S

Halte jeden Montag von 18
bis 19 Uhr in Olpe am
Markt und abends bis
Dienstagfrüh bei Schriever
in Gerlingen mit einem
Transport

prima Ferkel

und lade Käufer freund-
lichst ein.

Haupt, Bad Oeynhausen

Neue Pfaff-Nähmaschine

äußerst preiswert abzuge-
ben. Zu erfragen unter Nr.
1874 beim Sauerländischen
Volksblatt Olpe.

Ölfässer

200 Liter Inhalt zum Auf-
bewahren von Treibstoff,
für Landwirte und Trecker-
fahrer unentbehrlich, weit
unter Preis abzugeben. Zu
erfragen unt. Nr. 1847 beim
Sauerl. Volksblatt Olpe.

Es schmeckt
Ihnen und
Ihren Gästen
bestimmt besser,
wenn Sie
Wurst, Speck und Schinken
Ihrer Hausschlachtung in unserem
**Räucher- und Aufbe-
wahrungsschrank**
räuchern u. aufbewahren
Spezialfabrik
Lorbach & Brauch
Gelsdorf 145 (Westf.)
Angebot kostenlos - Frachtfreie
Lieferung - Retenzahlung

Leerzimmer

von berufstätiger Dame für
sofort oder später in Olpe
gesucht. Schriftliche Ange-
bote unter Nr. 1872 an
Sauerl. Volksblatt Olpe.

Über **300 Akkordeons**
am Lager. **HOHNER** und
andere Marken, sowie alle
andere Instrumente.
Einkaufspreis gratis
Jörgensen
Hülsdorf, Hültenstr. 8/12
Westdeutsches größtes Musikverandhaus
besucht Sie auf Wunsch mit Auswahlkatalog

Jetzt VOX Kaffee
auch
ohne Koffein

VOX-Kaffee
„ohne Koffein“
hat die bekannte, zuver-
lässige VOX-Qualität.
Behutsames Verfahren bei
der Entziehung des Koffein
gewährleistet die Erhaltung
des vollen, reinen Aromas,
das in der luftdichten Spezial-
Dose sorgsam bewahrt wird.
Nur in der Spezial-Dose
zu haben.

Berufstätiges Mädel, 31 Jahre,
blond, ca. 160 groß, mit gu-
tem, häuslichem Charakter,
sucht soliden Herrn zwecks
Heirat kennenzulernen. Auch
Witwer angenehm. Nur
ernstgemeinte Zuschriften
mit Bild (zurück) erbeten
unter 1000 Gemeinschafts-
werbung Nord-West, Mün-
ster/Westf., Alter Fisch-
markt 1

Dr. med., Facharzt, 35 J.,
eig. Praxis, wünscht Heirat
durch Eheanbahnungs-In-
stitut **FRAU DOROTHEA**
ROMBA. Filiale: Dortmund,
Wilhelmstr. 76 - Ruf 21 984.

Wir finanzieren
Neubau,
Wieder Aufbau, Umbau, Erweiterungs-
bau, Instandsetzung, Entschuldung,
Haukauf und Erbschaftsunterstützung
WESTFÄLISCHE
LANDES-BAUSPARKASSE
Münster/Westf., Sauerländer
Bezirksleitung:
Fritz Contzen, Attendorn
Glodenberg 3, Telefon 608

Der letzte Junghennenverkauf für 1954

Am Montag, dem 23. August:
8.00 Kaufmann, Neuenkleus-
heim; 8.30 Dorfmitte, Stache-
lau; 9.00 Hammer, Lütring-
hausen; 10.00 Kölner Hof,
Olpe; 10.30 Avenarius, Gerlin-
gen; 11.30 Rütting, Möllmücke;
12.00 Wurm, Wenden; 13.00
Wilmes, Hünsborn; 14.00
Nicklas, Hiltfingen; 15.00 Val-
perts, Hiltfingen; 16.00 Schrö-
der, Thieringhausen; 17.00 Me-
ster, Altenkleusheim. Am
Dienstag, dem 24. August: 8.30
Brüggemann, Oberhundem;
9.30 Liese, Würdinghausen;
10.00 Müller, Albaum; 10.30
Schwerner, Heinsberg; 12.00
Erwes, Kirchhundem; 13.00
Rüberger Brücke, Altenhun-
dem; 13.30 Schneider, Alten-
hundem; 14.00 Uelow, Kicken-
bach; 14.30 Mühle, Langenel;
15.30 Voß, Saalhausen; 16.30
Schulte, Lenne. Am Donner-
stag, dem 26. August: 8.30 Köl-
ner Hof, Olpe; 9.30 Alter
Markt, Drolshagen; 10.30
Dorfmitte, Hiltfingen; 11.00
Bock, Wegeringhausen; 12.00
Lütticke, Schreibeisshof; 12.30
Bender, Listernohl; 13.30 Alter
Markt, Attendorn; 15.00
Vogt, Ennest; 15.30 Wilmes,
Heggen; 16.30 Neubrücker Hof,
Finnentrop; 17.00 Scheele, Ba-
menohl; 17.30 Becker, Spörke;
18.00 Funke, Elspe; 18.30 Boer-
ger, Grevenbrück; 19.00 Huf-
nagel, Maumke

Geflügelhof PICKER
Anerkannter Zucht-
und Lehrbetrieb
Benolpe

Der überzeugende Beweis

und die eindeutige
Anerkennung des
Werbewertes des
Sauerländischen
Volksblattes
Im heimischen Raum
ist die Kleinanzeige
Als untrüglichen

Barometerstand der Erfolgskraft

finden Sie echte
Kleinanzeigen aus
dem Olper Raum
überwiegend in der
über 100 Jahre alten
Heimatzeitung
„Sauerländisches
Volksblatt“, dem
altangestammten



Sirebsamer Herr

kann von seinem Wohnort
aus (egal wo) neben- oder
hauptberuflich durch postali-
sche Mitarbeit unter Leitung
dauernd viel verdienen.
Richtig frankierte Anfrage
an Postfach 53, Pörschach 1
W/S, Oesterreich.



Künstliche Gebisse

werden ohne Bürste und ohne Mühe selbstständig ge-
reinigt, desodoriert und desinfiziert durch Kükident-
Reinigungs-Pulver. Millionenfach bewährt. Kein
störender Mundgeruch. Jeder Belag, auch Raucher-
belag, verschwindet. Ihr Gebiß steht wieder wie neu
aus. Bei täglicher Anwendung genügt meist ein
Kükident-Bad von einer halben Stunde Dauer.
Eine große Packung Kükident-Reinigungs-Pulver
kostet 2.50 DM, die Normal-Packung 1.50 DM. Überall erhältlich.

Zum Festhalten des künstlichen Gebisses

hat sich die Kükident-Haft-Creme in vielen tausend Fällen bewährt.
Große Tube 1.50 DM. Kükident-Haft-Pulver in der praktischen Blech-
Streudose 1.50 DM. Bei Nichterfolg erhalten Sie den vollen Kaufpreis
zurück.

Kükident-Fabrik, (17a) Weinheim

Kühlvitrinen - V-Kühltheken - Milchtheken
und **Gewerbe-Kühlschränke** direkt vom Hersteller:

ETELER

Ernst Treibert, Ladenbau
Abt. Kühlanlagen
Bergneustadt (Rhld.) - Ruf Gummersbach 5570
Kundendienst durch werkeigene
Monteure - Vertreter gesucht!

Für den Magen Nervogastrol

Ein bewährtes HEUMANN-Heilmittel mit Dauerwirkung

SPORTPLATZ KREUZBERG

Sonntag, den 22. August

Meisterschaftsspiel

SpVg Olpe
Hemer 08

Anstoß 15 Uhr

Familien-Drucksachen

wie **Geburts-Anzeigen**
Verlobungskarten
Vermählungskarten
Dankkarten aller Art
Trauerkarten
Trauerbriefe und
Totenzettel

fertigt schnellstens in bekannter, guter Ausführung an

Verlagsanstalt

F.X. Ruegenberg Olpe

Das leistungsfähige Haus für moderne DRUCKARBEITEN



Geht's einfacher?
Geht's besser?

- Einweichen: **BOTIL**
- Enthärten: überflüssig
- Etwas kochen: **BOTIL**

Ja — **BOTIL**
macht alles
mit der großen
Waschkraft!

BOTIL

mit der grossen Waschkraft

DALLI WERKE STOLLBERG/RHLD.



Normalpaket
45 Pf.
Doppelpaket
85 Pf.

Ihre Verlobung geben bekannt

MARIANNE GASTREICH
RICHARD FELDMANN

22. August 1954

Olpe
Ketteler Weg

Drolshagen
Hagener Straße

Statt Karten

Wir danken allen herzlich für die uns zu unserer Ver-
mählung übersandten Glückwünsche und Aufmerk-
samkeiten.

OTTO EHRENGRUBER UND FRAU
Maria geb. Droeg

Olpe, im August 1954

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu
unserer Vermählung danken wir herzlich.

NORBERT STOCK UND FRAU
Paula geb. Stracke

Ottfingen, im August 1954

Bekanntmachung

Gem. § 86 Abs. 3 der Gemeindeordnung (GO.) vom 21./28.
Oktober 1952 in Verbindung mit § 42 der Landkreisordnung
(LKO.) vom 21. Juli 1953 liegt der Entwurf der 1. Nachtrags-
haushaltssatzung des Landkreises Olpe für das Rechnungs-
jahr 1954 samt Anlagen in der Zeit vom 23. August bis ein-
schließlich 30. August d. J. im Kreishaushalt (Neubau) in Olpe,
Seminarstraße — Zimmer Nr. 26 —, während der Dienst-
stunden öffentlich aus.

Ueber Einwendungen, die von Bürgern gegen die Nach-
tragshaushaltssatzung und ihre Anlagen erhoben werden,
beschließt der Kreistag in öffentlicher Sitzung.

Olpe, den 19. August 1954

LANDKREIS OLPE
Der Oberkreisdirektor

In Vertretung:
gez. Hundt

Az.: 026-00/1
83

Rasier Dich ohne Qual
feucht oder trocken mit
Punktal

Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG
Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Unsere Sauerland - Rundfahrten

Halbtagesfahrten

Dienstag, den 24. August
Olpe, Bilstein, Ahausersee, Attendorn, Listertalsperre
Mittwoch, den 25. August
Olpe, Welschen Ennest, Ahausersee, Attendorn,
Listertalsperre

Abfahrt jeweils ab Olpe („Kölner Hof“) 12.45 Uhr
Fahrpreis DM 4,— für Erwachsene, DM 2,— für Kinder

Ganztagesfahrt

Donnerstag, den 26. August
Olpe, Attendorn, Bilstein, Altenhundem, Hochsauerland
Abfahrt ab Olpe („Kölner Hof“) 8 Uhr, Attendorn
(Marktplatz) 8.40 Uhr, Bilstein 9.20 Uhr
Fahrpreis ab Olpe DM 7,50, Attendorn DM 7,00
Bilstein DM 6,50. Kinder die Hälfte

Anmeldungen und Kartenvorverkauf bei unseren Vor-
verkaufsstellen. Verlangen Sie kostenl. unseren Prospekt
über unsere Sauerland-Rundfahrten!

CHLORODONT
wie gewohnt oder jetzt auch schmerzend

An Sonntagen

ist der Schalterraum in unserem Zeitungshaus
in der Frankfurter Straße vormittags

von 11 bis 12 Uhr

für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet. Wäh-
rend dieser Zeit und auch nachmittags von 17
bis 18 Uhr sind wir telefonisch unter Nr. 241
für die Aufgabe von Anzeigen zu erreichen.
Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt
von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr;
Samstags von 8 bis 13 Uhr

Sauerländisches Volksblatt

OLPE Frankfurter Straße 16

Wenn Mäntel + Kleider + Stoff -
Dann - - - HOLTERHOFF!

a. Holterhoff *ohne Olpe*

seit 100 Jahren bekannt in Stadt und Land